

Metasemiotische Opakisierung logischer Funktionen

1. Wie bereits in Toth (2014) dargelegt, müßte eine vollständige Logik nicht nur über Subjekt- und Objektposition verfügen, sondern sie müßte genügend logische Orte besitzen, um die deiktischen Differenzen zwischen Ich-, Du- und Er-Subjekten abbilden zu können. Erst dann wäre eine solche Logik also mit der Semiotik – und vermöge Isomorphie also auch mit der Ontik – kompatibel, denn bereits das elementarste, von Bense (1971, S. 39 ff.) eingeführte semiotische Kommunikationsmodell

$$K = (O \rightarrow M \rightarrow I),$$

darin O nicht nur das Objekt der Information, d.h. die Nachricht, sondern auch das Sendersubjekt kodiert, enthält zwei Subjektpositionen, indem der Interpretantenbezug das Empfängersubjekt repräsentiert.

2. Eine Besonderheit von Sprachen, in der Linguistik kaum untersucht, und mindestens innerhalb der deutschen Umgangssprache aus jüngerer Zeit stammend, besteht darin, durch bestimmte, logisch als Prädikate einzustufende Ausdrücke alle vier logisch differenzierbaren Funktion, also Es-Objekt, Ich-, Du- und Er-Subjekt, zu opakisieren. Im folgenden wird versucht zu zeigen, daß diese Opakisierung in allen vier Fällen ein mindestens triadischer Prozeß ist.

2.1. Stufen der Opakisierung des Ich-deiktischen Subjektes

(1.a) Schwzdt. Das gseht aamächelig uus. ("Das sieht anmachend aus/macht einen an.")

(1.b) Das sieht verführerisch aus.

(1.c) Das sieht lecker aus.

Ein Objekt, das "aamächelig", macht jemanden, d.h. ein Subjekt an; dieses ist jedoch unterdrückt. Hier kommt nur ein Ich-Subjekt in Frage, denn alle diese Aussagen können nicht stellvertretend für Du-Subjekte gemacht werden. "Verführerisch" ist zwar relativ zu Objekt und Subjekt ambig, aber es drückt primär eine Objekt- und nicht eine Subjekteigenschaft aus. "lecker" ist eine reine Objekteigenschaft.

2.2. Stufen der Opakisierung des Du-deiktischen Subjektes

(2.a) Er hat einen Schlag bei Frauen.

(2.b) Er kommt bei Frauen an.

(2.c) Er ist ein attraktiver Mann.

Man beachte die idiomatische Verwendung von "bei", die offenbar einzig der Opakisierung der Du-Deixis dient (und daher in andere Sprachen auch nicht übersetzbar ist). "attraktiv" kann logisch nur ein Du-Subjekt gegenüber einem unterdrückten Ich-Subjekt sein.

2.3. Stufen der Opakisierung des Er-deiktischen Subjektes

(3.a) Sie gehen gerne in dieses Lokal.

(3.b) Das ist ein gut besuchtes Lokal.

(3.c) Das ist ein angesagtes Lokal.

Man beachte, daß pluralische Subjekte sich durch deiktische, d.h. qualitative Additionen aus singularischen bestimmten lassen. Z.B. ist "wir" = "ich" + "du", usw. Da ein "angesagtes" Lokal für eine Pluralität von Subjekten gilt, kann somit keine simple Ich- oder Du-Deixis unterdrückt sein.

2.4. Stufen der Opakisierung des Es-Objektes

(4.a) Ich schreibe Dir einen Brief.

(4.b) Ich schreibe Dir.

(4.c) Ich schreibe.

Nur beim Es-Objekt funktioniert die stufige Opakisierung vermöge Reduktion der Verbalvalenz. Allerdings weist "schreiben" in (4.c) eine andere Bedeutung auf als in (4.a) und in (4.b).

Literatur

Toth, Alfred, Systemtheorie und semiotische Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

Toth, Alfred, Metasemiotische Abbildungen von Subjekt- und Objektanteilen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Metasemiotische ortsfunktionale Paradoxien

1. Ortsfunktionale Paradoxien sind solche, bei denen die drei durch die ortsfunktionale Arithmetik (vgl. Toth 2015a, b) induzierten Zählarten der Adjazenz, Subjazenz und Transjazenz ausgetauscht werden. Solche ontisch ausgeschlossenen Fälle, bei denen also die physikalische Ausgeschlossenheit auf Verletzungen der qualitativen Arithmetik zurückführbar ist, hatten wir bereits in Toth (2015c) für Systeme untersucht. Im folgenden wird gezeigt, daß ortsfunktionale Paradoxien auch innerhalb des metasemiotischen Systems der Linguistik existieren und somit eine Gruppe von bisher semiotisch nicht untersuchten sprachlichen Anomalien darstellen (vgl. Toth 2011).

2.1. Adjazenz und Subjazenz

(1.a) Das ist der alte König, der eine wunderschöne Tochter hatte.

(1.b) *Das ist der alte König, der hatte eine wunderschöne Tochter.

(1.c) *Es war einmal ein alter König, der eine wunderschöne Tochter hatte.

(1.b) Es war einmal ein alter König, der hatte eine wunderschöne Tochter.

Während subjazente, d.h. subordinierte Relativsätze bei Topikeinführungen ungrammatisch sind, sind adjazente, d.h. appositive Relativsätze bei Aussagesätzen ungrammatisch, d.h. Subjazenz und Adjazenz sind gerade konträr distribuiert.

2.2. Subjazenz und Transjazenz

(2.a) Kennst du das Mädchen, das gerade Blumen gekauft hat?

(2.b) Welches Mädchen, das gerade Blumen gekauft hat, kennst du?

(2.c) *Welche Blumen kennst du das Mädchen, das gerade gekauft hat?

Die Aussage mit den Blumen ist subjazent der Frage nach dem Mädchen, so daß die Frage nach den Blumen eine transjazente Subjazenzverletzung darstellt. Ein deutlicher Hinweis auf die Richtigkeit dieser Interpretation zeigt sich durch die perspektivische Invarianz der Ungrammatizität, denn in den

folgenden Varianten ändert sich an der arithmetischen Struktur der Sätze nichts.

(2.d) Was sind das für Blumen, die das Mädchen gerade gekauft hat?

(2.e) *Welches Mädchen sind das für Blumen, das gerade gekauft hat?

2.3. Adjazenz und Transjazenz

(1.a) Hans ist krank und muß das Bett hüten.

(1.b) *Welches Bett ist Hans krank und muß hüten?

(2.a) Hans ist krank, und seine Mutter bringt kocht ihm Tee.

(2.b) *Welchen Tee ist Hans krank und seine Mutter kocht ihm?

Im Gegensatz zu der Vielzahl einander widersprechender Erklärungen, welche die generative Grammatik seit Ross' "Island Constraints" für Überkreuzungsverletzungen grammatischer Kategorien beigebracht hat, u.a. unsichtbare "Barrieren", lassen sich sämtliche dieser Fälle auf arithmetische Transjazenzverletzungen zurückführen. Wie man sieht, gilt dies für "wh-movement" sowohl in koordinativen (adjazenten) als auch in subordinativen (subjazenten) Strukturen.

Literatur

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

Toth, Alfred, Peanozahlen und ihre ontischen Orte I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Zählen mit ortsfunktionalen Peanozahlen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Ortsfunktionale Paradoxien. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Metasemiotische Sättigung

1. Wenn wir unsere bisherigen Arbeiten zu semiotischer, ontischer und systemischer Sättigung zusammenfassen, bekommen wir:

1.1. Für semiotische Sättigung verantwortlich ist die Stelligkeit der Relationen und der Grad der Objektabhängigkeit der Relata (vgl. Toth 2015a).

1.2. Für ontische Sättigung verantwortlich ist die als Objektsyntax fungierende Objektadjunktion und die als Objektsemantik fungierende Objektthematization (vgl. Toth 2015b).

1.3. Für systemische Sättigung verantwortlich ist die ontotopologische Dichte, die bei bestimmten Systemen zusätzlich von der Proportion der Relata von $S^* = [S, U, E]$ abhängt (vgl. Toth 2015c, d).

2. Einen weiteren Fall von funktionaler Abhängigkeit finden wir nun bei metasemiotischen Systemen vor, nämlich die Abhängigkeit von Sättigung bei Verbalvalenzen von den als Zeichen fungierenden Referenzobjekten der Metazeichen. Obwohl es zu diesem Thema, allerdings nur aus linguistischer und nicht aus semiotischer Sicht, eine unglaubliche Fülle von Studien gibt, gibt es darunter für unsere Absicht, den Sättigungsbegriff auf seine abstrakten ontischen Grundlagen zurückzuführen, kaum Brauchbares darunter. Wir begnügen uns daher mit einigen wenigen Beispielen, die dem wissenschaftstheoretisch unbedarften Linguisten trivial erscheinen, es aber in keiner Weise sind.

2.1. 0-stellige Verbalvalenz

Es gibt keine 0-stelligen Verbalvalenzen, da jedes Verb über ein explizites oder implizites (transparentes oder opakes) Subjekt verfügt, vgl. dt. *liebt, *regnet vs. ital. ama, piove. Wesentlich ist die hieraus zu ziehende Erkenntnis, daß es somit keine 0-stellige Objektabhängigkeit zwischen Metazeichen geben kann, ganz im Gegensatz zur Ontik, Semiotik und Systemtheorie.

2.2. 1-stellige Verbalvalenz

Bei sog. Nicht-Pro-drop-Sprachen müssen Pseudosubjekte durch "Dummies" substituiert werden, vgl. die bereits in 2.1. angesprochenen Witterungs-

impersonalia (es regnet, es hagelt, es schneit), aber auch bei pseudo-passivischen Paraphrasen (es darf gelacht werden). 1-stellige Verbalvalenz bedeutet daher immer bereits 2-stellige Objektabhängigkeit zwischen Verb und Subjekt, denn die Subjektrolle kann durch keine andere semantische Rolle ersetzt werden, vgl. *den Kasten steht, *dem Kasten steht, usw.

2.3. 2-stellige Verbalvalenz

Da das Subjekt bereits bei 1-stelliger Verbalvalenz obligatorisch ist, kann die Rolle einer 2. Valenzstelle nur dem Objekt zufallen, und zwar, abhängig von den sog. Empathiehierarchien bei verschiedenen Sprachen, entweder primordial dem direkten oder dem indirekten Objekt, vgl. die folgenden Kontraste.

(1.a) Ich schreibe einen Brief.

(1.b) Ich öffne die Tür.

(2.a) Ich schreibe Dir.

(2.b) *Ich öffne Dir.

(3.a) Ich schreibe mit einer Füllfeder.

(3.b) *Ich öffne mit einem Schlüssel.

2.4. 3-stellige Verbalvalenz

Neben künstlichen, auf Beispiele in Logik-Einführungsbüchern beschränkte Beispiele mit "Y liegt zwischen X und Z"-Relationen tritt 3-stellige Verbalvalenz nur bei sog. indirekt transitiven Verben auf, vgl.

(1.a) Ich schreibe dir einen Brief.

(1.b) *Ich schreibe einen Brief dir.

(2.a) Neked írok levelet.

(2.b) Levelet írok neked.

Wie man sieht, ist die Ordnung von direktem und indirektem Objekten bei einer zusätzlichen Valenzstelle nicht mehr von der semantischen Empathie, sondern von der Syntax bzw. der "Pragmatik" abhängig, wie in den ungarischen Beispielen (2.a) und (2.b), welche wörtliche Übersetzungen der

dt. Beispiele (1.a) und (1.b) sind. Trotzdem steigt im Gegensatz zur Semiotik, wo 3- und mehr-seitige Objektabhängigkeit möglich ist, in der Metasemiotik die Abhängigkeit der referentiellen Metazeichen nicht über diejenige der Objekte hinaus, d.h. selbst bei 3-stelligen Verbalvalenzen gibt es keine 3-, sondern nur 2-seitige Objektabhängigkeit, denn folgende deutschen und ungarischen Sätze sind grammatisch korrekt

(3.a) Ich schreibe.

(3.b) Ich schreibe einen Brief

(3.c) Ich schreibe dir.

(3.d) Ich schreibe dir einen Brief.

(4.a) Írok.

(4.b) Írok egy levelet.

(4.c) Neked írok.

(4.d) Neked írok egy levelet.

Bemerkenswerterweise verhalten sich also relativ zu metasemiotischer Sättigung Metazeichen stärker wie Objekte als wie Zeichen, d.h. semiotische Relationen. In dieser Hinsicht ähneln sie also den von uns ausführlich untersuchten Namen, die ebenfalls mehr Objekt- als Zeicheneigenschaften aufweisen.

Literatur

Toth, Alfred, Semiotische Sättigung bei Subzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Gesättigte und ungesättigte Teilsysteme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Systemische Sättigung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Toth, Alfred, Proportion und Sättigung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015d

Metasemiotische Transformationen von Redundanz in Information

1. Nach Bense (1969, S. 56) kann der birkhoffsche Quotient als Quotient von (statistischer) Redundanz (R) und (statistischer) Information (H) bestimmt werden, d.h. es gilt

$$M_{\bar{A}} = f(O/C) = f(R/H),$$

mit

$$O = R$$

$$C = H,$$

so daß also ontische oder semiotische Ordnung als informationstheoretische Redundanz und ontische oder semiotische Komplexität als informationstheoretische Information definiert werden kann. Diese Gleichungen dienen natürlich dazu, im Sinne von Benses Informationsästhetik zwischen makro- und mikroästhetischen Zuständen zu vermitteln und betreffen also lediglich Objekte und Zeichen, nicht aber Metazeichen im Rahmen der in Toth (2015a) präsentierten Korrespondenztabelle

Objektabhängigkeit	Entität
0-seitig	Objekt
1-seitig	Zeichen
2-seitig	Metazeichen.

2. Nach Toth (2015b) gelten allerdings auf der Ebene der Metazeichen, d.h. der Linguistik, die weiteren Gleichungen

R = thematische "Information"

H = rhematische Information,

und jeder Satz kann bekanntlich nach einem Axiom der Funktionalen Satzperspektive in eindeutiger Weise, d.h. diskret, in thematische oder rhematische Information geschieden werden. (Spätere Modelle, bei denen "transitorische Elemente", deren informationstheoretischer Status

weitestgehend unklar geblieben ist, werden hier nicht berücksichtigt.) Informationstheoretisch kann also Information nur auf zwei Arten erhöht werden: entweder durch Verringerung von R oder durch Erhöhung von H, d.h. durch Elimination von C oder durch Kreation von O. Metasemiotisch hingegen gibt es eine Reihe von sprachspezifischen (und also nicht universellen) Strategien, um thematische Redundanz in rhematische Information zu verwandeln. Die hauptsächlichen Strategien des Deutschen sind die folgenden.

2.1. Extrapolation

(1.a) Hans, den kenne ich bereits.

(1.b) Den kenne ich bereits, (den) Hans.

2.2. Topikalisierung

(2.a) (Den) Hans kenne ich bereits.

(2.b) *Kenne ich bereits (den) Hans.

2.3. Spaltung

(3.a) Das ist der Hans, der das getan hat.

(3.b) ??Der das getan hat, das ist der Hans.

2.4. Sperrung

(4.a) Was er kaputt gemacht hat, (das) war die teure Vase.

(4.b) *Das war die teure Vase, was er kaputt gemacht hat.

2.5. Verdoppelung

(5.a) Schwimmen tut sie gern.

(5.b) *Tut sie gern schwimmen.

Wie man erkennt, sind alle perspektivischen Relationen außerhalb der Extrapolation, bei der die Satzsystem-Grenze verlassen wird, ungrammatisch. Daraus zu schließen, daß Umgebungen von Satzsystemen in Bezug auf die Lateralität ontischer Orte von Metazeichen arbiträr sind, wäre jedoch falsch, denn vgl. die folgenden Grammatikalitätskontraste

(6.a) Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum.

(6.b) *Da steht ein Lindenbaum, am Brunnen vor dem Tore.

(7.a) An einem Sommermorgen, da nimm den Wanderstab.

(7.b) *Da nimmt den Wanderstab, an einem Sommermorgen.

Literatur

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek
1969

Toth, Alfred, Ein semiotisches Abhängigkeitsparadox. In: Electronic Journal
for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Information, ontische Sättigung und Überraschung. In:
Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Metasemiotische und ontische Ränder

1. Im folgenden wird gezeigt, daß lediglich die semiotische Basis von metasemiotischen und ontischen Rändern gemeinsam ist (vgl. Toth 2015), daß sich beide jedoch darüber hinaus so unterschiedlich wie nur möglich verhalten.

2. Metasemiotische Ränder

Es wird hier der Vorschlag gemacht, sprachliche Komposita durch den semiotischen Objektbezug statt wie in der Linguistik üblich durch inhaltliche und wiederum sprachliche Pseudo-Kategorien zu kategorisieren.

2.1. Iconische Ränder

Als iconische Ränder von Komposita werden solche bestimmt, für die für jedes Wort der Form $S^* = [S, U]$ gilt $R[S, U] = R[U, S]$.

Beispiele: Bierflasche / Flaschenbier, Vorhangstoff / Stoffvorhang, Sägeblatt / Blattsäge.

2.2. Indexikalische Ränder

Indexikalische Ränder bei Komposita sind an der Existenz von Fugenmorphemen erkenntlich.

Beispiele: Haltestelle (vgl. aber: Stoppschild), Hochzeitstorte, Tortenglasur.

2.3. Symbolische Ränder

Genau wie die Komposita mit indexikalischen Rändern, sind auch diejenigen mit symbolischen, d.h. \emptyset -Rändern, im Gegensatz zu denjenigen mit iconischen Rändern nicht-umkehrbar.

Beispiele: Stoppschild (*Schildstopp), Motorhaube (*Haubemotor), Hausdach (*Dachhaus).

3. Ontische Ränder

Da ontische Ränder, da sie definitionsgemäß qualitativ sind, materiale Objekte (wie z.B. Hauswände mit unterscheidbarem Außen und Innen) sind, müßte, ausgehend von den in 2.2. dargestellten metasemiotischen

Verhältnissen, auf die Nicht-Umkehrbarkeit der Abbildung randabhängiger Objekten außerhalb und innerhalb von Systemen geschlossen werden. Daß das Gegenteil der Fall ist, soll anhand von einigen charakteristischen Objekten diesseits und jenseits der durch $R[S, U] \neq R[U, S] \neq \emptyset$ verlaufenden Grenzen dargestellt werden.

3.1. Balkon und Loggia



Oberstr. 275, 9014 St. Gallen



Pfingstweidstr. 94, 8005 Zürich

3.2. Sitzplatz und Wintergarten



Fellenbergstr. 273, 8047 Zürich



Rufacherstr. 7, 4055 Basel

3.3. Treppenaufgang und Vestibül



Wildbachstr. 59, 8008 Zürich



Klosbachstr. 107, 8032 Zürich

Literatur

Toth, Alfred, Die semiotischen Repräsentationen ontischer Präsentationen.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

Objekt- und Subjektabhängigkeit bei metasemiotischer Possession und Copossession

1. Zu ontischer Possession und Copossession vgl. Toth (2014). Für die folgenden metasemiotischen (linguistischen) Beispiele genügt es allerdings zu wissen, daß die Relation zwischen besitzendem Subjekt und (von ihm) besessenem Objekt je nachdem, ob die Abbildung

$$b: \Sigma \rightarrow \Omega$$

oder

$$b^{-1}: \Sigma \leftarrow \Omega$$

vorliegt, der Dualität zwischen Possession und Copossession entspricht. Beispielsweise besitzt Hans ein Buch, konvers wird das Buch von Hans besessen. Da es nun sowohl Sprachen gibt, welche den Besitz am Besitzer als auch solche, die ihn am Besessenen anzeigen, ergeben sich bei Genitivreaktion und spezifischen, Besitzer und Besitz anzeigenden Konstruktionen Asymmetrien, welche die zugrunde liegenden ontischen Asymmetrien bei iconischen, indexikalischen und symbolischen Abbildungen zwischen Objekten in Paarelationen widerspiegeln (vgl. Toth 2015a-c).

2. Genitivreaktionen

2.1. Deutsch

(1.a) Das Haus des Vaters.

(1.b) Des Vaters Haus.

(1.c) Dem Vater sein Haus.

2.2. Französisch

(2.a) La maison du père.

(2.b) *Du père la maison.

(3.c) *Au père sa maison.

2.3. Ungarisch

(2.a) *A ház az apának.

(2.b) Az apának (a) háza.

(2.c) Apának (a) háza.

3. Possessivitäts-Copossessivitätsrelationen

3.1. Deutsch

(1.a) Dies ist das Haus des Vaters.

(1.b) Dies ist des Vaters Haus.

(1.c) Dies ist dem Vater sein Haus.

3.2. Französisch

(2.a) C'est la maison du père.

(2.b) *C'est du père la maison.

(3.c) *C'est au père sa maison.

3.3. Ungarisch

(2.a) Ez a ház az apának.

(2.b) Ez az apának (a) háza.

(2.c) ??Ez apának (a) háza.

(2.a) ist also in 3. gegenüber 2. möglich, und (2.c) ist in 3. kaum akzeptabel gegenüber in 2.

Literatur

Toth, Alfred, Systeme possessiver und copossessiver Deixis. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Drei Typen iconischer Paarobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Zwei Typen indexikalischer Paarobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Zwei Typen symbolischer Paarobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Objektrelationen metasemiotischer Objektabhängigkeit

1. Die in Toth (2015a-c) untersuchten Objektrelationen ontischer Objektabhängigkeit lassen sich wie folgt zusammen mit ihren ontischen Definitionen zusammenfassen.

1.1. Iconische Paarobjekte

1.1.1. Nullseitige Leerheit

$$O = [[\Omega_k, \Omega_i] \leftrightarrow_{(2.1)} [\Omega_j, \Omega_l]]$$

1.1.2. Einseitige Leerheit

$$O = [[\Omega_k, \Omega_i] \leftrightarrow_{(2.1)} [\Omega_j, \emptyset]] \text{ (Rechtsleerheit)}$$

$$O = [[\emptyset, \Omega_i] \leftrightarrow_{(2.1)} [\Omega_j, \Omega_k]] \text{ (Linksleerheit)}$$

1.1.3. Beidseitige Leerheit

$$O = [[\emptyset, \Omega_i] \leftrightarrow_{(2.1)} [\Omega_j, \Omega_k]]$$

1.2. Indexikalische Paarobjekte

1.2.1. Links-Rechts-Objektabhängigkeit

$$O = [[\emptyset, \Omega_i] \rightarrow_{(2.2)} [\Omega_j, \emptyset]]$$

1.2.2. Rechts-Links-Objektabhängigkeit

$$O = [[\emptyset, \Omega_i] \xleftarrow{(2.2)} [\Omega_j, \emptyset]]$$

1.3. Symbolische Paarobjekte

1.3.1. Links-Rechts-Objektabhängigkeit

$$O = \{\{\emptyset, \Omega_i\} \rightarrow_{(2.3)} \{\Omega_j, \emptyset\}\}$$

1.3.2. Rechts-Links-Objektabhängigkeit

$$O = \{\{\emptyset, \Omega_i\} \xleftarrow{(2.3)} \{\Omega_j, \emptyset\}\}$$

2. Im folgenden wird gezeigt, daß alle diese Typen auch im metasemiotischen System der Linguistik vorkommen.

2.1. Iconische metasemiotische Paarobjekte

2.1.1. Nullseitige Leerheit

Etwas mit Fug und Recht behaupten

2.1.2. Einseitige Leerheit

hin- und zurückgehen

*zurück- und hingehen

2.1.3. Beidseitige Leerheit

Dazu gehören z.B. alle Interjektionen.

2.2. Indexikalische Paarobjekte

2.2.1. Links-Rechts-Objektabhängigkeit

Hans_i sagte, daß er_i morgen kommt.

*Er_i sagte, daß Hans_i morgen kommt.

2.2.2. Rechts-Links-Objektabhängigkeit

$O = [[\emptyset, \Omega_i] \xrightarrow{(2.2)} [\Omega_j, \emptyset]]$

Wer sie_i nicht gesehen hat, wie nicht, wie attraktiv Christine Reimer_i ist.

Wer Christine Reimer_i nicht gesehen hat, weiß nicht, wie attraktiv sie_i ist.

2.3. Symbolische Paarobjekte

2.3.1. Links-Rechts-Objektabhängigkeit

$O = \{\{\emptyset, \Omega_i\} \xrightarrow{(2.3)} \{\Omega_j, \emptyset\}\}$

Was mein Bruder ist/Was meinen Bruder betrifft, der

En ce qui concerne mon frère, il .../Quant à mon frère, il

2.3.2. Rechts-Links-Objektabhängigkeit

$O = \{\{\emptyset, \Omega_i\} \xrightarrow{(2.3)} \{\Omega_j, \emptyset\}\}$

Schwimmen tut er gern.

(Surselvisch) Crescher cresch el bien. "Wachsen wächst (tut) er gut."

C'est en forgeant qu'on devient forgeron.

Literatur

Toth, Alfred, Drei Typen iconischer Paarobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Zwei Typen indexikalischer Paarobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Zwei Typen symbolischer Paarobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Ontische Bedeutungen des metasemiotischen Verdoppelns

1. In vielen Sprachen bedeutet "halbieren" nicht nur das ontische Zerschneiden eines Ganzen in zwei Teile, sondern auch das Falten, so daß sich auch für die konverse metasemiotische Relation "verdoppeln" eine Reihe von bemerkenswerten Bedeutungen ergeben kann, welche weniger von metasemiotischem oder semiotischem, sondern vielmehr von ontischem Interesse ist, denn hier werden offenbar nicht mehr Objekte durch Zeichen bezeichnet, sondern aus sich gegenüber ihren bezeichneten Objekten verselbständigten Zeichen weitere Zeichen durch Autoreproduktion erzeugt, welche sich der von Bense (1992) entdeckten eigenrealen Zeichenrelation verdankt, welche natürlich in jedem metasemiotischen Zeichen, d.h. in allen Wörtern aller Sprachen, mitrepräsentiert ist.

2. Im folgenden beschränken wir uns auf das Französische. Für "doubler" ergeben sich mindestens die folgenden ontischen Bedeutungen.

doubler (1)	verdoppeln
doubler (2)	füttern (Kleider)
doubler la classe	sitzenbleiben

Bis hierhin bilden also die Zeichen ihre Objekte noch recht genau ab, auch wenn natürlich nicht die Verdoppelung eines Kleides durch Fütterung einen ontischen Sortigkeitswechsel impliziert, so daß streng genommen von einer Verdoppelung nicht die Rede sein kann. Auch das Verdoppeln einer Klasse kann sich nur auf den abstrakten Klassenbegriff beziehen, d.h. es liegt im Grunde keine positive, sondern eine negative Aussage der Form "nicht promoviert werden" vor.

doubler un véhicule	überholen
---------------------	-----------

Man beachte den qualitativen Sprung zwischen diesem und dem letzten Beispiel. Daß ein Fahrzeug dadurch verdoppelt wird, daß es von einem anderen Fahrzeug überholt wird, dürfte einzigartig sein. Hier ist es nicht das Objekt, das als Motivation für die metasemiotische Bezeichnung dient, sondern die Situation, d.h. das System, das sich temporär ergibt, wenn ein Wagen einen

anderen ergibt. Dasselbe gilt für das nächste Beispiel, nur daß hier eines der beiden Objekte konstant und nicht-temporär ist

doubler un cap [-p] um ein Kap herumsegeln.

Zu den beiden letzten Beispielen gibt es reflexive Diathesen

se faire doubler überholt werden

se doubler de qch. mit etw. einhergehen,

aus welcher der System- statt Objektcharakter der Domäne der Bezeichnungsfunktion besonders deutlich wird. Allerdings ist dazu zu sagen, daß die Verwendung reflexiver Diathesen in der Bedeutung von "etwas an sich geschehen" lassen für das Französische typisch ist, vgl.

cambríoler einbrechen

se faire cambríoler eingebrochen werden,

d.h. eine Übersetzung durch "jemanden dazu bringen, bei sich einzubrechen" wäre falsch. Diese passive Reflexivität ist auch dafür verantwortlich, daß bei Paaren von nicht-reflexiven und reflexiven Diathesen die Bedeutung der Zeichen vollkommen different sein kann, vgl.

oublier vergessen

se faire oublier sich zurückhalten.

3. Ein weiterer qualitativer Sprung liegt dann vor, wenn die beiden konversen Relationen des Halbierens und des Verdoppelns dadurch relativiert oder sogar eliminiert werden, daß eine logische Dichotomie durch eine Trichotomie substituiert wird. Zu "doubler" gibt es nicht nur eine Negation "partager", sondern auch eine zwar etymologisch korrekt gebildete, aber bedeutungsdifferente weitere Negation durch dé- (< lat. DE-), vgl.

dédoubler (1) teilen

dédoubler (2) das Kleiderfutter herausnehmen

dédoubler bedeutet also nicht "halbieren", d.h. es ist nicht das Operatum des ersten Negationsoperators zu doubler "verdoppeln". (Bemerkenswerterweise bedeutet hingegen das übliche partager etymologisch "teilen" und nicht "halbieren", so daß hier eine doppelte chiastische Relation vorliegt.)

Wie sehr sich auch unter der Wirkung des zweiten Negationsoperators die Zeichen verselbständigen können, so daß sie nun überhaupt keine Objekte oder Systeme mehr bezeichnen, sondern völlig verselbständigte, d.h. reine semiotische und keine ontischen Bedeutungen mehr repräsentieren, zeigt das Beispiel

dédoubler les trains

Sonderzüge einsetzen,

denn in diesem Fall wird ja keine bestehende Zugskomposition zweigeteilt, sondern es werden zwei völlig voneinander unabhängige Zugskompositionen eingesetzt. Abschließend sei noch vermerkt, daß dédoubler im folgenden Beispiel weder bedeutet, daß jemand promoviert wird, d.h. die Klasse nicht wiederholen muß, noch daß eine Klasse verdoppelt wird

dédoubler une classe

eine Klasse teilen.

Literatur

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Ontische Mehrfachheit und metasemiotischer Numerus

1. Mehrfachheit von Objekten kann, wie im folgenden im Anschluß an Toth (2015a, b) gezeigt wird, in mindestens drei ontisch völlig verschiedenen Formen auftreten. Bemerkenswert ist, daß die meisten (europäischen) Sprachen in nur zwei dieser Formen jeweils den Numerus des Plurals verwenden, und zwar so, daß der zugehörige Singular entweder als ungrammatisch ausgeschlossen wird oder eine andere Bezeichnungsfunktion abgebildet bekommt. Wie sich anhand des im folgenden neben Deutsch und Französisch berücksichtigten Ungarischen zeigt, befindet sich die Bezeichnung ontisch mehrfacher Objekte im Niemandsland zwischen Quantität und Qualität.

2.1. Zusammengesetzte Objekte

lunettes f. pl., dt. Brille, ung. szemüveg (szemüvegek)



Für das Franz. liegt also ein verdoppeltes, für das Dt. hingegen, ontisch korrekt, ein zusammengesetztes Objekt vor. "Eine Brille" heißt auf ung. szemüveg. Der Plural szemüvegek bezeichnet nicht den quantitativen, sondern den qualitativen Plural, also "zwei verschiedene Brillen".

2.2. Paarobjekte

Ohren, franz. oreilles f. pl., ung. fül (fülek)



Paarobjekte sind zwar nicht zusammengesetzte Objekte, aber sie teilen mit diesen ihre 2-seitige Objektabhängigkeit. Daher stellt der auch im Dt. gebrauchte Plural "Ohren" gegenüber dem Singular "Brille" eine Inkonsistenz dar. Im Ung. heißt "zwei Ohren" két fül und nicht *két fülek, d.h. das Ung. ist im Gegensatz zum Dt. und zum Franz. konsequent in der gleichen metasemiotischen Behandlung zusammengesetzter Objekte und Paarobjekte.

2.3. Verdoppelte bzw. vervielfachte Objekte

Suppenperlen, Backerbsen, franz. petites boules, ung. levesgyöngy (-ek)



Obwohl hier eine unbestreitbare Pluralität nicht nur im Numerus des Zeichens, sondern auch in der Anzahl der Objekte vorliegt, heißt die Backerbsensuppe auf ung. nicht *levesgyöngyek leves, sondern levesgyöngy leves. Allerdings liegt hier nicht wie in 2.1. und 2.2. die Differenz zwischen quantitativer und qualitativer Pluralität vor, sondern der sortige Gebrauch des Singulars, vgl. franz. jus d'orange und nicht *jus d'oranges.

2.4. Dagegen werden kollektive Objekte als Singularia tantum bezeichnet, vgl. Gold, Silber, Bronze, Obst, Gemüse. Während also einige Pluralia tantum Singulare mit differenter Bezeichnungsfunktion besitzen, vgl. z.B. franz. lunette "Heckscheibe", gibt es überhaupt keine Plurale zu Singularia tantum, vgl. dt. *Gölder, *Öbster, *Gemüser. Der Grund liegt darin, daß hier gar keine Objekte, sondern Menge n von Objekten bezeichnet werden, d.h. es liegt die Abstraktionsabbildung

$$\Omega_1 \dots \Omega_n \rightarrow \{\Omega_i\}$$

vor.

Literatur

Toth, Alfred, Halbierte und verdoppelte thematische Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015a

Toth, Alfred, Die ontische Basis von pluralia und singularia tantum. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015b

Unvollständige metasemiotische Konnexen

1. In Toth (2015) waren wir zum Ergebnis gekommen, daß ontisch unvollständige Konnexen entweder von einem Teilsystem, in das ein Objekt eingebettet wird, oder vom Objekt, das in ein Teilsystem eingebettet wird und daher in 1-seitiger perspektivischer Objektabhängigkeit abhängig sind und daß ferner die zeitdeiktische Differenz zwischen ontischer Vor- und Nachgegebenheit ausschlaggebend ist.

2. Ganz anders verhält es sich mit metasemiotischen, in unserem Fall linguistischen unvollständigen Konnexen. Da ihre Behandlung fast trivial ist und lediglich als notwendige Ergänzung zur Untersuchung der ontischen Unvollständigkeit präsentiert wird, können wir uns im folgenden sehr kurz fassen.

2.1. Grammatische metasemiotische Unvollständigkeit

Sie tritt nur in zwei, allerdings linguistisch völlig differenten, Formen auf.

2.1.1. Aposiopesen

Beispiele sind:

(1) Wart, Dir werd ich ...,

wo Rechts-Unvollständigkeit vorliegt, und

(2) Du mich auch!,

wo Links-Unvollständigkeit vorliegt. Allerdings bezieht sich diese Form von konnexialer Untersättigung lediglich auf die syntaktische und nicht auf die semantische Dimension, da die erstere gerade vermöge semantischer Eindeutigkeit problemlos rekonstruierbar ist.

2.1.2. Pro-Drop

An sich ist das Deutsche, wie z.B. das Französische, aber anders als das Italienische, eine Sprache, welche ein Dummy-Element für nicht-subjektale Subjekte verlangt, wie z.B. bei Witterungsimpersonalia, vgl. dt. es regnet, franz. il pleut, vs. ital. piove (im Ung. muß dagegen ein Nicht-Dummy-Subjekt gesetzt werden: esik az eső "regnet der Regen" (wörtlich: fällt der Fallende)).

Allerdings gibt es Fälle, wo ein Prodrop eintritt, d.h. das Dummy nullabgebildet werden kann

(1) War ein armer Wandergesell.

(2) Mutter Oberin ist nicht mehr (aus: ARD-Serie "Um Himmels Willen"),

wobei die Bedeutung von (2) ist: Es ist nicht mehr so, daß ich Mutter Oberin bin, worin also das Dummy eine ganz andere Funktion als bei Witterungsimpersonalia und auch als in (1) hat.

2.2. Ungrammatische metasemiotische Unvollständigkeit

Von trivialen Fällen abgesehen kann metasemiotische Unvollständigkeit, obwohl sie ungrammatisch ist, d.h. nicht aus dem semantischen Kontext rekonstituiert werden kann, als Stilmittel benutzt werden. Die folgenden Beispiele stammt aus Friederike Mayröckers Buch "Minimonsters Traumlexikon" (Mayröcker 1968), zu dem Max Bense ein Nachwort verfaßt hatte.

(1) ist so anders weil wer einmal selbst (1968, S. 22)

(2) ein klavier ist & das gefüttert werden & getränkt werden musz mit Holunderbaum & innen & auszen, präpariert mit einem Neumond (1968, S. 44)

(3) sind auf wie er vorbeigesagt von weiszem blond bis tabak braun und so
fort Schneerosen auf einer Halde (1968, S. 69)

Literatur

Mayröcker, Friederike, Minimonsters Traumlexikon. Reinbek 1968

Toth, Alfred, Unvollständige ontische Konnexe. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Zur Arithmetik metasemiotischer Referenz

1. Das in Toth (2015) für die Ontik aufgestellte und anhand von Objekten illustrierte dreifache Zählschema ortsfunktionaler Peanozahlen kann wegen ontisch-semiotischer Isomorphie natürlich auch für metasemiotische Systeme verwendet werden. Im folgenden wird auf typische Fälle von linguistischer Referenz hingewiesen, wobei die ausgewählten Beispiele die perspektivische Reflexion zwischen den Quadrupeln von Zahlenfeldern in den drei Zählweisen ebenso wie die Oppositionen zwischen den jeweils zwei Paaren von Zahlfeldern reflektieren. Man beachte daher die Grammatikalitätskontraste.

2.1. Horizontales Zählen

0	1	\emptyset	\emptyset	1	0	\emptyset	\emptyset
\emptyset	\emptyset	0	1	\emptyset	\emptyset	1	0
$(0 \rightarrow 1)$	$((0 \rightarrow 1))$	$(0 \leftarrow 1)$	$((0 \leftarrow 1))$				

Beispiele sind anaphorische und kataphorische Referenz.

(1.a) Max_i behauptete, er_i habe dieses Buch nicht gelesen.

(1.b) $*\text{Er}_i$ behauptete, Max_i habe dieses Buch nicht gelesen.

(2.a) Wer sie_i nie gesehen hat, weiß nicht, wie attraktiv $\text{Christine Reimer}_i$ ist.

(2.b) Wer $\text{Christine Reimer}_i$ nie gesehen hat, weiß nicht, wie attraktiv sie_i ist.

2.2. Vertikales Zählen

0	\emptyset	\emptyset	0	1	\emptyset	\emptyset	1
1	\emptyset	\emptyset	1	0	\emptyset	\emptyset	0
$(0 \downarrow 1)$	$((0 \downarrow 1))$	$(0 \uparrow 1)$	$((0 \uparrow 1))$				

Beispiele sind Formen von Selbstreferenz, d.h. Autologie und Heterologie.

(1.a) Das Wort "kurz" ist kurz.

(1.b) Das Wort "kurz" ist lang.

(2.a) Das Wort "lang" ist kurz.

(2.b) Das Wort "lang" ist lang.

Die b)-Sätze sind zwar nicht ungrammatisch, aber logisch falsch.

2.3. Diagonales Zählen

0	∅	∅	0		1	∅	∅	1
∅	1	1	∅		∅	0	0	∅
(0 ↘ 1)		(0 ↙ 1)			(0 ↖ 1)			(0 ↗ 1).

Beispiele sind "Island Constraints", wie sie von J.R. Ross entdeckt wurden und seither den zentralen Fokus der generativen Grammatik bilden. Die folgenden Beispiele sind Ebnetter (1985) entnommen.

(1.a) Dieser Stuhl kommt zwischen Tisch und Sofa.

(1.b) *Welches Sofa kommt der Stuhl zwischen Tisch und?

(2.a) *Sie fragte er dich, was tut.

(2.b) Was fragte er dich, daß sie tut?

Literatur

Ebnetter, Theodor, Konditionen und Restriktionen in der Generativen Grammatik. Tübingen 1985

Toth, Alfred, Arithmetische Zählweisen für ontotopologische Basisstrukturen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Satzbau und Dingbau

1. In Toth (2015a) hatten wir das von Heidegger (1968, S. 8) aufgeworfene Problem von Dingbau und Satzbau aus ontischer und logischer Sicht behandelt. Wir waren allerdings nicht auf die ebenfalls von Heidegger aufgeworfene Frage nach der Primordialität von Satz- oder Wortbau eingegangen.

2. Gemäß Toth (2015b) bestehen folgende Isomorphien zwischen semiotischen Objektrelationen, arithmetischen Zählweisen und Objektabhängigkeiten, die wir in der folgenden Tabelle um Beispiele für isomorphe Satzbautypen ergänzen.

Objektrelation	Arithmetik	Objektabhängigkeit	Lagerrelation
(2.1)	Subjazenzenz	0-seitig	Nomen-Verbum
(2.2)	Adjazenzenz	0-seitig	Thema-Rhema
(2.3)	Transjazenzenz	1- oder 2-seitig	Subjekt-Prädikat

2.1. Iconische Isomorphien

2.1.1. Zahlenfelder

0	∅	∅	0		1	∅	∅	1
1	∅	∅	1		0	∅	∅	0

2.1.2. Metasemiotische Modelle

(1.a) Dt. Max, der schreibt.

(1.b) Dt. *Der schreibt, Max.

(2.a) Franz. Il écrit, Max.

(2.b) Franz. Max, il écrit.

2.1.3. Ontisches Modell



Witikonerstr. 251, 8053 Zürich

2.2. Indexikalische Isomorphien

2.2.1. Zahlenfelder

0	1	∅	∅		1	0	∅	∅
∅	∅	0	1		∅	∅	1	0

2.2.2. Metasemiotische Modelle

(1.a) Dt. Max schreibt.

(1.b) Dt. *Schreibt Max.

(2.a) Franz. *Écrit Max.

(2.b) Franz. Max écrit.

2.2.3. Ontisches Modell



Rebbergstr. 81, 8049 Zürich

2.3. Symbolische Isomorphien

2.3.1. Zahlenfelder

0	∅	∅	0		1	∅	∅	1
∅	1	1	∅		∅	0	0	∅

2.3.2. Metasemiotische Modelle

(1.a) Dt. *Max schreiben tut.

(1.b) Dt. Schreiben tut Max.

(2.a) Franz. *Max écrire fait.

(2.b) Franz. *Écrire fait Max.

2.3.3. Ontisches Modell



Heimstr. 8, 9014 St. Gallen

3. Es dürfte nach den aufgewiesenen metasemiotischen Asymmetrien, die sich durch grammatische Anomalien manifestieren, deutlich sein, daß Objekte und damit der Dingbau jeweils alle vier durch ein Quadrupel eines Zahlenfeldes für alle drei Zählarten gegebenen perspektivischen Reflexionen zuläßt, während die metasemiotischen Systeme und damit der Satzbau hochgradig restringiert sind. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen in Toth (2015c) folgt daraus natürlich die Primordialität der Ontik vor der Semiotik und damit diejenige des Dingbaus vor dem Satzbau. Diese Folgerung hätte übrigens auch Heidegger einleuchten müssen. Sie ist nämlich jedem Kind unmittelbar einsichtig, und hätte Heidegger dieses für die unwissenschaftliche Philosophie typische Scheinproblem nicht aufgebracht,

hätten wir uns diesen Schisslaweng sparen können: ES GIBT KEINE ZEICHEN, DIE OBJEKTEN VORGEGEBEN SIND. Zuerst ist ein Objekt da, und erst vermöge dieser seiner Vorgegebenheit kann es innerhalb eines Metaobjektivationsprozesses zum Zeichen im Sinne eines Metaobjekts werden (vgl. Bense 1967, S. 9). Genau auf diese Weise lernt ein Kind sprechen, indem man ihm die Objekt zeigt und hernach ihre Zeichen nennt. Niemand käme auf die Idee, ein Kind zuerst Wörter auswendig lernen zu lassen und diese dann anschließend auf Objekte, die man ihm zeigt, abzubilden.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Heidegger, Martin, Holzwege. Frankfurt am Main 1980 (original 1950)

Toth, Alfred, Dingbau und Satzbau. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Ortsfunktionale Zählweisen und Raumsemiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Die Ontik als tiefste wissenschaftstheoretische Fundierung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Zur Metasemiotik aoristischer Derivationen

1. Obwohl das Dt. zu den Sprachen mit temporalem und nicht mit aspektuellem System gehört, gibt es Fälle, bei denen Verbalpräfixe und die uns im folgenden interessierenden, von ihnen derivierten Nomina aoristische, und zwar terminale Funktion haben. Diese verhält sich, und das macht die Referenzobjekte dieser Zeichen für die Ontik besonders interessant, in hypersummativer Relation zum Vorgang der verbalen Handlung, welche als Basisreferenzobjekt dieser derivierten Nomina fungiert.

2. Wie die beiden folgenden Beispiele zeigen, ist die Wahl der beiden für terminal-aoristische Hypersummativität in Frage kommenden Verbalpräfixe arbiträr

(1.a) folgen *Ausfolg Erfolg

(1.b) gehen Ausgang *Ergang

Das Franz. hat für beide Fälle *réussite*, das Ital. *esito*.

Die Arbitrarität wird ebenfalls durch die metasemiotische Asymmetrie ontisch symmetrischer Handlungen bzw. Vorgänge bestätigt

(1.b) gehen Ausgang *Ergang

(1.c) kommen *Auskam *Erkam

und ferner durch morphologisch abweichende und also ebenfalls asymmetrische weitere Derivationen

(1.d) gehen *Ausgehen *Erkommnis

(1.e) kommen Auskommen *Auskommnis,

denn vgl. z.B.

(1.f) geben *Ausgeben Ergebnis

Ausgabe *Ergabe

(*Ausgehen und *Ausgeben sind natürlich nur in aoristischer Verwendung ungrammatisch.)

Von besonderem Interesse ist das vollständige Fehlen terminal-aoristischer Derivation bei den Verben machen und tun, also dort, wo man diese Funktion am meisten erwartete

- (2.a) machen *Ausmach(t) *Ermach(t)
 *Ausmache, *Ausmachen, *Ermache, *Ermachen, *Ermachnis
- (2.b) tun *Austat *Ertat
 *Austue, *Austun, *Ertue, *Ertun,

dafür treten unter Wechsel der Bezeichnungsfunktion die Derivationen des Verbs "zeugen" an die Stellen der ungrammatischen sekundären Referenzobjekte

- (2.c) zeugen *Auszeug *Erzeug
 *Auszeugung, *Auszeugnis, Erzeugung, Erzeugnis

3. Der Grund für diese Asymmetrien, Bezeichnungslücken und weiteren Inkonsistenzen in der Bezeichnung ontischer aoristischer Handlung durch aoristische metasemiotische Derivationen dürfte daher selbst metasemiotisch sein, d.h. in den linguistischen Systemen der Einzelsprachen begründet sein. Das Ungarische, die einzige agglutinierende Sprache, die ein vollständiges System von Präfixen und Suffixen besitzt, die völlig arbiträr kombinierbar sind, kann sämtliche in den obigen dt. Beispielen gestirnten Formen bilden, und selbst dann, wenn durch Derivation eine Neubildung auftritt, ist sie verständlich, d.h. sie bezeichnet ein für ein Subjekt identifizierbares ontisches Objekt. Nun gehört allerdings das Dt. bekanntlich zu den flektierenden Sprachen, d.h. zu Sprachen, bei denen die Wortstämme der Apophonie und der Metaphonie unterliegen, und diese lautlich veränderten Wortstämme existieren nicht oder nicht mehr für sämtliche Verben, darunter besonders für diejenigen, welche von der starken zur schwachen Konjugation gewechselt haben oder vice versa. So unterscheiden sich beim Verb gehen das Präteritum ging und der Stamm der Nominalderivation Ausgang. Gang ist nur noch dialektal eine Verbalform, z.B. im Schweizerdt. der Imperativ Singular (2. Pers.). Durch dieses Abhandenkommen von Wortstämmen besonders bei starken Verben entsteht also eine Unsicherheit, wie z.B. die aoristische Derivation des Verbums "können" lauten müsste: Erkönn, Erkann, oder Erkonn? Daher

determinieren also ab- und umlautende Wortstämme und somit die Phonetik die Derivationsmorphologie, und die dadurch metasemiotisch restringierten Zeichen können nicht mehr in symmetrischer Weise ontische symmetrische Handlungen bezeichnen (vgl. Toth 2015a, b).

Literatur

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität der Syntax. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Metasemiotische Nicht-Arbitrarität von Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Zur Zahlentheorie metasemiotischer Differenzierungen

1. Im folgenden wird gezeigt, wie man die 12 Zahlenfelder, auf die jede 2-elementige Menge von Zahlen gemäß Toth (2015) abgebildet werden kann, für linguistische Differenzierungen einsetzen kann, besonders für solche, bei denen die Grammatikalität konverser Relationen eine Rolle spielt und die auch metasemiotisch dichotomisch sind wie z.B. die Topik-Comment-Struktur und die Vordergrund-Hintergrund-Distinktion.

2.1.

$$\begin{array}{cc} [0, 1] = & [1, 0] = \\ 0 & 1 \\ \emptyset & \emptyset \end{array}$$

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier.

Varium et mutabile semper femina.

2.2.

$$\begin{array}{cc} [[0, 1]] = & [[1, 0]] \\ \emptyset & \emptyset \\ 0 & 1 \end{array}$$

(Er glaubt, daß) der Mensch ein Gewohnheitstier ist.

Varium et mutabile semper feminam (putat).

2.3.

$$\begin{array}{cc} [[0], [1]] = & [[1], [0]] = \\ 0 & \emptyset \\ 1 & \emptyset \end{array}$$

(Er glaubt, daß) der Mensch, (weil er) ein Gewohnheitstier ist, ...

(Cum) varium et mutabile semper feminam (esse putat), ...

2.4.

$[[[0], [1]]] =$ $[[[1], [0]]] =$

$\emptyset \quad 0$ $\emptyset \quad 1$

$\emptyset \quad 1$ $\emptyset \quad 0$

(Sie sagt, daß er glaubt, daß) der Mensch, (weil er) ein Gewohnheitstier ist,

...

(Cum dixit) varium et mutabile semper feminam (esse eum putare), ...

2.5.

$[[0], 1] =$ $[[1], 0] =$

$\emptyset \quad 1$ $\emptyset \quad 0$

$0 \quad \emptyset$ $1 \quad \emptyset$

Was Hans betrifft, so kommt er heute bestimmt.

Kommen tut er heute bestimmt, der Hans.

2.6.

$[0, [1]] =$ $[1, [0]] =$

$0 \quad \emptyset$ $1 \quad \emptyset$

$\emptyset \quad 1$ $\emptyset \quad 0$

Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter.

Gesagt hat (es) mir niemand, daß er Max heißt.

Ferner kann man Vordergrund-Hintergrund-Kontraste

Das Fahrrad steht neben dem Haus.

*Das Haus steht nebem dem Fahrrad.

sowie Kombinationen von Topik-Comment- und Vordergrund-Hintergrund-Differentiationen

An der Wand hängt ein Bild.

*Hinter dem Bild steht eine Wand.

mit Hilfe der ontischen Zahlentheorie formal darstellen.

Literatur

Toth, Alfred, Objektabhängigkeit und Ortsabhängigkeit von Zahlen. In:
Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Leerstellen

Herr Je das Nichts ist bodenlos.
Frau Je das Nichts ist unmöbliert.
Da nützt euch auch kein Kreuzbesteck
mit dem ihr fleißig exerziert.

Herr Je Frau Je Frau Je Herr Je
gleich beißt das Nichts euch in den Bauch
verschluckt euch samt dem Kreuzbesteck
und speit euch aus als Ruß und Rauch.

Hans Arp, "Schneethlehem" (Arp 1963, Bd. 1, S. 86)

1. Die Geschichte von Leerstellen ist eine, die nie geschrieben wurde. Im folgenden können deshalb lediglich einige Hinweise zu Leerstellen in Mathematik, Ontik, Semiotik und Metasemiotik (Linguistik) beigebracht werden. Gemeinsam ist den Leerstellen nur eines: sie sind nicht-leer.

2.1. Mathematische Leerstellen

2.1.1. Die Zahl 0

Während

$$1 \neq 10$$

ist, ist

$$01 = 1$$

(vgl. dazu Kronthaler 1986, S. 47 et passim), dagegen gilt allgemein für zwei beliebige Zahlen x, y

$$xy \neq yx,$$

d.h. die Null gehört nicht zu diesen Zahlen. Es erhebt sich daher die Frage, ob sie überhaupt eine Zahl ist. Bei den ganzen Zahlen

..., -1, 0, 1, ...

ist sie eher ein Platzhalter für das Nichts oder ein Reflexionspunkt, der dazu dient, die negativen auf die positiven Zahlen bzw. umgekehrt abzubilden. So wurde in Toth (2015a) nach einem Vorschlag Kronthalers gezeigt, daß man Primzeichenrelationen der Form $P = (-1, 1, 2)$, nicht aber solche der Form P

= (-1, 0, 1) bilden kann. Als Multiplikator fungiert die 0 antilogisch und ihre Konversion ist unmöglich (vgl. die Regel von de l'Hôpital).

2.1.2. Variablen

In einem Ausdruck der Form

$$y = f(x)$$

fungieren sowohl die unabhängige als auch die abhängige Variable als Leerstellen. Dennoch sind hier x und y nicht durch die 0 austauschbar, denn solche Ausdrücke dienen dazu, Formen von Funktionen bzw. Aussagen von Funktionen bzw. Aussagen zu unterscheiden. Die Gleichheit gaukelt hier also eine Abbildung

$$f: \quad x \rightarrow y$$

vor, mit der die Differenz zwischen Form als privativer Hülle und Inhalt als substantieller Fülle etabliert werden soll. Dies ist allerdings hochgradig problematisch, da Randobjekte nur vermöge ihrer Substantialität als Platzhalter des Nichts fungieren. So besteht z.B. eine Tasse nicht nur aus Form und potentielltem Inhalt, sondern ihre Leere wird zusätzlich durch die Materialität ihres Randes determiniert, d.h. die Form ist gleichzeitig Substanz und müßte bei einer dichotomischen Differenz somit Inhalt sein.

2.2. Ontische Leerstellen

In der Ontik können Leerstellen a priori nicht leer sein, da der Satz $\Omega = f(\omega)$ gilt, der besagt, daß Objekte immer an ontischen Orten verankert sind (vgl. Toth 2014). Die Unterscheidung zwischen indizierten und nicht-indizierten Leerstellen hängt somit immer mit der thetischen Setzung von Objekten zusammen, d.h. mit der Designation oder Nicht-Designation eines ontischen Ortes ω .

2.2.1. Nicht-indizierte Leerstellen

Im folgenden Beispiel liegt eine nicht-indizierte Leerstelle vor, d.h. die beiden Systeme sind seitlich nicht-adessiv, die ontische Leerstelle trägt aber weder die Spur eines substituierten Systems, noch kann sie zur thetischen Setzung eines weiteren Systems verwendet werden. Damit ist sie iconisch nicht-indiziert. Ferner kann sie zwar raumsemiotisch als Abbildung aufgefaßt werden, sie ist aber ebenfalls nicht als solche designiert, d.h. indexikalisch

nicht-indiziert. Schließlich ist die Leerstelle als "reines Repertoire" im Sinne der Raumsemiotik Benses (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) bedeutungslos, d.h. sie auch symbolisch nicht-indiziert.



Rue du Château des Rentiers, Paris

2.2.2. Indizierte Leerstellen

Das erste Beispiel zeigt Spuren und Reste von Vorgegebenheit, d.h. eines eliminierten Systems und ist somit iconisch indiziert



Rue Brancion, Paris.

Das zweite Beispiel zeigt einen zur thetischen Setzung designierten ontischen Ort, d.h. eine Systemform, die durch ontische Belegung zum System werden wird. Die Visiere sind dabei selbst indexikalisch fungierende Platzhalter-Objekte, gehören also zur ontischen Form- und nicht zur ontisch Inhalts-Kategorie.

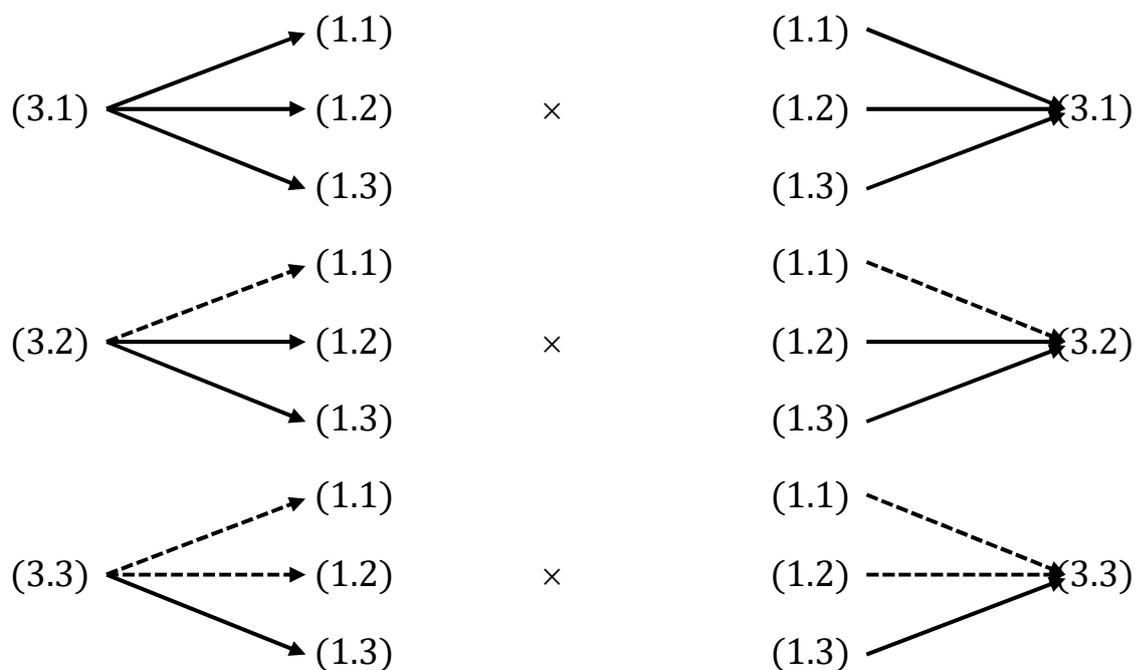


Wil/SG.

2.3. Semiotische Leerstellen

2.3.1. Leerstellen bei Zeichen

Semiotische Leerstellen bedeutet ontische Ungesättigtheit, ein Begriff, der aus der informationstheoretischen Ästhetik Benses stammt (vgl. Bense 1969). Innerhalb der semiotischen Basistheorie treten Leerstellen, wie in Toth (2015b) gezeigt wurde, nur bei der Gebrauchsfunktion auf, die als Menge von retrosemiotischen Abbildungen drittheitlicher auf erstheitliche Kategorien definiert sind, d.h. bei denen die kategoriale Zweitheit "übersprungen" wird.



2.3.2. Leerstellen bei semiotischen Objekten

Hingegen können bei semiotischen Objekten sowohl ontische als auch semiotische Leerstellen auftreten, da semiotische Objekte ja dadurch definiert sind, daß sie sowohl Objekt- als auch Zeichenanteil haben. Im folgenden Beispiel der Dethematisierung eines Restaurants in ein Wohnhaus liegt sowohl in der Domäne als auch der Codomäne der Dethematisierungsabbildung ontische Gesättigtheit vor, da die semiotischen Objekte entfernt wurden.



Ehem. Rest. Eintracht, Affolternstr. 98, 8050 Zürich (2009)



Wohnhaus Affolternstr. 98, 8050 Zürich (2013)

Dagegen ist das folgende semiotische Objekt nach der Eliminierung seines Referenzobjektes ontisch ungesättigt, d.h. das Referenzobjekt ist durch ontische Nullabbildung zur Leerstelle geworden (vgl. Toth 2015c).



Ehem. Rest. Waldegg, 8052 Zürich

2.4. Metasemiotische Leerstellen

Auch wenn die generative Grammatik, der wir die Entdeckung von linguistischen Leerstellen bzw. leeren "Kategorien" verdanken, ihre Grundlagen ständig verändert, so wurden auf dem (inzwischen überholten) Stand der Government-Binding-Theorie die vier leeren "Kategorien" e (empty category), t (trace = Spur), und die beiden pronominalen Leerstellen PRO und pro unterschieden (vgl. von Stechow und Sternefeld 1988, S. 230 ff., woher auch die folgenden Beispiele stammen).

2.4.1. Empty Category (e)

(1.a) Max seems to be expected to win.

(1.b) e seems [e to be expected [Max to win]]

2.4.2. Trace (t)

(2.a) Max seems to be expected to win.

(2.b) Max_i seems [t'_i to be expected [t_i to win]]

2.4.3. PRO

(3.a) Wir hoffen, daß Ede uns besucht.

(3.b) Ede hofft [PRO uns zu besuchen].

2.4.4. pro

(4.a) There_i [arrived [three men from England]_i]

(4.b) pro_i [ha telefonato Giovanni]_i]

Der Unterschied zwischen PRO und pro liegt also darin, daß pro expletiv ist, d.h. es tritt als Leerstelle bei Sprachen auf, die nicht über obligatorische Dummy-Subjekte verfügen, die aber im Gegensatz zur leeren Kategorie e referentiell sind (vgl. dt. es regnet, franz. il pleut, aber ital. Ø piove).

Literatur

Arp, Hans, Gesammelte Gedichte. 3 Bde. Zürich 1963

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986

Toth, Alfred, Primzahlen und Primzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Semiotische Gebrauchsfunktionen als ungesättigte semiotische Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Ontische Sättigung bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

von Stechow, Arnim/Wolfgang Sternefeld, Bausteine syntaktischen Wissens. Opladen 1988

Boute-roue und butoir

1. Franz. *boute-roue* ist ein heute veraltetes Wort und bezeichnet einen Prellstein, während franz. *butoir* ursprünglich "couteau de corroyeur", heute aber ausschließlich den Prellbock bei Eisenbahnen und Puffer bei Türen bezeichnet. Trotz der semiotisch iconischen Abbildungsrelation sowohl im Mittelbezug als auch in der Bezeichnungsfunktion sind die beiden Wörter etymologisch nicht miteinander verwandt. Sie werden im folgenden als Beispiele für Zeichen behandelt, die ontisch im Verhältnis von subjektivem Objekt und objektivem Subjekt stehen, d.h. die Dualrelation repräsentieren, die eigentlich nur bei der thetischen Einführung von Zeichen existiert, d.h. der Abbildung eines subjektiven Objektes auf ein objektives Subjekt (vgl. Toth 2015).

2. Franz. *boute-roue* enthält das ebenfalls heute veraltete Verbum *bouter* "frapper, pousser, germer; mettre" < franzisch **bôtan* (vgl. Bloch/von Wartburg 1964, s.v.). Die beste Definition eines *boute-roue* stammt nicht aus dem franz. Akademiewörterbuch, sondern aus einem Provinzglossar (Martellière 1893, S. 54).

Boute-roue (hout'-roue), s. m. Bornes placées à l'angle des maisons ou le long des murs pour les préserver de l'atteinte des roues. Aujourd'hui qu'il y a des trottoirs dans les moindres villages, bien des gens ne savent plus ce que c'est qu'un *boute-roue*.

Das folgende Bild zeigt einen *boute-roue*, der also wegen der heute überall verbreiteten Trottoirs einen ontischen Pleonasmus darstellt



Rue des Juges Consuls, Paris.

Falls die 2-seitigen reihigen *boute-roues* auf dem nachstehenden Bild alt, d.h. ontisch vorgegeben sind, dann muß die ebenfalls 2-seitige materiale Differenz der Straße nachgegeben sein. In diesem Falle stellt also sie und stellen nicht die *boute-roues* einen ontischen Pleonasmus dar.



Rue de l'Abreuvoir, Paris

Moderne Nachfahren der *boute-roues* bei nicht-vorhandener Umgebungs-partitionierung durch 1- oder 2-seitige Trottoirs zeigt das folgende Bild.



Rue du Léman, Paris

Kein ontischer Pleonasmus liegt hingegen bei den Pfosten auf dem nächsten Bild vor, denn diese modernen "*boute-roues*" sollen Autos daran hindern, transgressiv zwischen Trottoirs und Straßen (und also durch Elimination der Differenz zwischen vermittelten und unvermittelten Subjekten) zu parkieren.



Rue Simonet, Paris

Das Wort *boute-roue* m, wörtlich "Vertreib-Rad" gehört zu einem für die franz. Sprache charakteristischen morphologischen Typus von Komposita, wie er weder für die anderen roman. Sprachen noch für das Dt. existiert. Besonders auffällig ist, daß er die Konversion von Subjekt und Objekt (wie in den keltischen sowie den semitischen Sprachen) enthält, also nicht **roue-boute* bzw. "Räder-Vertreiber" lautet, vgl. *boute-selle* m. "signal qui se donne avec la trompette, pour avertir de monter à cheval", *garde-fous* m. (heute nur noch *garde-fou* m.) "Brüstung, Geländer", *tire-botte* m. "Stiefelknecht", *tire-bouchon* m. "Zapfenzieher" usw. Ein *garde-fous* ist also ein Objekt, das dazu dient, auf die Verrückten aufzupassen (auf daß sie nicht einen Abhang hinunterfallen), ein *tire-botte* ist ein Objekt, das dazu dient, einen Stiefel (an)zuziehen, usw. Es handelt sich hier also um als Subjekte behandelte Objekte, d.h. objektive Subjekte, wie sie als erkenntnistheoretische Funktion der Form

$$\Sigma = f(\Omega)$$

charakteristisch sind für Zeichen. Der Wortinhalt, d.h. das, was das Objekt ontisch tatsächlich ist, nämlich ein Prellbock, eine Brüstung, ein Zapfenzieher, usw. wird somit durch den Wortinhalt gerade nicht bezeichnet. Die Transformation von Appellativa, die üblicherweise die Form von subjektiven Objekten haben, d.h. der Funktion

$$\Omega = f(\Sigma)$$

entsprechen, beruht also auf der Opakisierung bezeichneter Objekte durch Zeichen, die eigentlich dazu dienen, gerade diese Objekte zu bezeichnen.

3. Das mit *boute-roue* nicht verwandte Wort *butoir* m. gehört zu franz. *but* "Ziel" < franzisch **bût* "souche, billot" (vgl. Bloch/von Wartburg 1964, s.v. *but*), bezeichnet also ursprünglich ein ontisch dem *boute-roue* iconisches Objekt (einen Baumstumpf oder Hackblock). Weshalb hier nicht einfach **boutoir* als Zeichen verwandt wurde, ist also eine nichttriviale Frage. Neben der heute fast ausschließlichen Bedeutung "Prellbock" bezeichnet *butoir* als singulare tantum auch die Paarobjekte, die sich bei den auf dem folgenden Photo abgebildeten *portes cochères* ("Kutschertüren", d.h. Doppelfügeltüren, die, geöffnet, von Kutschen aus den *allées* genannten Durchgängen aus Innenhöfen orthogonaler Bauten durchfahren werden konnten).



Rue Richelieu, Paris



Ehem. Chemin de Fer de Petite Ceinture, Paris

butoir enthält nun im Gegensatz zu *boute-roue* die Endung *-oir*, d.h. ein Agentivsuffix, in anderen Worten, genau wie durch die Subjekt-Objekt-Konversion in *boute-roue* statt **roue-boute* mit unterdrücktem bezeichnetem

Objekt ,wird durch -oir ein Objekt als Subjekt behandelt (vgl. auch arrosoir m., poussoir m., rasoir m., usw.) . Sowohl im Falle von boute-roue als auch im Falle von butoir handelt es sich also ontisch gesehen im Gegensatz zu den dt. Äquivalenten Prellstein und Prellbock nicht um subjektive Objekte (welche übrigens beinahe alle Objekte bezeichnenden Appellativa charakterisieren), sondern um objektive Subjekte.

Literatur

Bloch, Oscar/von Wartburg, Walther, Dictionnaire étymologique de la langue française. Paris 1964

Martellière, Paul, Glossaire du Vendomois. Orléans 1893

Toth, Alfred, Subjektanteile des Objektes und Objektanteile des Subjektes. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik I

1. Die Unkenntnis der Objekte, die auf dem völligen Fehlen einer der Semiotik zur Seite gestellten Ontik durch Bense (1967, S. 9), wenn nicht etabliert, so doch bekräftigt wird, führt natürlich, da die Metasemiotik auf der Semiotik aufbaut (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), dazu, daß mit dem Fehlen der Ontik auch semantische, d.h. bezeichnungsfunktionale, Defizite auftreten. So stammt franz. cour < lat. COHORTEM und bezeichnet laut den gängigen Wörterbüchern "Hof". Tatsächlich kann man aber, wenigstens in Paris, anhand der ontischen Betrachtung der raumsemiotischen "cour"-Abbildungen drei von "Hof" völlig verschiedene Bezeichnungsfunktionen nachweisen (vgl. bereits Toth 2014).

2.1. cour "Sackgasse"



Cour Bérard, Paris

2.2. cour "Durchgang"



Cour des Petites Écuries, Paris

2.3. cour "Passage"



Cour de la Métairie, Paris

(Zur Erinnerung sei darauf hingewiesen, daß Passagen kernexessiv, Durchgänge lediglich exessiv sind, d.h. daß die ersteren durch die Differenz von Paaren von Systemen, die letzteren durch eine Differenz eines einzigen Systems definiert werden.)

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. cour "Zugang, Passage". In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik II

1. Die Unkenntnis der Objekte, die auf dem völligen Fehlen einer der Semiotik zur Seite gestellten Ontik durch Bense (1967, S. 9), wenn nicht etabliert, so doch bekräftigt wird, führt natürlich, da die Metasemiotik auf der Semiotik aufbaut (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), dazu, daß mit dem Fehlen der Ontik auch semantische, d.h. bezeichnungsfunktionale, Defizite auftreten. So stammt franz. villa (entlehnt neben regulärem ville "Stadt") < lat. VILLAM und bezeichnet laut den gängigen Wörterbüchern "Villa". Tatsächlich kann man aber, wenigstens in Paris, anhand der ontischen Betrachtung der raumsemiotischen "villa"-Abbildungen vier von "Villa" völlig verschiedene Bezeichnungsfunktionen nachweisen (vgl. bereits Toth 2014).

2.1. villa "Seitenstraße, Gasse"



Villa Virginie, Paris

2.2. villa "Sackgasse"



Villa Patrice Boudard, Paris

2.3. villa "Passage"



Villa Marcès, Paris

2.4. villa "Durchgang"



Villa du Sahel, Paris

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik III

1. Die Unkenntnis der Objekte, die auf dem völligen Fehlen einer der Semiotik zur Seite gestellten Ontik durch Bense (1967, S. 9), wenn nicht etabliert, so doch bekräftigt wird, führt natürlich, da die Metasemiotik auf der Semiotik aufbaut (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), dazu, daß mit dem Fehlen der Ontik auch semantische, d.h. bezeichnungsfunktionale, Defizite auftreten (vgl. Toth 2015). So bedeutet franz. passage nicht nur "Passage", sondern kann sowohl kernexessive als auch nicht-kernexessive Systemdurchgänge und ferner sogar Sackgassen, d.h. keine Passagen, bezeichnen.

2.1. Franz. passage "kernexessiver Durchgang"



Passage Dubail, Paris

2.2. Franz. passage "nicht-kernexessiver Durchgang"



Passage Charles Albert, Paris

2.3. Franz. passage "Sackgasse"



Passage Montbrun, Paris

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik I-II.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik IV

1. Die Unkenntnis der Objekte, die auf dem völligen Fehlen einer der Semiotik zur Seite gestellten Ontik durch Bense (1967, S. 9), wenn nicht etabliert, so doch bekräftigt wird, führt natürlich, da die Metasemiotik auf der Semiotik aufbaut (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), dazu, daß mit dem Fehlen der Ontik auch semantische, d.h. bezeichnungsfunktionale, Defizite auftreten (vgl. Toth 2015). So bedeutet das franz. Wort impasse "Sackgasse" nicht nur topologisch abgeschlossene, d.h. echte, sondern auch halbabgeschlossene und sogar offene Sackgassen, d.h. die entsprechenden Objekte enthalten die Differenz zwischen vermittelten und unvermittelten Subjekten (z.B. Autofahrern vs. Fußgängern), welche durch die Bedeutungsangabe der Wörterbücher nicht reflektiert wird.

2.1. Franz. impasse "abgeschlossene Sackgasse"



Impasse Truillot, Paris

2.2. Franz. impasse "halbabgeschlossene Sackgasse"



Impasse de la Chapelle, Paris

2.3. Franz. impasse "offene Sackgasse"



Impasse Reille, Paris

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik I-III.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik V

1. Die Unkenntnis der Objekte, die auf dem völligen Fehlen einer der Semiotik zur Seite gestellten Ontik durch Bense (1967, S. 9), wenn nicht etabliert, so doch bekräftigt wird, führt natürlich, da die Metasemiotik auf der Semiotik aufbaut (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), dazu, daß mit dem Fehlen der Ontik auch semantische, d.h. bezeichnungsfunktionale, Defizite auftreten (vgl. Toth 2015). So besitzt die franz. Sprache kein Wort für "Gasse", in Sonderheit auch keines für "Brandgasse" (vgl. ung. sikátor). Generell ist eine merkwürdige Asymmetrie in der Benennungsfunktion breiter und langer gegenüber engen und kurzen raumsemiotischen Abbildungen festzustellen. Aus dem Vergleich der metasemiotischen Benennungen der im folgenden präsentierten drei ontischen Modelle für Gassen geht schließlich sogar hervor, daß es neben dem Nullzeichen auch einen Nullnamen gibt, der Teilrelation einer triadischen metasemiotischen Relation ist, mit dem das Objekt Gasse im Franz. benannt wird.

2.1. Gasse = franz. rue



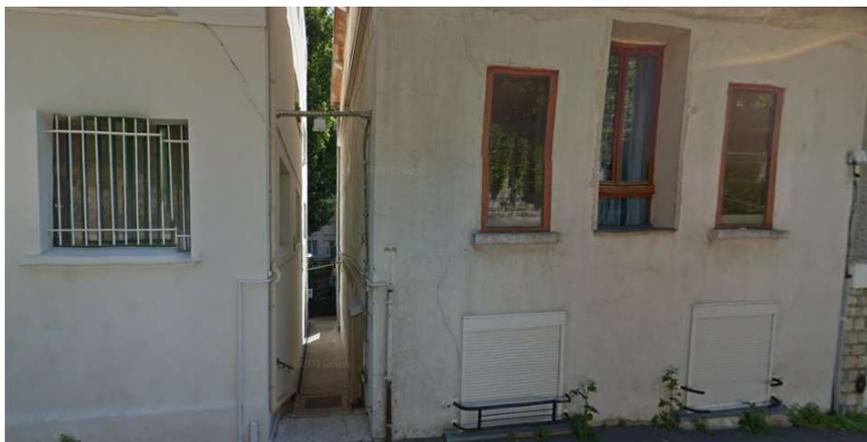
Rue Pierre Guérin, Paris

2.2. Gasse = franz. ruelle



Ruelle Sourdis, Paris

2.3. Gasse = franz. Ø



An der Rue des Rondeaux, Paris

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Die Ontik als Hilfsmittel der metasemiotischen Semantik I-IV.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Zur Ontik von franz. port und quai

1. Nach Ausweis der franz.-dt. Wörterbücher bezeichnet franz. port ausschließlich den Hafen, während franz. quai sowohl den Kai als auch die Uferstraße bezeichnet. Mit Hilfe der Ontik sowie der Raumsemiotik (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) wird im folgenden gezeigt, daß 1. franz. port ebenfalls eine Uferstraße, d.h. nicht nur ein System, sondern auch eine Abbildung, bezeichnet, daß 2. franz. quai im Gegensatz zu franz. port auch Abbildungen in homogenen Umgebungen (also nicht nur Uferstraßen) bezeichnen kann und daß 3. bei subjazenten Uferstraßen franz. port immer die direkt an einer heterogenen Umgebung gelegene Abbildung und franz. quai die durch franz. port vermittelte, d.h. indirekte, Abbildung bezeichnet.

2.1. Franz. port



Port de la Rapée, Paris

2.2. Franz. quai

2.2.1. Abbildung in homogenen Umgebungen



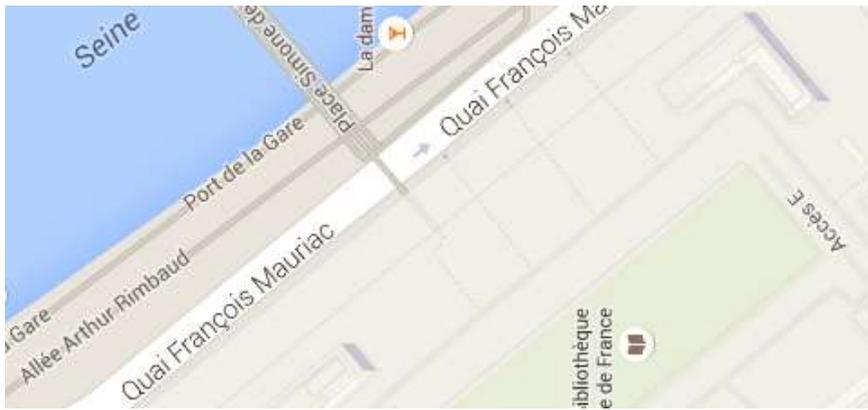
Quai de la Rapée, Paris

2.2.2. Abbildung in heterogenen Umgebungen



Quai de l'Horloge, Paris

Die eingangs festgestellte ontische Hierarchie zwischen franz. port und franz. quai erkennt man sehr schön aus folgendem Kartenausschnitt: Direkt an der Seine liegt der Port de la Gare, während der Quai Mauriac durch eine mit franz. allée bezeichnete Abbildung (vgl. Toth 2015) vermittelt ist, also nicht direkt an heterogenen Umgebungen liegt.



Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. allée. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Zur Ontik von franz. avenue

1. Während sich sowohl die neusten Ausgaben von Pons als auch Larousse darauf beschränken, als Bezeichnungsfunktion von franz. avenue dt. Avenue anzugeben, ist der alte Langenscheidt aus meiner Studienzeit wesentlich differenzierter: "Zugang, Anfahrt; Allee, Avenue, Korso, Prachtstraße; Parkweg". Ontisch gesehen, spiegelt diese Dreiteilung der Bezeichnungsfunktionen ganz genau diejenige der von Bense skizzierten Raumsemiotik (vgl. Bense/Walther 1973, s. 80) wider. Ein Zugang ist eine directionale Abbildung mit determinierter Codomäne und fungiert daher indexikalisch. Dagegen ist eine Allee, ein Korso oder eine Prachtstraße rein iconisch, da man solche Abbildung durch Differenzen von Zeilen von Systemen definieren kann. Schließlich ist ein Parkweg ein Weg, der durch ein Repertoire führt, daher selbst Teilmenge dieses Repertoires und fungiert damit symbolisch. Es ist somit die vollständige Objektrelation durch die drei "Bedeutungsangaben" erfüllt. (Zur bisherigen Verwendung von Ontik und Raumsemiotik zur Klärung solcher "Bedeutungsangaben" vgl. zuletzt Toth 2016.)

2.1. Iconische Abbildung



Avenue Brunetière, Paris

2.2. Indexikalische Abbildung



Avenue Kléber, Paris

Explizitere Zweiteiligkeit von avenues zeigen Fälle, wo zwei durch ein Repertoire vermittelte Straßen die gleiche Benennungsfunktion aufweisen.



Avenue Jean Aicard, Paris

2.3. Symbolische Abbildung

Im folgenden ontischen Modell ist eine avenue eine Sackgasse, deren Codomäne ein Repertoire ist.



Avenue Rachel, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. port und quai. In: Electronic Journal for
Mathematical Semiotics, 2016

Zur Ontik von franz. cour "Zugang, Passage"

1. Franz. cour bedeutet im uns im folgenden interessierenden ontischen Sinne eine Mischform zwischen Zugang und Passage (vgl. Toth 2014a-c), aber keinesfalls "Hof". Topologisch treten cours offen, halboffen oder abgeschlossen auf. Ferner gibt es benannte und unbenannte, wobei das Entscheidungskriterium, wann eine Benennungsabbildung erfolgt und wann nicht, völlig unklar ist.

2.1. Offene Cours



37b, Rue de Montreuil, Paris (2008)



37b, Rue de Montreuil, Paris (2012)



37b, Rue de Montreuil, Paris (August 2014)

2.2. Halboffene Cours



Rue de Lourmel, Paris (2008)



Rue de Lourmel, Paris (Juni 2012)



Rue de Lourmel, Paris (Juli 2014)

2.3. Abgeschlossene Cours





47, Rue de Montreuil, Paris (August 2014)



47, Rue de Montreuil, Paris (Mai 2014)

Literatur

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.

In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Autosystemische und heterosystemische Passagen. In:

Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Pariser franz. "hameau"

1. Es ist auffällig, daß bestimmte städtebaulich relevante Wörter des Standardfranzösischen im Pariser Dialekt Spezialbedeutungen angenommen haben. Wir haben dies bereits in einer Reihe von Einzelstudien (vgl. zuletzt Toth 2014a, b) gezeigt. Im folgenden seien die offenbar nur drei in Paris intra-muros existierenden hameaux, bei denen die Standardbedeutung "Weiler" natürlich sinnlos ist, untersucht.

2.1. Hameau kann einen Systemkomplex bedeuten, wie im folgenden ontischen Modell. Systeme fungieren vermöge Bense (ap. Bense/Walther 1973, S. 80) raumsemiotisch iconisch (2.1).



Hameau du Danube, Paris

2.2. Hameau kann ferner eine Sackgasse bedeuten, wie im nächsten ontischen Modell. Sackgassen sind raumsemiotische Abbildung und fungieren nach Bense indexikalisch (2.2).



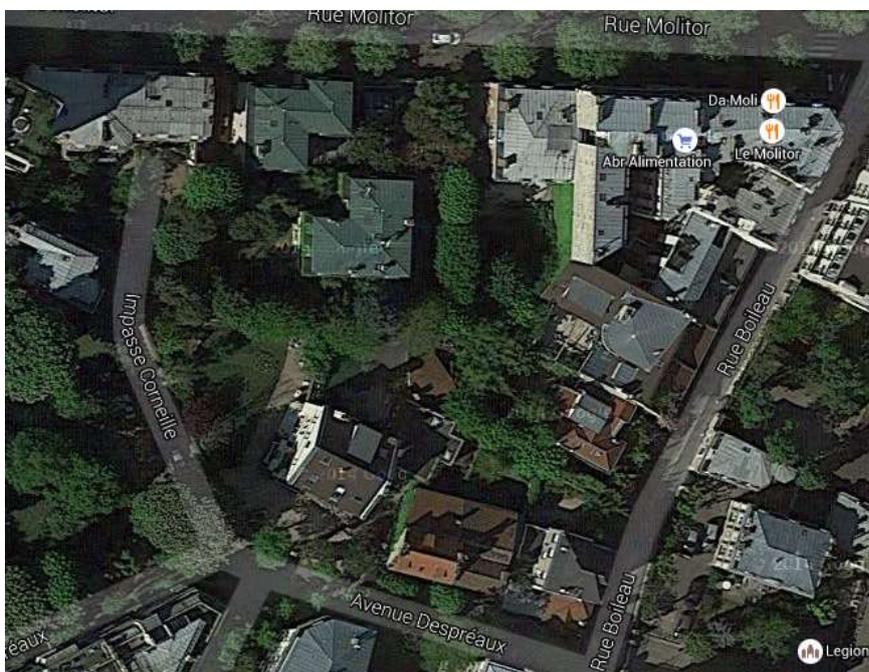
Hameau Michel-Ange, Paris

2.3. Hameau kann ein Repertoire bezeichnen, das im Falle von Städten natürlich durch Abbildungen begrenzt und durch Systeme belegt ist. Reper-toires fungieren nach Bense raumsemiotisch symbolisch (2.3)



Hameau Boileau, Paris,

und für Symbole gilt natürlich die semiotische Inklusionsrelation (2.3) \supset (2.2) \supset (2.1) relativ zu Abbildungen und Systemen, was man anhand des folgenden Planbildes ersehen kann.



Zusammenfassend ergibt sich also, daß hameau im Pariser Franz. nicht nur Systemkomplexe (2.1) wie im Standardfranz. bezeichnet, sondern die ganze raumsemiotische Objektrelation erfüllt.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. cour "Zugang, Passage". In: Electronic
Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Die ontische Sonderstellung von franz. impasse

1. Über den ontischen Kontext von franz. impasse, das keineswegs nur Sackgassen bezeichnen kann, wurde bereits in Toth (2015a) gehandelt. Im folgenden wird gezeigt, daß auch die Sackgassen bezeichnenden franz. impasses ontisch-kategorial hochgradig verschieden und zudem lagetheoretisch variabel sind (vgl. Toth 2015b).

2.1. Impasse als raumsemiotisches Repertoire



Impasse Oudinot, Paris

2.2. Impasse als raumsemiotische Abbildungen

2.2.1. Excessive Abbildungen



Impasse de la Poissonnerie, Paris

2.2.2. Exessiv-adesive Abbildungen



Impasse Truillot, Paris

2.2.3. Exessiv-adesiv-inessive Abbildungen



Impasse Alexandre Lécuyer, Paris



Impasse Alexandre Lécuyer, Paris



Impasse Alexandre Lécuyer, Paris



Impasse Alexandre Lécuyer, Paris

Literatur

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.

In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Entitätik ontischer Abbildungen I-V. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Namen von Durchgängen im Pariser Französischen

1. Durchgänge, die raumsemiotisch zu den indexikalisch fungierenden Abbildungen zählen (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80), besitzen, den Null-Namen mitgezählt, nicht weniger als 9 verschiedene Namen und damit Benennungsfunktionen bei ontisch vergleichbarer Räumlichkeit (vgl. bereits Toth 2014, 2015a-c).

2.1. ∅



Zwischen Rue la Boétie 86 u. 90, Paris

2.2. cité



Cité Hermel, Paris

2.3. cour



Cour Bérard, Paris

2.4. Hameau



Hameau du Danube, Paris

2.5. impasse



Impasse Dombasle, Paris

2.6. passage



Passage Beauvils, Paris

2.7. rue



Rue d'Orchampt, Paris

2.8. ruelle



Ruelle Sourdis, Paris

2.9. villa



Villa des Tulipes, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Pariser franz. hameau. In: Electronic Journal for Mathematical
Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. square. In: Electronic
Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. cité. In: Electronic Journal
for Mathematical Semiotics, 2015c

Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa

1. Von ihrer Denotation her bezeichnen die als Zeichen fungierenden Teile von Objektnamen (Ortsnamen) in der französischen Sprache im Falle von passage "Durchgang", im Falle von impasse "Sackgasse", und im Falle von villa "Sackgasse" fehlt das Wort sogar in den besten unter den französischen Wörterbüchern. Raumsemiotisch (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) handelt es sich somit in allen drei Fällen um Abbildungen, d.h. indexikalische Objektrelationen. Ontisch gesehen unterscheidet sich eine passage von einer impasse allerdings durch eine nicht-leere Codomäne, während eine villa sowohl leere als auch nicht-leere Codomänen haben kann. Fernerhin unterscheiden sich eine impasse und eine villa von einer Passage raumsemiotisch dadurch, daß ihre Codomänen nicht nur iconisch und symbolisch, sondern auch indexikalisch fungieren können. Schließlich bezeichnen die drei franz. Wörter nicht exklusiverweise diese ontischen und raumsemiotischen Funktionen, sondern stehen in Konsequenz mit anderen Abbildungsbezeichnungen, die an sich raumsemiotisch andere Abbildungen bezeichnen, wodurch es zu Überschneidungen und Inkonsistenzen mit passage, impasse und villa kommt.

2.1. Passages

2.1.1. Lineare Passages



Passage Dareau, Paris

2.1.2. Orthogonale Passages



Passage Lathuile, Paris

2.1.3. Passages und Durchgänge

Mit passages werden im Französischen jedoch nicht nur heterosystemische, sondern auch autosystemische, d.h. nicht nur umgebungs-, sondern auch systemexessive Durchgänge bezeichnet. Den Übergang bilden heterosystemische passages wie diejenige auf dem folgenden Bild.



Passage Jean Nicot, Paris



Passage Jean Nicot, Paris



97, rue Richelieu, Paris

2.2. Impasses

2.2.1. Impasses mit linearer Codomäne



Impasse Popincourt, Paris

2.2.2. Impasses mit orthogonaler Codomäne



Impasse des Boeufs, Paris

2.3. Villas

2.3.1. Villas als Passages



Villa Virginie, Paris

2.3.2. Villas als Impasses

2.3.2.1. Mit abgeschlossener Codomäne



Villa des Gobelins, Paris

2.3.2.2. Mit halboffener Codomäne



Villa Lantiez, Paris

2.4. Thematisch verwandte Abbildungen

2.4.1. Rue als Impasse



Rue des Bernardins, Paris

2.4.2. Rues als Villas

2.4.2.1. Mit offener Codomäne



Rue de l'Université, Paris

2.4.2.2. Mit halboffener Codomäne



Rue d'Arras, Paris

2.4.2.3. Mit abgeschlossener Codomäne



Rue Duranton, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Ontik und Raumsemiotik von franz. cité

1. Bekanntlich ist das übliche franz. Wort für "Stadt" kein Nachahre von lat. civitatem, sondern von lat. villa: ville f. Daneben steht jedoch villa f., das wie bereits in Toth (2015) gezeigt, keine Komplexe von Systemen, sondern wie passage m. und impasse f. Durchgänge und Sackgassen, d.h. ontische Abbildungen mit leeren und nichtleeren Codomänen, bezeichnet: "petite rue ou impasse privée, avec les habitations qui la bordent" (Larousse). Diese Angabe ist in der Tat bemerkenswert, denn offenbar bezeichnet villa f. Abbildungen im Sinne von Randobjekten, d.h. von ontischen Privativa. Ähnlich verhält es sich nun mit cité f., das laut Auskunft der maßgeblichen Wörterbücher lediglich Ansammlungen von Systemen bezeichnet, und zwar merkwürdigerweise einerseits im Sinne von "Altstadt" und andererseits im Sinne von "Neubausiedlung", in Sonderheit "Hochhaussiedlung" (Langenscheidt/Pons). Raumsemiotisch sind Bezeichnungen von Systemen und ihren Differenzen iconisch, Abbildungen aber indexikalisch (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80).

2. Daneben bezeichnet cité f., mindestens in Paris, jedoch genauso wie villa f., ontische Abbildungen, und zwar wiederum wie impasse f. und passage m. solche mit leeren und solchen mit nichtleeren Codomänen.

2.1. cité f. im Sinne von Abbildungen mit nichtleeren Codomänen





Cité Champagne, Paris

2.2. cité f. im Sinne von Abbildungen mit leeren Codomänen



Cité d'Hauteville, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Ontik und Raumsemiotik von franz. square

1. In Toth (2015a, b) hatten wir Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse, villa und cité untersucht. Das Hauptergebnis dieser beiden Studien kann man wie folgt zusammenfassen: Obwohl villa f. und cité f. im Gegensatz zu passage m. und impasse f. von ihrem Wortinhalt her gesehen repertoiriell, d.h. raumsemiotisch symbolisch sein sollten, bezeichnen sie Abbildungen, d.h. raumsemiotisch indexikalische Objekte (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80). Diese Doppeltheit der Bezeichnung zweier durch verschiedene semiotische Objektrelationen geschiedene Entitäten findet sich erneut bei square m. Das entsprechende Lemma aus dem "Larousse" weist ausdrücklich darauf hin.

 **square**
nom masculin
(anglais *square*, place carrée, du moyen français *esquare*, carré)

- Petit jardin public, généralement clôturé. (À Paris, création du milieu du XIX^e s.)
- Cour entourée d'immeubles d'habitation.

Tatsächlich ist es aber, mindestens in Paris, so, daß bei der zweiten, von Larousse angegebenen Bezeichnungsfunktion nicht einmal eine cour vorliegen muß, denn squares sind, wie im folgenden gezeigt wird, entweder Loops, deren Codomänen leer sind, d.h. die in Sackgassen enden, oder einfache, d.h. nicht-loopförmige Sackgassen und daher in ihrer zweiten Bezeichnungsfunktion identisch mit möglichen Bezeichnungsfunktionen von impasse, villa und cité.

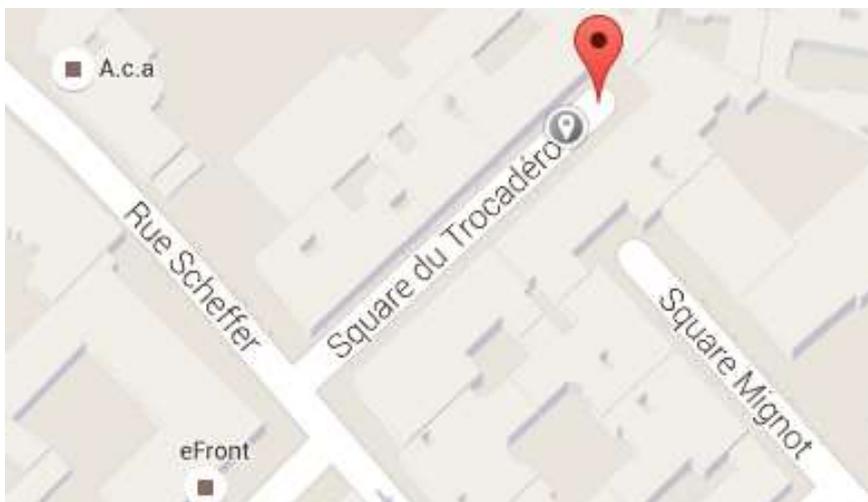
2.1. Loopförmige Sackgassen

Das wohl berühmteste Beispiel ist der aus zahlreichen Filmen bekannte Square Alboni (mit dem nahen Pont Bir-Hakeim).



Square Alboni, Paris

2.2. Nicht-loopförmige Sackgassen





Square du Trocadéro, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. cité. In: Electronic Journal
for Mathematical Semiotics, 2015b

Ontik und Raumsemiotik von franz. cour

1. In Toth (2015a-c) wurde gezeigt, daß franz. passage m., impasse f., villa f., cité f. und square m. Abbildungen mit leeren Codomänen, d.h. Sackgassen, bezeichnen können, auf jeden Fall aber Abbildungen und im Falle von villa f. und cité f. keine raumsemiotisch repertoriell fungierenden Entitäten (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80). Während die franz. Standardwörterbücher im Falle von villa und square, nicht aber von cité diese repertoriell-abbildungstheoretische Doppeltheit bezeichneter raumsemiotischer Objekte berücksichtigen, geben sie für franz. cour f. ausnahmslos die Bezeichnungsfunktion "Hof", d.h. ein ontisches Repertoire, das als privatives Teilsystem benachbarter, als Einfriedung des cour fungierender paarweise orthogonal angeordneter Systeme definiert ist. Mindestens in Paris bezeichnet jedoch cour, wie im folgenden gezeigt wird, entweder eine loopförmige passage, als deren Domänen und Codomänen kernexessive Systeme fungieren, d.h. durch Häuser führende Durchgänge, oder, wie bereits passage, impasse, villa, cité und square, einfache, d.h. nicht-loopförmige Sackgassen.

2.1. Loopförmige Passagen





Domäne der Cour des Petites Écuries an der Rue du Faubourg Saint-Denis, Paris



Codomäne der Cour des Petites Écuries an der Rue d'Enghien, Paris

2.2. Nicht-loopförmige Sackgassen





Domäne der Cour de la Ferme Saint-Lazare am Boulevard Magenta, Paris



Codomäne der Cour de la Ferme Saint-Lazare

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. cité. In: Electronic Journal
for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. square. In: Electronic
Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Ontik und Raumsemiotik von franz. place als Abbildung

1. Bereits in Toth (2015a-d) hatten wir gesehen, daß, mindestens in Paris, eine starke Tendenz der Vermischung geschiedener semiotischer Subkategorien innerhalb der Raumsemiotik (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) besteht, insofern villa f., cité f., square m. und cour f. nicht nur Systeme und Umgebungen, d.h. raumsemiotisch nicht nur iconisch und symbolisch fungierende Objekte bezeichnen, sondern auch indexikalische. Am auffälligsten dürfte dies bei der Verwendung von place f. sein. Wie im Falle von cour, ist diese Bezeichnungsfunktion von place in keinem der franz. Standardwörterbücher verzeichnet. Wie im folgenden gezeigt wird, kann place nicht nur Abbildungen mit nicht-leeren, sondern auch solche mit leeren Codomänen, d.h. Sackgassen, bezeichnen.

2.1. place als Abbildung mit nicht-leeren Codomänen



Place Franz Liszt, Paris

2.2. place als Abbildung mit leeren Codomänen



Codomäne der Place Charles Dullin, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. passage, impasse und villa.
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. cité. In: Electronic Journal
for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. square. In: Electronic
Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Toth, Alfred, Ontik und Raumsemiotik von franz. cour. In: Electronic Journal
for Mathematical Semiotics, 2015d

Zum logischen Status der passiven Reflexivität

1. Es zeigt sich immer wieder, daß linguistische, d.h. metasemiotische Erscheinungen nicht linguistisch erklärbar sind, sondern zu ihrer Erklärung semiotischer, logischer oder ontischer Mittel bedürfen. Der Grund dafür kann aus der in Toth (2015a) skizzierten wissenschaftstheoretischen heterarchischen Hierarchie abgeleitet werden: Sprachliche Zeichen sind Metazeichen, die durch Zeichen repräsentiert werden, und diese bezeichnen Objekte. Andererseits handelt die Ontik von Objekten, die Semiotik von Mengen von Objekten, durch die somit Zeichen definierbar sind, und die Logik handelt von Aussagen (Aussagenlogik) bzw. Eigenschaften (Prädikatenlogik), d.h. von Metazeichen, die somit als Mengen von Zeichen und damit als Mengen von Mengen von Objekten definierbar sind (vgl. Toth 2015b). Wir zeigen dies im folgenden anhand der für das Französische typischen Konstruktion der passiven Reflexivität der Form "se faire X", die sich logisch als hochgradig ambig erweist.

2.1. Werden

se faire catholique	katholisch werden (* sich katholisch machen)
se faire moine	Mönch werden (? sich (zum) Mönch machen)
se faire vieux	alt werden (* sich alt machen)

2.2. Selbstreflexive Handlung

se faire le chantre de qch.	sich für etw. einsetzen (sich zum Sprachrohr js. machen)
se faire la malle	abhauen ((für) sich den Koffer packen)

2.3. Die Handlung des Ich-Subjektes an einem Du-Subjekt zulassen

se faire aimer de qn	sich jds. Liebe erwerben (* sich von jm. lieben lassen)
----------------------	---

2.4. Die Handlung eines Du-Subjektes an einem Ich-Subjekt zulassen

Ausgangsbasis für die folgenden Konstruktionen, bei denen die Zeichen kaum mehr ein Objekt bezeichnen, sondern durch Autoreproduktion aus bestehenden Zeichen entstanden sind, sind Fälle wie die folgenden.

se faire embaucher	eine Stelle annehmen (sich anstellen lassen)
se faire engager	eingestellt werden (sich anstellen lassen)
se faire repérer	sich verraten (sich auffinden lassen)
se faire rincer	patشناß werden (sich verregnen lassen)

Die dt. Paraphrasen funktionieren jedoch nicht bei

se faire rouspéter ausgeschimpft werden,

denn rouspéter heißt "herummeckern" und nicht "ausschimpfen".

Übersetzt man hingegen die folgenden Beispiele wörtlich, d.h. so, als ob sie Objekte bezeichnen, dann sind sie gegensinnig oder unsinnig.

se faire cambrioler	eingebrochen werden (* jn. dazu bringen, bei sich einzubrechen)
se faire coffrer	ins Kittchen wandern (* jn. dazu bringen, daß er einen ins Kittchen bringt)
se faire détester de qn	sich bei jm. verhasst machen (* jn. dazu bringen, einen zu hassen)
se faire doubler	überholt werden (* sich verdoppeln lassen)
se faire draguer	angemacht werden (* flirten)
elle a manqué de se faire écraser	sie wäre beinahe überfahren worden (* sie hat es knapp verfehlt, sich überfahren zu lassen)
se faire huer	ausgepiffen werden (* jn. dazu bringen, einen auszupfeifen)
se faire insulter	beleidigt werden (* jn dazu bringen, einen zu beleidigen)

se faire oublier

sich zurückhalten (* sich vergessen lassen)

se faire violer

vergewaltigt werden (*sich vergewaltigen lassen).

Literatur

Toth, Alfred, Die Ontik als tiefste wissenschaftstheoretische Fundierung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Objekte, Zeichen und Metazeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Q-Relation von Entdoppelung

1. Gegeben sei eine Strecke



In der quantitativen Geometrie kann S nur entweder halbiert



oder verdoppelt



werden, da die fundamentale logische 2-Wertigkeit der zugrunde liegenden aristotelischen Logik natürlich auch in der Geometrie greift.

In der qualitativ fungierenden Ontik sowie Metasemiotik gibt es jedoch als dritte Operation die in Toth (2016) eingeführte "Entdoppelung". Als Beispiel möge das franz. Verbum *dédoubler* dienen.

1.1. Halbierung

Suivant le nombre de participants, certains cours peuvent être **dédoublés** et **se** donner soit en allemand soit en français.

"Je nach der Zahl der Teilnehmer können Kurse geteilt und sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch abgehalten werden."

1.2. Verdoppelung

Elle lui parle de la femme intime qui, additionnée à elle-même, **se dédouble**.

"Sie erzählt ihm von der inneren Frau, die, addiert mit ihr selbst, zwei ergibt."

1.3. Entdoppelung

dédoubler un manteau "das Futter aus einem Mantel heraustrennen"

2. Im folgenden zeigen wir ontische Entdoppelung (E) anhand der Relation $Q = [\text{Adj}, \text{Subj}, \text{Transj}]$ (vgl. Toth 2015).

2.1. $E = f(\text{Adj})$



Rue Brancion, Paris (2008)



Rue Brancion, Paris (2014)

2.2. $E = f(\text{Subj})$



Rue Jean Bausire, Paris (2008)



Rue Jean Bausire, Paris (2014)

2.3. $E = f(\text{Transj})$



Rue Brancion, Paris (2008)



Rue Brancion, Paris (2015)

Literatur

Toth, Alfred, Zur Arithmetik der Relationalzahlen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Toth, Alfred, Verdoppelung, Halbierung und Entdoppelung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Shop, Laden, bolt

1. Unter den thematischen Systemen nehmen die subjekt- und vor allem die objekt-transitorischen eine Sonderstellung nicht nur für die Ontik, sondern auch für die Metasemiotik, d.h. für ihre Bezeichnung, ein. Verkaufsläden und Restaurants unterscheiden sich etwa von Galerien und Museen dadurch, daß sie nicht nur subjekt-, sondern auch objekttransitorisch sind. Dieser Prozeß geschieht durch Verkauf hergestellter und herzustellender Produkte, im Falle von Trödeläden auch durch Ankauf und Verkauf. In einem nicht-thematischen System wie einer Wohnung gibt es in der Regel keine Objekt-transitorik.

Hier läge geradezu ein Eldorado zur Anwendung von Ernst Leisis Buch "Der Wortinhalt" (Leisi 1952), der einzige existierende Versuch der Vereinigung von Ontik und Metasemiotik, der unendlich weit über die primitiven Semantiken hinausgeht. Wir fragen etwa: Was sollte das Bezeichnungsmotiv eines Restaurants sein? Diese Frage ist der folgenden äquivalent: Warum geht ein Subjekt in ein Restaurant? Allerdings lautet das Wort, das dieses thematische System bezeichnet, nicht "Ent hungerungsanstalt" oder "Sättigungslokal", auch wenn das franz. Lehnwort "Restaurant" diesen beiden Wörtern nahekommt. Das Ungarische hat étterem "Eßlokal" im Unterschied zu söröző "Bierlokal", borozó "Weinlokal", kávézó "Café", usw., d.h. es bezeichnet diese Systeme nach der Thematik der transitorischen Objekte, aber nicht nach dem Grund, weshalb des sie gibt. Ebenso Spielzeugladen, Fleischerei, Molkerei usw.

2. Noch viel abenteuerlicher wird es, wenn wir das seltsame deutsche Wort "Laden", engl. store oder stop, ungar. bolt, franz. magazin, betrachten, d.h. die neutrale Bezeichnung für objekttransitorische thematische Systeme. Im folgende wird gezeigt, daß die drei im Titel dieses Aufsatzes genannten Wörter eine R^* -Ontose bilden, d.h. eine triadische ontische Relation, welche die Teilrelationen der in Toth (2015) definierten Randrelation $R^* = [A\text{dessivität}, A\text{d}\text{jazenz}, E\text{xessivität}]$ oder kurz $R^* = [Ad, Adj, Ex]$ abbilden.

2.1. Shop

Shop ist ontisch klarerweise adessiv, denn es gehört in R* zur Umgebung des durch [Adj, Ex] definierten Systems.

shop (n.)

c. 1300, "booth or shed for trade or work," perhaps from Old English *scoppa*, a rare word of uncertain meaning, apparently related to *scypen* "cowshed," from Proto-Germanic **skoppān* "small additional structure" (source also of Old High German *scopf* "building without walls, porch," German dialectal *Scopf* "porch, cart-shed, barn," German *Schuppen* "a shed"), from root **skupp-*. Or the Middle English word was acquired from Old French *eschoppe* "booth, stall" (Modern French *échoppe*), which is a Germanic loan-word from the same root.



2.2. Laden

Dagegen ist Laden – ebenso klarerweise – adjazent, d.h. ein Element des Randes, d.h. der Fassade des durch die R*-Teilelation [Adj, Ex] definierten Systems (vgl. Toth 2014).



Aus: Derrick Nr. 12, Ein Koffer aus Salzburg (24.8.1975), heute Ristorante La Conchiglia, Landsbergerstr. 129, 80339 München. Vgl. auch R.W. Faßbinder, Ich will doch nur, daß ihr mich liebt (1975).



Bäckerei Vohdin, Oberdorfstr. 12, 8001 Zürich

2.3. Bolt

Ursprünglich bezeichnet ungar. bolt "Gewölbe", vgl. égbolt "Himmelszelt". Innerhalb von R* ist es – wiederum klarerweise – die Teilrelation Ex, d.h. die Räumlichkeit oder das Innen der durch den Rand Adj und die Umgebung Ad definierten Relation.



Bäckereiladen, Ecsegfalva (Ungarn)



bolt "Gewölbe" (o.g.A.)

Literatur

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1952

Toth, Alfred, Ladenfenster. In: Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaft (GrKG), Bd. 55, 2014, S. 1-5

Toth, Alfred, Adessivität, Adjazenz und Exessivität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Der "article gastronomique" und seine systemtheoretischen Funktionen

1. Wie bereits in Toth (2016a-c) gezeigt, ist die Unterscheidung von Systemen und Umgebungen unzureichend, denn für ein System x können folgende Relationen gelten

$$x \in N(x)$$

$$x \notin U(x).$$

Im Falle von Reflexivität einer Umgebung nennen wir diese also Nachbarschaft.

2. Auf das Franz. beschränkt ist die Funktion eines Artikels (Det) in menüartigen Speisenfolgen, vgl. jedoch im Dt. *Die Frittatensuppe, *Die Kalbsbratwurst mit Röstzwiebel, *Die Pêche Melba. Er wird offenbar allein deswegen gesetzt, um aus dem Menü, auf das er gesamthaft referiert, ein repräsentatives Element zu selektieren, das der Artikel dann in Einheit mit diesem Zeichen in den Status eines Quasi-Namens erhebt. Systemtheoretisch gesehen bieten sich als Kandidaten für das selektierte Zeichen das System S , eine Umgebung U oder eine Nachbarschaft N an.

2.1. Ref(Det) = S

<i>Le Saumon</i> Saumon d'Ecosse fumé par nos soins et servi comme un maki, crème sublime au raifort et citron vert	28€
<i>Le Foie gras</i> Foie gras de canard cuit maison, chutney rhubarbe et fraises	30€
<i>Le Homard</i> Homard* entier rafraîchi d'une vinaigrette au jus de pomelos, asperges vertes, tartare d'artichaut et d'avocat à la coriandre fraîche	45€

Rest. Le Train Bleu, Gare de Lyon, Paris

2.2. Ref(Det) = U

<i>Le Petit Pois</i> Jambon de Parme en croustillance, gaspacho de petits pois et asperges à la menthe fraîche, brousse de brebis	19€
<i>La Dorade</i> Panna cotta de fenouil, tartare de dorade aux agrumes	23€

Rest. Le Train Bleu, Gare de Lyon, Paris

2.3. Ref(Det) = N

Diese dritte Möglichkeit funktioniert nur in Spezialfällen, wo sich S und N nicht sauber trennen lassen. Im Gegensatz zum Hamburger, wo die beiden "buns" im Gegensatz zum "hamburger" genannten Fleischstück keine separaten Bezeichnungen haben, bezeichnet beim chou m. das Zeichen primär die beiden Gebäckteile und nicht die Füllung, also relativ zu dieser als System eine Nachbarschaft.

Le Chou - Chou chou
• Chou glacé au caramel, cacahuètes grillées, sauce caramel 19€

Rest. Le Train Bleu, Gare de Lyon, Paris

Ansonsten ist Ref(N) ausgeschlossen, vgl. etwa *Le sauce aux oignons als Name für das in der Deutschschweiz als "Bratwurst mit Zwiebelsauce und Pommes frites" bekannte Gericht.

La Fraise
• Fraises et litchis, meringue citron vert, espuma litchi, gelée à la rose 17€

Le Chocolat
• Duo de mousses de chocolat noir et noisette, biscuit Gianduja à la fleur de sel 18€

Le Citron
• Crèmeux citron yuzu, meringue citron, streusel 17€

Rest. Le Train Bleu, Gare de Lyon, Paris

Literatur

Toth, Alfred, Ontik der MIT-Relation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016a

Toth, Alfred, Ontik der AN-Relation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016b

Toth, Alfred, Systeme, Nachbarschaften und Umgebungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016c

Ontik von „tenir le haut du pavé“

1. Phraseologie ist bekanntlich ein Teil der Linguistik und gehört damit eo ipso stärker zur Semiotik als zur Ontik. Was jedoch über Semiotik hinaus zur Ontik gehört, ist die Bestimmung der durch das Zeichen franz. pavé bezeichneten Objekte.

Pour trouver l'origine de l'expression « *tenir le haut du pavé* », c'est dans les rues sombres et étroites du Paris médiéval qu'il faut se replonger. À cette époque, les égouts sont encore une impensable utopie et les Parisiens se contentent d'un « tout-à-la-rue » peu hygiénique : c'est par la fenêtre, au beau milieu de la rue, que l'on jette ses eaux usées.

Or, au Moyen-Âge, les rues de Paris sont pavées et seulement pourvues d'une **rigole centrale** dont la capacité d'écoulement vers la Seine est moindre. Les eaux usées y stagnent donc aux côtés des débris, restes de nourriture et autres excréments jetés depuis les immeubles. Fort heureusement, la chaussée forme **un V** qui remonte vers les façades des immeubles et le haut du pavé se trouve ainsi un peu plus propre. Les piétons prennent donc l'habitude de circuler près des façades.

Sauf que les rues sont trop étroites pour permettre à plusieurs passants de se croiser sur cette partie supérieure. Et, parce qu'il faut bien que quelqu'un se dévoue, la convenance veut que le **plus pauvre se mette au milieu**. Le plus riche peut ainsi continuer de marcher sur le « **haut du pavé** » sans se salir. Si les rues étroites avec rigole centrale ont presque toutes disparu depuis longtemps (il en reste quelques-unes, comme la ruelle Sourdis), l'expression « tenir le haut du pavé » fait toujours référence au statut social élevé de quelqu'un.

(Zigzag, 6.9.2017)

2.1. Reine ontische Abbildungen

Ontische Abbildungen werden bekanntlich seit Bense raumsemiotisch als indexikalisch kategorisiert (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80). Ontisch gesehen können sie, wie bereits in einer Vielzahl von Publikationen gezeigt, bedeutend besser durch Colinearität determiniert werden. Gegeben sei die colineare Basisstruktur $C = (X_\lambda, Y_Z, X_\rho)$. Als Modell kann man sich Y_Z als subjektvermittelte Abbildung und X_λ sowie X_ρ als nicht- subjektvermittelte Abbildungen vorstellen, also etwa als Fahrstraße mit links- und rechtsseitigem Gehweg. Bei reinen ontischen Abbildung $C = Y$, womit natürlich auch die differentiatio zwischen Subjektvermitteltheit und Nicht-Subjektvermitteltheit dahinfällt.



Rue Saint-Bon, Paris

2.2. Sattelförmige ontische Abbildungen

Solche Abbildungen treten zwar in einer Fülle von Variationen auf (vgl. z.B. Toth 2017), aber solange C betroffen ist, können nur negative Sättel mit Y als Sattelrelation auftreten. An diesem Fall schließt das obige Zitat an.



O.g.A., Paris

2.3. Vollständige ontische C-Abbildungen

Wenn man will, kann man die negativen sattelförmigen Y-Abbildungen als Vorläufer der Abbildungen mit vollständiger colinearer Relation C betrach-

ten, wobei hier, anders als in der Abb. in 2.2., „tenir le haut du pavé“ nicht 1-, sondern 2-seitig, also mehr oder minder symmetrisch intendiert ist.



Rue Pierre Leroux, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontische Kategorien von Sätteln. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2017

Zur Ontik von franz. *guinguette*

1. Mit franz. *guinguette* liegt eine franz. Restaurantbezeichnung vor, deren Etymologie unklar ist und deren bezeichnetes Objekt daher nur ontisch bestimmt werden kann (vgl. Toth 2016a-e). Während mein Langenscheidt von 1977 schlicht "Kneipe" angibt, übersetzt das Online-Wörterbuch von Pons mit "Heuriger; Gartenwirtschaft und Tanzlokal außerhalb der Stadt". Das franz. Wikipedia-Lemma präzisiert:

Une *guinguette* est, à l'origine, un cabaret populaire de banlieue parisienne officiant aussi comme restaurant et, souvent, comme lieu de bal.

Den wahrscheinlichsten Versuch einer semiotischen Deutung unternahm Virmaître: "La chaussée de Mesnil-Montant était de temps immémorial fréquentée par une foule de Parisiens qui ne reculaient pas à gravir sa pente rapide pour se rendre aux *guinguettes* nombreuses sur sa hauteur. On y buvait un petit vin, produit des vignes dépendant du *clos Guinguet*; c'est ce qui donna le nom de *guinguettes* aux endroits où on le débitait (Virmaître 1896, S. 32).

2. Die Tatsache, daß heute viele autsystemische Umgebungen, d.h. Umgebungen, die nicht Umgebungen von Systemen sind – die letzteren werden folglich als heterosystemische Umgebungen bezeichnet – eingemeindet sind, wie dies auch bei der heutigen Rue de Ménilmontant im Beispiel Virmaîtres der Fall ist, führt dazu, daß von der vorgegebenen ontischen Definition oft nur noch die spezifische Systemform, nicht aber deren Umgebung erhalten ist. Am nächsten kommt franz. *guinguette* die dt. Bezeichnung "Ausfluglokal". Die ehemalige Berliner Hasenheide, die R.W. Fassbinder in seinem Film "Berlin Alexanderplatz" nochmals hatte aufleben lassen, war ein Paradebeispiel für ein ontisches Modell.

2.1. Guinguette in autosystemischer Umgebung

2.1.1. In homogener Umgebung



Parc des Buttes-Chaumont, Paris

2.1.2. In heterogener Umgebung



Allée Arthur Rimbaud, Paris

2.2. Guinguette in heterosystemischer Umgebung



Rest. Au Moulin Vert, 33, rue du Moulin Vert, 75014 Paris

Literatur

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bouillon. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016d

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bistrot. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016e

Virmaître, Charles, *Paris historique*. Paris 1896

Zur Ontik von franz. voie

1. Franz. voie ist zwar der direkte Nachfolger von lat. via, aus dem es lautgerecht entwickelt ist, aber es bezeichnet eine Menge bzw. ein System von raumsemiotischen Abbildungen (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) und nicht eine spezifische raumsemiotische Abbildung, also etwa einen Weg oder eine Straße. Auf semiotischer Ebene dient franz. voie somit als Collectivum für allée, avenue, boulevard, cité, cour, esplanade, galerie, impasse, passage, (place,) pont, port, promenade, Quai, Rue, Ruelle, (Square,) Villa und allenfalls noch weitere Abbildungen. Eingeklammert sind raumsemiotische Repertoires. Allerdings werden auf der Ebene der Benennungsfunktion die Differenzen zwischen Abbildungen und Repertoires öfters verwischt, insofern eine Abbildung als Repertorie oder ein Repertoire als Abbildung benannt werden kann.

2. Neben diesen aus der Ontik bekannten Tatsachen dürfte jedoch weniger bekannt sein, daß franz. voie auch als Nicht-Collectivum auftreten kann, und zwar ausschließlich zur Bezeichnung von raumsemiotischen Abbildungen bei heterogenen Umgebungen, wie die beiden folgenden ontischen Modelle aus Paris belegen.

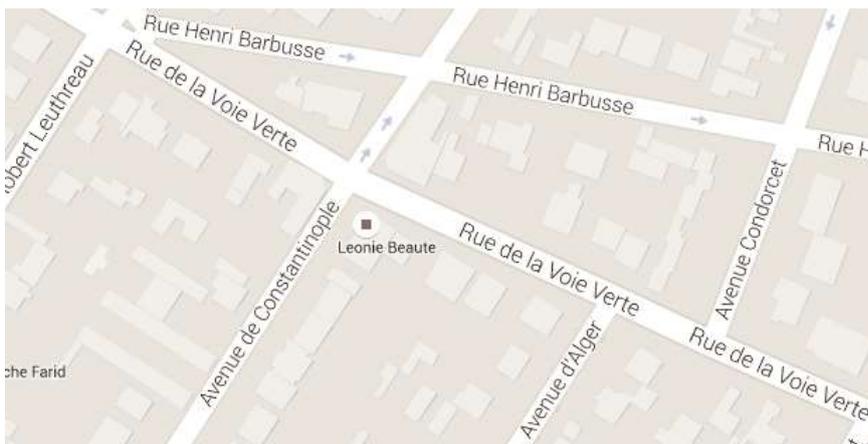


Voie Mazas, Paris



Voie Georges Pompidou, Paris

3. Neben dieser ontischen Eigenheit von franz. voie "Uferstraße" gibt es weiter die semiotische Eigenheit, daß franz. voie in Kombination mit Zeichen für andere raumsemiotische Abbildungen auftreten kann. Aus Paris ist mir allerdings nur ein einziger Fall bekannt



Rue de la Voie Verte, Paris,

wobei "voie verte" die alte Bezeichnung für die Promenade Plantée ist, eine Gartenbrücken/ein Brückengarten, die/der offiziell Coulée verte René-Dumont heißt, so daß hier also metasemiotische Synonymie zwischen voie und coulée ("Ausströmung", also wiederum eine metasemiotische Bezeichnung für eine raumsemiotische Abbildung in heterogenen Umgebungen) besteht.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Zur Ontik von franz. esplanade

1. Das nicht-echtfranz. Zeichen esplanade bezeichnet ein Objekt, das auf Deutsch "Vorplatz" genannt wird, vorzugsweise bei Systemen wie Kirchen oder Schlössern, d.h. die Bezeichnungsfunktion induziert eine pragmatisch relevante Differenz in der Menge der raumsemiotisch iconisch fungierenden Systeme (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80). Wie im folgenden gezeigt wird, kann franz. esplanade neben 2-seitig von Systemen objektabhängigen Repertoires wie im Falle von Vorplätzen auch raumsemiotisch indexikalisch fungierende Abbildungen und 0-seitig von Systemen objektabhängige und also reine, raumsemiotisch symbolisch fungierende Repertoires bezeichnen.

2.1. Bezeichnungsfunktion systemabhängiger Repertoires



Rue Saint-Claude, Paris

2.2. Bezeichnungsfunktion von Abbildungen



Esplanade Nathalie Sarraute, Paris

2.3. Bezeichnungsfunktion reiner Repertoires



Esplanade des Invalides, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Zur Ontik von franz. galérie

1. Was bei Wörterbüchern "Bedeutungsangaben" genannt wird, sind in Wirklichkeit, wie in der Semiotik längst bekannt ist, Bezeichnungsfunktionen, d.h. Angaben darüber, welche ontischen Objekte ein semiotisches Zeichen bezeichnet. So finden sich für franz. galérie in meinem alten Langenscheidt aus den 1970er Jahren folgende Angaben: "Galerie; bedeckter Gang; Stollen; Strecke; Balkon; langer Saal". Wie man unschwer erkennt, haben alle Bezeichnungsfunktionen gemein, daß sie raumsemiotische Abbildungen sind (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80), dies gilt sogar für das raumsemiotische Repertoire des Saals, denn dieser muß länglich sein, d.h. die Form einer Abbildung haben. Vom ontischen Standpunkt aus hingegen muß, wie im folgenden gezeigt wird, zwischen thematischen und nicht-thematischen raumsemiotischen Abbildungen unterschieden werden. Ferner bezeichnet die pluralische Zeichenfunktion franz. galéries raumsemiotische Systeme.

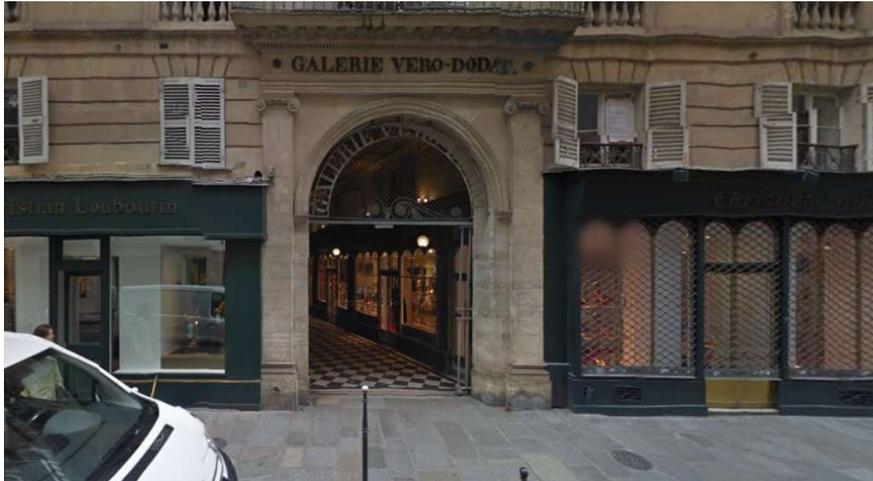
2.1. Galérie als raumsemiotische Abbildung

2.1.1. Nicht-thematische Abbildung



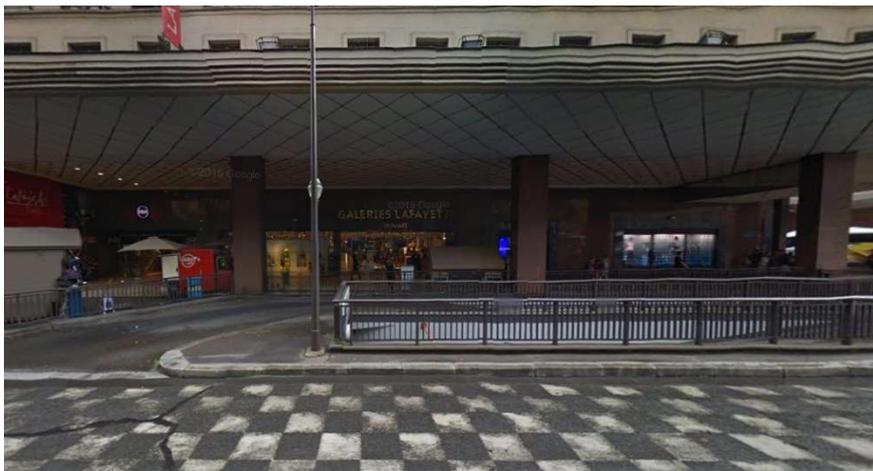
Galérie de la Cour d'Honneur, Paris

2.1.2. Thematische Abbildung



Galérie Véro-Dodat, Paris

2.2. Galéries als raumsemiotisches System



Galeries Lafayette, Boulevard Haussmann, Paris

Franz. galérie(s) ist somit raumsemiotisch unvollständig, denn es kann zwar iconische Systeme und indexikalische Abbildungen, aber keine (reine) symbolische Repertoires bezeichnen.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Zur Ontik von franz. allée

1. Franz. allée ist ein Zeichen, das raumsemiotisch indexikalisch fungierende Abbildungen (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) bezeichnet. Im Gegensatz zur dt. Enlehnung "Allee" decken solche ontischen Alleen allerdings nur eine von zahlreichen Bezeichnungsfunktionen von franz. allée ab. Im folgenden wird gezeigt, daß es allées in homogenen und heterogenen Umgebungen gibt und daß in beiden Fällen weitere ontische Subkategorisierungen bestehen.

2.1. Allée in homogenen Umgebungen

2.1.1. Reine Abbildungen

Allée, Alée, s. f. 1) der Gang, das Gehen, in diesem Verstande steht allemal *venue* dabei; 2) ein Gang in einem Hause, oder aus einem Hause in das andere; 3) ein großer, oder kleiner

(Trotz 1832, sp. 179)



Rue Rodier, Paris

2.1.2. Repertoirielle Abbildungen

Dieser Fall ist der einzige, der sich mit dt. Allee deckt.



Allée Adrienne Lecouvreur, Paris

2.2. Allée in heterogenen Umgebungen

2.2.1. Einfache heterogene Umgebungen

In diesem Falle tritt franz. allée ist Quasi-Synonymie mit franz. quai oder port.



Allée Arthur Rimbaud, Paris

2.2.2. Mehrfache heterogene Umgebungen

Auch hier (vgl. 2.1.2.) handelt es sich beim durch franz. allée bezeichneten Objekt um ein raumsemiotisches Hybrid zwischen Abbildung und Repertoire.



Allée des Cygnes, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Zur Ontik von franz. place und square

1. Sowohl franz. place als auch franz. square bezeichnen nach Ausweis der Wörterbücher ausschließlich raumsemiotisch symbolisch (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) fungierende Objekte. Während franz. place ein ontisch nicht-restringiertes Repertoire bezeichnet, bezeichnet franz. square nach Ausweis des Wörterbuches von Pons

square [skwar] SUBST *m*

↔ square

[kleine] Grünanlage (inmitten eines Platzes)

Als ontisches Modell möge die folgende ontische Insel dienen, die eine Teilmenge eines Platzes ist, wobei allerdings weder der square noch der place benannt sind, sondern nur die raumsemiotischen Abbildungen, deren Teildomäne sie bilden.



Boulevard de Picpus, Paris

2. Im folgenden wird gezeigt, daß die Ontik erneut dazu dienen kann, die im Falle von franz. place und square nicht nur unzulänglichen, sondern sogar falschen semiotischen Bezeichnungsfunktionen der Wörterbücher zu korrigieren.

2.1. Franz. place

2.1.1. place als raumsemiotische Abbildung



Place du Marché Saint-Honoré, Paris

2.1.2. place als raumsemiotisches Repertoire



Place de la Madeleine, Paris

2.2. Franz. square

2.2.1. square als raumsemiotische Abbildung

2.2.1.1. Abbildung mit offener Codomäne



Square Desnouettes, Paris

2.2.1.2. Abbildung mit abgeschlossener Codomäne



Square des Luynes, Paris

2.2.2. square als raumsemiotisches Repertoire

In diesem Fall besteht Synonymie mit franz. parc, vgl. Parc Georges Brassens.



Square des Batignolles, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Zur Ontik von franz. chemin

1. Wer ein franz.-dt. Wörterbuch aufschlägt, findet unter franz. chemin die Bedeutungsangabe "Weg". Das diese Bezeichnungsfunktion des franz. Zeichens sich in keiner Weise mit derjenigen des dt. Zeichens deckt, kann man erneut mit Hilfe der Ontik nachweisen. Am Rande sei bemerkt, daß sich das genuine Resultat von lat. via "Weg", franz. voie, ebenfalls in keiner Weise mit der Bezeichnungsfunktion von dt. Weg deckt (vgl. Toth 2015).

2. Die folgende raumsemiotische Abbildung (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80), die man auf Dt. mit "Weg" oder "Gasse" bezeichnen würde, wird im folgenden ontischen Modell, singulärerweise in Paris, mit franz. ruelle bezeichnet, ansonsten mit franz. rue.



Ruelle Sourdis, Paris

3. Wenigstens in Paris bezeichnet franz. chemin ausschließlich Abbildungen, die echte Teilmengen von raumsemiotischen Repertoires sind, vgl. im folgenden ontischen Modell den Eingang zum "Chemin de Ronde", einem Zubringer zur Umgebung des Systemkomplexe der Pitié Salpêtrière.



Chemin de Ronde/Rue Jenner, Paris



In Sonderheit ist franz. chemin ontisch dadurch determiniert, daß es sich um raumsemiotische Abbildungen handelt, deren Domänen und Codomänen Objekte sind, die durch franz. avenue, allerdings wiederum als Teilmengen raumsemiotischer Repertoires, bezeichnet werden.



Cimetière du Père Lachaise, Paris

4. Im Falle der rue du Chemin Vert sowie der Passage du Chemin Vert



Rue du Chemin Vert, Paris

referiert das Zeichen franz. rue auf ein weiteres Zeichen, welches die heute als Promenade Plantée bezeichnete raumsemiotische repertoirielle Abbildung der "Coulée verte René-Dumont" bezeichnet, d.h. es handelt sich nicht um eine semiotische, sondern um eine metasemiotische Abbildung



Promenade Plantée, Paris.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. voie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Zur Ontik von franz. buvette

1. Auf die ontischen Systeme, welche durch franz. Wörter, d.h. Zeichen, bezeichnet werden, wurde bisher lediglich äußerst summarisch in Toth (2016) hingewiesen. Hochgradig divergent sind die Angaben der Wörterbücher, v.a. in diachroner Hinsicht, zur Bezeichnungsfunktion von franz. buvette.

Boniface (1828): "le lieu où les officiers de judicature déjeunent et font collation".

Duckett (1860): "Ce mot est synonyme de buffet, et signifiait dans l'origine un cabaret, une taverne où l'on se rafraîchit".

Larousse (1906): "petit débit de boissons, d'aliments légers, qui se trouve dans une administration, un théâtre, une gare, etc."

Langenscheidt (1979): "kleiner Ausschank, Erfrischungsraum (Theater, Bahnhof); Imbißstube; Getränkeiosk; Trinkhalle (Thermalbad).

Pons (2016, online): "Bar; Getränkeiosk; Trinkhalle (Thermalbad)"

2. Die ontische Bestimmung von franz. buvette unterscheidet zwischen exessiven und inessiven Systemen, es gibt offenbar keine adessiven buvettes, so daß die ontische Lagerrelation nicht erfüllt ist. Bei inessiven buvettes kann ferner zwischen nicht-temporären (statischen) und temporären (nicht-statischen) unterschieden werden.

2.1. Excessive buvettes

2.1.1. "Bahnhofrestaurant"



F-62180 Rang-du-Fliers

2.1.2. "Trinkhalle eines Thermalbades"



F-88370 Plombières-les-Bains

2.2. Inessive buvettes

2.2.1. Nicht-temporäre buvettes



Jardin du Luxembourg, Paris

2.2.2. Temporäre buvettes



2.3. Nicht zur ontischen Bestimmung gehört die semiotische Gebrauchs-, also nicht Bezeichnungsfunktion, von franz. buvette als Name (und somit nicht als Zeichen) für Restaurants irgendwelcher Art, wie demjenigen im folgenden ontischen Modell.



Rest. Buvette, 28, rue Henry Monnier, 75009 Paris

Literatur

Boniface, Alexandre, Dictionnaire français-anglais. Paris 1828

Duckett, M.W., Dictionnaire de le conversation et de la lecture. Paris 1860

Larousse, Philippe, Petit Larousse illustré. Paris 1906

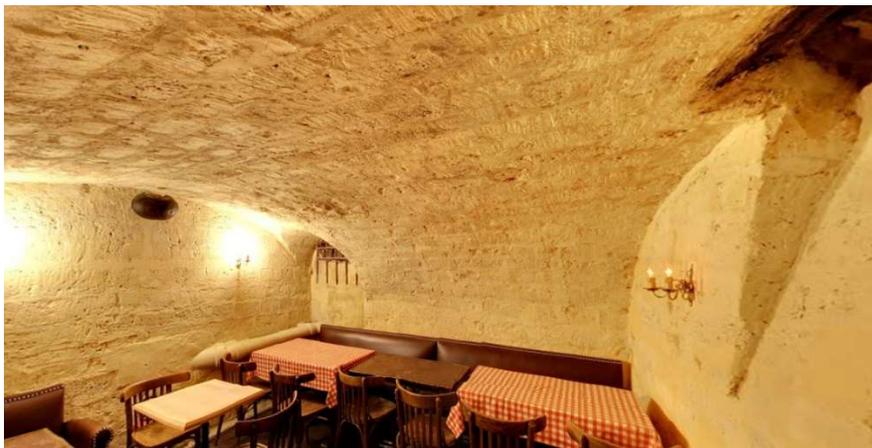
Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Der zur Umgebung des Referenzsystems, dessen exsives Teilsystem das Restaurant ist, koordinative Innenraum



Rest. L'Estaminet, 116, rue Oberkampf, 75011 Paris

ist somit per definitionem sekundär, d.h. ontisch nachgegeben (sofern das Rest. tatsächlich alt ist). Ursprünglich, d.h. ontisch vorgegeben sind dagegen die relativ zur Umgebung des Referenzsystems subordinierten Innenräume



Rest. L'Estaminet, 116, rue Oberkampf, 75011 Paris.

3. Ein Pariser Beispiel für einen divan ist mir nicht bekannt. Das folgende, allerdings wohl nicht ontisch vorgegebene, ontische Modell, stammt aus Aix-en-Provence



Le Divan d'Antioche, 8, place des Cardeurs, 13100 Aix-en-Provence.

Literatur

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016b

Zur Ontik von franz. bouillon

1. Von besonderem Interesse innerhalb der franz. Zeichen für verschiedene ontische Typen von Restaurants (vgl. Toth 2016a-c) ist franz. bouillon. Am auffälligsten ist, daß die Bezeichnungsfunktion für Restaurants im "Dictionnaire de l'Académie française" von 1879 fehlt. Der gute, alte Langenscheidt (1977) aus meiner Studienzeit gibt an: "billiges Restaurant", bei Pons (online) fehlt die Bezeichnungsfunktion für diesen Typus von Restaurant wieder, und tatsächlich taucht "bouillon" heute, wenigstens in Paris, nur noch als Name und nicht mehr als Zeichen für Restaurants auf. Ebenfalls hochgradig auffällig ist, daß zwar die englische, nicht aber die franz. Wikipedia ein entsprechendes Lemma hat:

In France, a **bouillon** ([French](#): *bouillir*, English: to boil) is a traditional (late 19th or early 20th century), spacious restaurant that usually serves traditional [French cuisine](#), in particular a [Bouillon \(broth\)](#) which has provided the name for this class of restaurants.

2. Obwohl das Wort 1879 im Akademiewörterbuch nicht verzeichnet ist, taucht es z.B. im 1882 in 1. Auflage erschienen Werk Joris-Karl Huysmans auf, der in Paris geboren und aufgewachsen ist. Der im folgenden wiedergegebene Passus aus "A Vau-l'Eau" dürfte die beste ontische Beschreibung eines bouillons enthalten, die man sich wünschen kann.

Puis il essaya de se concentrer, de prendre de l'intérêt aux moindres choses, d'extraire de consolantes déductions des existences remarquées près de sa table ; il alla dîner, pendant quelque temps, dans un petit bouillon près de la Croix Rouge. Cet établissement était généralement fréquenté par des gens âgés, par de vieilles dames qui venaient, chaque jour, à six heures

moins le quart, et la tranquillité de la petite salle le dédommageait de la monotonie de la nourriture. On eût dit de gens sans famille, sans amitiés, cherchant des coins un peu sombres pour expédier, en silence, une corvée ; et M. Folantin se trouvait plus à l'aise dans ce monde de déshérités, de gens discrets et polis, ayant sans doute connu des jours meilleurs et des soirs plus remplis. Il les connaissait presque tous

In Sonderheit ist also die Angabe im engl. Wikipedia-Eintrag "spacious restaurant" falsch. Ebenfalls zur ontischen Charakteristik gehört das "sombre". Aus den zahlreichen bouillons, die M. Folantin in Huysmans Roman auf seinem Weg in den Abgrund frequentiert, gibt es neben relativ zu ihrer Umgebung koordinativen auch superordinative bouillons, aber keine subordinativen (welche estaminets hießen, vgl. Toth 2016c).

3. Diese ontisch vorgegebenen, d.h. ursprünglichen "bouillons" sollten daher am besten mit "Suppenküchen" übersetzt werden, von daher ergibt sich weiter, daß die meisten wohl table-d'hôte-Service hatten, also keine Trink- und/oder Eßrestaurants mit Einzeltischen waren, obwohl unter denjenigen, die M. Folantin aufsucht, sich auch solche befinden. Im schroffen Gegensatz zu dieser ontischen Rekonstruktion vorgegebener stehen daher nachgegebene bouillons, d.h. Restaurants, welche zwar diesen Namen führen, aber keine bouillons bezeichnen, d.h. nicht-autosemiotische bouillons. Die beiden Praiser bouillons werden im folgenden als ontische Modelle präsentiert, und man vergleiche damit die Schilderungen Huysmans.



Le Bouillon Chartier, 7, rue du Faubourg Montmartre, 75009 Paris



Bouillon Racine, 3, rue Racine, 75006 Paris (Parterre)



Bouillon Racine, 3, rue Racine, 75006 Paris (1. Stock)

Literatur

Huysmans, Joris-Karl, A Vau-l'eau. 2. Aufl. Paris 1894

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016c

Zur Ontik von franz. bistrot

1. Von allen Bezeichnungen für ontische Restauranttypen im Franz. (vgl. Toth 2016a-d) dürfte bistro(t) m. die problematischste sein. Gegen alle Versuche rein semiotischer, d.h. etymologischer Deutungen scheint mir (ohne diese Behauptung beweisen zu können) das Wort aus dem Pariser Argot zu stammen und wahrscheinlich nicht weit ins 19. Jh. zurückzugehen. Im immer noch besten Argot-Wörterbuch von Bruant (1905, S. 80) findet sich folgendes Lemma.

CABARETIER. *Bistro, Bistroc, Bistrot, Cabermont, Cabermuche, Chandevin, Chand de vin, Maltais, Mannezinc, Mannezingue, Mannstringue, Mastroc, Mastroquet, Minzingo, Minzingue, Minzinguin, Ogre, Piaulier, Piauleur, Teinturier, Tapissier*, Taulier, Tôlier, Troc, Troque, Troquet, Zingue.*

« J' rapplique chez le *bistrot* pour attendre Cécile. »

Wie man erkennt, bezeichnet bistrot kein Objekt, sondern ein Subjekt, auch wenn dies heute nicht mehr der Fall ist. Während das franz. Online-Wörterbuch von Pons für das Subjekt den Neologismus bistrotier m. hat, verzeichnet mein alter Langenscheidt von 1977 noch: bistro "Kneipe; Kneipier". Wenn ich recht habe, gehört das Wort klarerweise zu franz. bistre "rußig, schwarz", dürfte also eine verrauchte Kneipe ohne jede weitere ontische Eigenschaft bezeichnen, etwa so, wie sie auf dem folgenden als ontisches Modell dienenden Bild von Jean Béraud (1849-1935) gemalt worden war.



2. Das Fehlen spezifischer ontischer Eigenschaften wie z.B. der Subordination bei estaminets (vgl. Toth 2016c) oder der (optionalen) Superordination bei bouillons (vgl. Toth 2016d) hat es dann im 20. Jh. ermöglicht, daß theoretisch jedes Restaurant mit Bistro(t) bezeichnet werden konnte, wie z.B. das folgende ontische Modell



Bistro Le Chantefable, 93, Avenue Gambetta, 75020 Paris.

Als metasemiotische Hinweise auf die Richtigkeit dieser Vermutung dient die Substituierbarkeit des Zeichens "bistro(t)" mit weiteren Zeichen, die sogar spezifischere Restauranttypen bezeichnen, vgl. im nachstehenden ontischen Modell "Café" und "Brasserie". Diese Tatsache bildet natürlich den Hauptgrund dafür, daß das Zeichen bistro(t) zum Namen avanciert ist.



Rue Pérignon, Paris

3. Ebenfalls nur als Vermutung ist zu betrachten, daß zur Zeit, da die Gesetzgebung es erlaubte, Tische und Stühle außerhalb von Restaurants aufzustellen, diese Restaurants mit zunächst nicht-abgeschlossenen Erweiterungen wohl als Restriktionen der ursprünglich ontisch nicht-ingeschränkten Bistro(t)s bezeichnet wurden.



Avenue de Wagram, Paris

Die für Paris typischen abgeschlossen-adessiven externen Systemerweiterungen waren, jedenfalls in meiner Pariser Zeit in 1970er Jahren, derjenige Typ von Restaurants, die bevorzugt als "Bistro(t)" bezeichnet wurde.



Bistrot Montsouris, 27, Avenue Reille, 75014 Paris

Literatur

Bruant, Aristide, Dictionnaire français-argot. Paris 1905

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bouillon. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016d

Zur Ontik von franz. assommoir, caboulot und gargote

1. Als einzige semiotische Gemeinsamkeit scheinen die drei franz. Restaurantbezeichnungen *assommoir*, *caboulot* und *gargote* zu haben, daß es sich um Restaurants niedrigster Kategorie handelt. Ontisch gesehen haben alle drei gemeinsam, daß sie, vgl. dazu Toth (2016c) zu *estaminets*, subordinativ sind.

2.1. Assommoir

Der franz. Wikipedia-Eintrag gibt die Herkunft dieser Restaurantbezeichnung an, ohne allerdings auf diese selbst zu referieren.

Un **assommoir** est, dans une [place forte](#), une ouverture (simple trou ou trappe) dans une [voûte](#), un [plafond](#) ou un [chemin de ronde](#) permettant aux défenseurs de laisser tomber divers objets sur l'assaillant pour l'assommer.



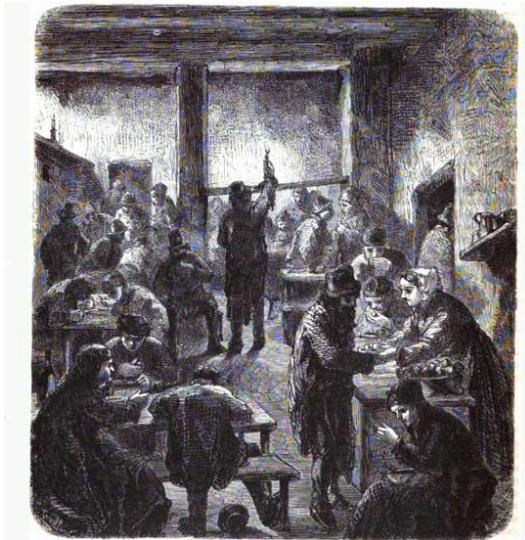
"Le bistro du Père-Colombe se trouvait à l'angle du boulevard des Poissonniers (Rochechouart) et de la rue des Poissonniers, de l'autre côté de l'octroi de la place de la Barrière des Poissonniers."

Wie man ferner erkennt, wird hier *assommoir* mit *bistrot* gleichgesetzt (vgl. Toth 2016e).

2.2. Caboulot

Offenbar ein Derivativ von franz. cabaret, lautet eine Wörterbuch-Definition, die allerdings fälschlich guinguettes subsumiert (vgl. Toth 2016f):

Cabaret de bas étage, bastringue, bistro, troquet ; bal musette, cabane, guinguette.



Le caboulot de la mère Louise, Rue Mouffetard, Paris

2.3. Gargote

Mein Langenscheidt von 1977 gibt als Bezeichnungsfunktion "billiges, schmutziges Lokal". Nicht auf das System, sondern auf das Essen in diesem bezogen ist die Bezeichnungsfunktion eines franz. Wörterbuches: "restaurant bon marché, à la cuisine de mauvaise qualité".



Vignette de Gustave Courbet pour le chapitre sur la brasserie Andler-Keller dans [*L'Histoire anecdotique des cafés et cabarets de Paris*](#) d'Alfred Delvau.

Vgl. auch die weiteren, im Text nicht zitierten Einzelstudien zur Ontik franz. Restauranttypen.

Literatur

Toth, Alfred, Gebrauchsfunktionen thematischer Subzeichen als Namen für thematische Systeme. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. buvette. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. estaminet. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bouillon. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016d

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. bistrot. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016e

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. guinguette. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2016f

Zur Ontik von franz. *tranchée* und *laie*

1. Franz. *tranchée* f. bezeichnet einerseits eine Schneise, andererseits einen Schützengraben. Franz. *laie* f. (wo man wohl von zwei Zeichen auszugehen hat) bezeichnet einerseits ein Wildschwein und andererseits eine Waldschneise. Ontisch ist also v.a. *tranchée* bemerkenswert, denn eine Schneise ist ordinationsrelational (vgl. Toth 2015) neutral, d.h. sie kann selbst subordinativ oder koordinativ in einer superordinativen Umgebung oder einfach nur koordinativ sein. Hingegen bezeichnet *laie* niemals eine subordinative, sondern nur eine koordinative Schneise; subordinative Waldschneisen werden mit *chemin creux* bezeichnet.

2.1. Koordinative Schneisen in koordinativer Umgebung



Waldschneise (*tranchée/laie*), Thiérache

2.2. Koordinative Schneisen in superordinativer Umgebung



Hohle Gasse (*chemin creux*), Küssnacht am Rigi

2.3. Subordinative Schneisen in koordinativer Umgebung



Tranchée allemande, Vimy

Literatur

Toth, Alfred, Ordinationsrelation symbolischer Repertoires. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Nachtrag zur Ontik von franz. square

1. Wie bereits in Toth (2016) dargestellt, bezeichnet franz. square eine kleine, eingefriedete Grünanlage als Teilmenge eines Platzes, d.h. eines raumsemiotischen Repertoires. Als ontisches Modell möge das folgende Beispiel dienen.



Boulevard de Picpus, Paris

2. Nicht verzeichnet in den franz. Wörterbüchern (und allenfalls auf Paris) beschränkt ist ferner die Bezeichnungsfunktion "Straßenloop" (vgl. dazu Toth 2013). Gemäß der allgemeinen qualitativ mathematischen Definition ontischer Abbildungen

$$F = (\text{Dom}, \text{Abb}, \text{Cod})$$

werden ontische Modelle für alle drei Teilrelationen, allerdings um die Links-Rechts-Distinktion vermehrt, beigebracht.

2.1. Dom



Square Bolivar, Paris

2.2. Abb

2.2.1. Abb λ



Square Bolivar, Paris

2.2.2. Abb ρ



Square Bolivar, Paris

2.3. Cod



Square Bolivar, Paris

Literatur

Toth, Alfred, Straßen-Loops. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. place und square. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Zur Ontik von franz. kiosque

1. Während der Larousse als Bezeichnungsfunktionen "Kiosk; Musikpavillon" angibt, ist mein alter Langenscheidt von 1979 etwas ausführlicher: "Kiosk; Art Gartenhäuschen; Blumen-, Zeitungs-Verkaufsstand". In Wahrheit sind 1. die ontischen Unterschiede zwischen dt. Kiosk m. und franz. kiosque m. beträchtlich. So gibt es im deutschen exressive, adessive und inessive Kioske (vgl. Toth 2015), während im franz. exressive Kioske als "tabacs" bezeichnet werden. Ferner sind franz. kiosques Zeitungsverkaufsstellen, an denen keine Rauchwaren gehandelt werden. Umgekehrt gibt es keine adessiven und inessiven tabacs. Doch auch was das Spektrum der Bezeichnungsfunktion von kiosque angeht, ist es im Franz. ontisch bedeutend weiter als die Wörterbücher angeben.

2.1. Imbißbude



Beautiran

2.2. Tempel



Temple de la Sibylle, Île du Belvédère, Parc des Buttes-Chaumont, Paris

2.3. Überdeckter Sitzplatz



Hier stellt sich jedoch die Frage, inwiefern der ontische Ort in U(S) eine Rolle spielt und ob z.B. das folgende offene System, das U(S) nicht erfüllt, ebenfalls als kiosque m. bezeichnet würde



Parc Montsouris, Paris.

2.4. Inessive thematische Systeme



Brèche

Zusammenfassend ist also festzuhalten, daß kiosque m. nur inessive – und, restringiert auf Zeitungskioske, adessive – Systeme bezeichnen kann, d.h. die Lagerrelationalität ist unvollständig. Ferner scheinen nur abgeschlossene und offene Systeme, aber keine halboffenen wie etwa dasjenige auf dem nachstehenden Bild



Parc des Buttes-Chaumont, Paris

mit kiosque m. bezeichnet zu werden. Die weite objektsemantische Variation, die von Tempeln über Imbißbuden, anderen Verkaufsbuden bis zu thematisch nicht-restringierten Systemen wie in 2.4. führt, läßt eine (möglicherweise ursprünglich nicht gegebene) Erweiterung auf sämtliche inessiven thematischen Systeme vermuten.

Literatur

Toth, Alfred, Lagerrelationalität von Klosken. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

Zur Ontik von franz. passerelle

1. Während das franz. Lehnwort Passerelle f. im Deutschen "Fußgängerüberführung" bedeutet, geben sowohl Larousse als auch die übrigen franz. Wörterbücher für passerelle f. als Bedeutung "Steg" an. Ein Steg ist allerdings eine Brücke mit Null-Codomäne in heterogener Umgebung, wie im folgenden ontischen Modell



Landiwiese Wollishofen, 8038 Zürich.

2. Im folgenden wird gezeigt, daß die Angaben der Wörterbücher falsch sind und daß franz. passerelle ontisch völlig verschiedene Formen von brückenartigen Abbildungen bezeichnen kann.

2.1. Abbildungen der Form $Abb = [System_i, Abb, System_j]$



Passerelle Jean Moulin, Paris

2.2. Abbildungen der Form Abb = [Abb_i, Abb_j, Abb_k]



Passerelle Simone de Beauvoir, Paris

Während der Typus 2.1. auf homogene Umgebungen beschränkt ist, kommt der Typus 2.2. nur bei heterogenen Umgebungen vor, daher kann passerelle f. auch Bahnübergänge bezeichnen, wie im nachfolgenden ontischen Modell



Passerelle du chemin de Fer, Blaye.

Dieser Fall dürfte der Ausgangspunkt für die Entlehnung des franz. Wortes ins Deutsche gewesen sein



Passerelle, Teufenerstraße, St. Gallen-Riethüsli.

2.3. Abbildungen der Form $Abb = [Rep_i, Abb, Rep_j]$



Passerelle dans le Parc des Buttes-Chaumont, Paris

Wie man erkennt, erfüllt die Ontik von franz. passerelle die vollständige raumsemiotische Objektrelation.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Zur Ontik von franz. quai

1. Franz. quai bedeutet unterspränglich "Anlegeplatz". 1870 wurde das Wort als „public path beside a waterway“ ins Englische entlehnt, also wohlbemerkt zu einem Zeitpunkt, da die Eisenbahn bereits erfunden war und mit ihr die im heutigen Franz. ebenfalls als „quai“ bezeichneten Bahnsteige. Ontisch interessant ist die raumsemiotische Differenz (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) zwischen „Platz“ (symbolisch fungierendes Repertoire) und „path“ (indexikalisch fungierende Abbildung). Auffällig ist ferner, daß im Franz. der Bürgersteig nicht etwa auch als quai, sondern als „trottoir“ bezeichnet wird.

2. Die aufgezeigten Probleme legen daher den Schluß nahe, daß weder die Abbildung noch der Platz bezeichnungsfunktionsgebend war – dem würde ja trottoir vs. quai „Kai“ widersprechen –, sondern daß damit ontisch DER RAND ZWISCHEN NICHT-SUBJEKTVERMITTELTEN UND SUBJEKTVERMITTELTEN ABBILDUNGEN DIE MOTIVATION (DE SAUSSURE) FÜR DIE BEZEICHNUNG WAR. Da wir bereits in Toth (2014) zwischen homogenen und heterogenen Umgebungen unterschieden hatten, etablieren somit offenbar nicht nur die wasservermittelten subjektvermittelnden Abbildungen, sondern auch die schienenvermittelten eine Homogenitäts-/Heterogenitätsdifferenz. Folgerichtig muß der Bürgersteig durch ein anderes Wort bezeichnet werden, denn sowohl dem Wasser, aufgefaßt als Kanal (Bootsanlegeplatz ist älter als Schiffsanlegeplatz), als auch den Schienennetz gemeinsam ist die ONTISCHE DETERMINATION.

2.1. Heterogene Ränder bei wasserdeterminierten Abbildungen



Landi, Zürich (1939)



Port des Saints-Pères, Paris

2.2. Heterogene Ränder bei schienendeterminierten Abbildungen



Ehem. Bahnhof Grenelle der Petite Ceinture, Paris (o. J.)



Rue des Pyrénées, Paris

Indessen werden nicht nur die Straßenränder im allgemeinen, sondern auch jene Teilabbildungen, an denen sich Haltestellen für Busse oder Trams



Boulevard du Général Martial Valin, Paris

befinden, nicht als quais bezeichnet, die letzten in ontischem Widerspruch nicht, da Busse nicht-determinierte, Trams aber schienendeterminierte Abbildungen sind. Der Grund dafür liegt zweifellos darin, daß die Tramschienen, anders als die Eisenbahnschienen, in nicht-determinierte ontische Abbildungen eingebettet sind.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Kontinuierliche und nicht-kontinuierliche Übergänge bei Umgebungsinhomogenität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

Zur Ontik von franz. parvis

1. Im Gegensatz zu franz. place oder esplanade (vgl. Toth 2016) bezeichnet franz. parvis eine thematisch, d.h. objektsemantisch restringierte Form von raumsemiotisch symbolisch fungierenden Repertoires (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80), nämlich „Kirchenvorplatz“. Aus der (sich u.a. bei Wikipedia findenden) allgemeinen architektonischen Definition: „Un parvis est l'espace ouvert devant l'entrée d'une église dont le périmètre est délimité par une clôture“ geht ferner hervor, daß dieses Repertoire auch objektsyntaktisch restringiert ist, insofern es einen ontischen Abschluß besitzen muß. Ein Paradebeispiel für einen solchen parvis zeigt das folgende ontische Modell.



Rue Saint-Dominique, Paris

2. Allerdings gibt es zahlreiche Fälle, wo ein parvis durch $E = \emptyset$ gekennzeichnet ist, d.h. wo die objektsyntaktische Restriktion aufgehoben ist.



Parvis Notre Dame, Paris

Schließlich gibt es in Paris, meines Wissens allerdings nur einen einzigen, Fall, wo nicht nur die objektsyntaktische, sondern auch die objektsemantische Restriktion eliminiert ist und wo zudem die raumsemiotische Kategorie ausgetauscht wurde:



Parvis Alan Turing,

denn der Parvis Alan Turing ist thematisch kein Vorplatz, sondern eine Straße, d.h. eine raumsemiotisch indexikalisch fungierende Abbildung. Hier findet sich also eine ontische Annäherung an die ebenfalls nicht nur repertoirielle, sondern auch abbildungstheoretische Verwendung von franz. esplanade (vgl. Toth 2016).

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. esplanade. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Zur Ontik von franz. rade

1. Der vorliegende Beitrag reiht sich ein in die ontische Untersuchung der Semantik der franz. Bezeichnungen von Wirtshäusern (vgl. Toth 2016a-f). Ausgegangen wird von der Verwendung von franz. rade wie sie im folgenden Textausschnitt aufscheint.

Paris, traditionnellement tourné vers le vin, offre une sélection respectable de bars et brasseries proposant des bières artisanales, françaises ou étrangères qui ne cesse de s'allonger d'années en années. Fini la pinte de blonde tiède dans le rade pourri du coin. La bière est un produit que l'on déguste et que l'on associe à la gastronomie. Tiens, cela ne vous rappelle pas quelque chose ?

(Zigzag, 18.10.2018)

2. Danach bedeutet „rade pourri du coin“ etwa soviel wie „schmuddelige Eckneipe“. Allein, diese Bezeichnungsfunktion ist in den gängigen Wörterbüchern nicht verzeichnet.



Rade. (O.g. A.)

Pons hat etwa

rade f. „Reede“

être en rade „stecken bleiben“

Die Redewendung stammt ohne Zweifel aus älterem être à la rade „auf der Reede liegen (Schiff)“ (Thibault de Laveaux 1807, S. 156). Vereinzelt erscheint die Bezeichnungsfunktion „Weintraubenkamm“ (Venedey 1857, S. 223). Thibault de Laveaux hat ferner „Bai“ (= baie, golfe) (1807, S. 120),

wohl daher, da Reeden oft in Wasserausbuchtungen liegen, wo seeuntüchtig gewordene Schiffe repariert werden.

rade f. „Spelunke“ gehört daher ins semantische Feld, dem auch *assommoir*, *bastringue*, *caboulot*, *ginguette*, *troquet* und wohl noch weitere angehören, vgl. dt. *Pinte*, *schwzdt*. *Chnelle*.

Literatur

N.N., Les meilleurs spots pour boire une bonne bière. In: Paris Zigzag, 18.10.2018)

Thibault de Laveaux, Jean Charles, Dictionnaire français-allemand et allemand-français. Brunswick 1807

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. *buvette*. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016a

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. *estaminet*. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016b

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. *bouillon*. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016c

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. *bistrot*. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016d

Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. *ginguette*. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016e

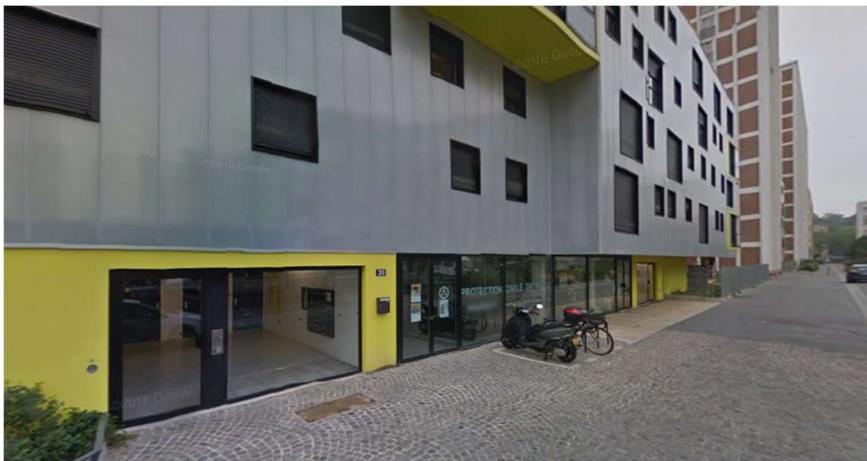
Toth, Alfred, Zur Ontik von franz. *assommoir*, *caboulot* und *gargote*. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016f

Venedey, Jacob, Dictionnaire français-allemand et allemand-français. Berlin 1857

Ontik von franz. neuf und nouveau

1. Schulgrammatiken beschränken sich meistens darauf, die in den meisten übrigen Sprachen unbekannte Differenz von franz. neuf und nouveau dadurch zu erklären, daß sie behaupten, neuf bedeute „fabrikneu“ und nouveau bedeute „nicht alt“. Was sie aber übersehen, ist, daß sich unter Berücksichtigung der Ontik (vgl. Toth 2012) insgesamt vier Kombinationen ergeben,

2.1. $O = (+ \text{neuf}, + \text{nouveau})$



Rue des Longues Raies (2014)

2.2. $O = (+ \text{neuf}, - \text{nouveau})$

Hierhin gehört etwa die Ledermappe von ca. 1960, die mir mein Vater vor einigen Jahren in „neuwertigem“ Zustand auf einem St. Galler Flohmarkt gekauft hatte. Sie war trotz ihres Alters (-nouveau) nie benutzt worden (+neuf).

2.3. $O = (- \text{neuf}, + \text{nouveau})$

Hierhin gehören vergessene Gegenstände, die wie Innovationen erscheinen, z.B. Sandbüchsen, Tintenfeder und Kreidegriffel. Wie man sieht, handelt es sich hier jedoch um kein einziges echtes Beispiel. Ein echtes Beispiel wäre vielleicht der prähistorische Fund eines im Rest der Welt völlig unbekanntes Objektes.

2.4. 0 = (- neuf - nouveau)



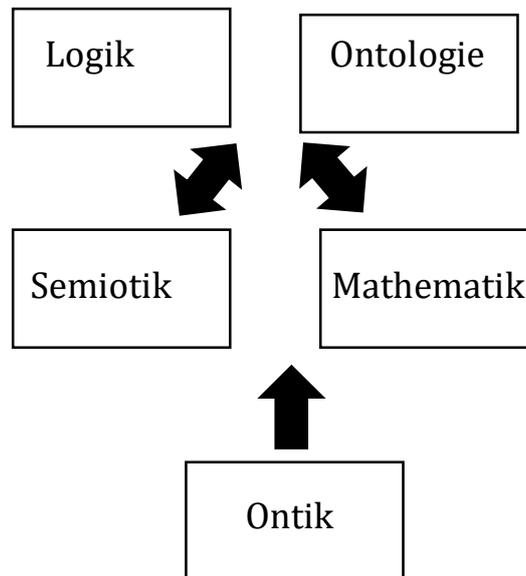
Rue des Martyrs, Paris (2008)

Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Etymologie und Arithmetik

1. Eine der Voraussagen, welche das in Toth (2015) präsentierte, hierarchisch-heterarchische wissenschaftstheoretische Modell



macht, lautet: Da die Mathematik auf derselben Stufenhierarchie wie die Semiotik steht, sind mathematische Strukturen stärker in semiotischen als in metasemiotischen Systemen anzutreffen (vgl. dazu Bense 1981, S. 91 ff.).

2. Ein Fall, wo dieser Satz ausnahmsweise keine Gültigkeit hat, wird im folgenden präsentiert: der Zusammenhang zwischen Arithmetik und Etymologie.

2.1. Gegeben seien die Zahlen 12 und 18. Ihre Teiler(T) sind

$$T(12) = 1, 2, 3, 4, 6, 12$$

$$T(18) = 1, 2, 3, 6, 9, 18.$$

Daher läßt sich der größte gemeinsame Teiler (ggT) wie folgt ermitteln

$$\text{ggT}(12, 18) = 6.$$

Rein arithmetisch ist indessen die Bestimmung des ggT nicht, denn wie bereits Max Bense im Zusammenhang mit seiner Diskussion des Pauli-Verbots erwähnte, sind selektive mathematische und physikalische Operationen, wie ich es ausdrücken möchte, semiotisch affin (vgl. Bense 1982,

S. 163), insofern die Selektion nicht nur eine Subjektfunktionalität voraussetzt, sondern zusammen mit dem semiotischen Begriff des Repertoires vor allem auch denjenigen der thetischen Setzung. Es erstaunt daher nicht, daß zwischen ggT und Etymologie im Widerspruch zu den Voraussagen des wissenschaftstheoretischen Modells ein nicht durch die Semiotik vermittelter Zusammenhang möglich ist.

2.2. Als metasemiotisches Beispiel dienen schwdzt. Perron "Bahnsteig", zu dem ein mögliches ontisches Modell wie folgt aussieht



5400 Baden (CH)

und franz. perron "Freitreppe", zu dem als Beispiel das folgende ontische Modell gegeben sein soll



Ay (Champagne, Frankreich).

Das schwzdt. Wort Perron stammt aus franz. perron, dabei kann es aber nicht etwa die ursprüngliche Bedeutung des franz. Wortes beibehalten haben, da es vor der Erfindung ontischer Bahnsteige entlehnt worden sein muß. Fest steht hingegen, daß sowohl franz. perron als auch schwzdt. Perron aus

griech. πέτρα > lat. petra + -one(m)-

stammen, d.h. die dem schwzdt. und franz. Wort gemeinsame Bedeutung ist "großer Stamm", da -one(m) ein Augmentativsuffix ist. Zufällig koinzidiert diese gemeinsame Bedeutung auch mit dem wohl einzigen gemeinsamen "semantischen Merkmal" der beiden Wörter. Die obige Etymologie fungiert als auch phonologischer und auch auf semantischer Ebene in derselben Weise, wie der ggT zweier Zahlen fungiert, nicht eine nichtleere Menge gemeinsamer Teiler haben.

Eine offene Frage ist vorderhand, ob es zum Gegenstück des ggT, zum kleinsten gemeinsamen Vielfachen (kgV), ebenfalls eine metasemiotische Entsprechung gibt. Nehmen wir wieder die beiden in 2.1. gegebenen Zahl 12 und 18, dann haben wir arithmetisch

$$V(12) = 12, 24, 36, 48, \dots$$

$$V(18) = 18, 36, 54, 72, \dots$$

$$\text{kgV}(12, 18) = 36.$$

Vielleicht wäre es möglich, als Beispiel für eine metasemiotische Entsprechung die Bezeichnung "Haarschneider" sowohl für hochdt. Frisör als auch für schwzdt. Coiffeur (die beide aus dem Franz. stammen) sowie vergleichbare Beispiele mit gleichem Inhalt bei verschiedener Form und wiederum einer gemeinsamen Referenzsprache heranzuziehen, während bei Etyma gleiche Form bei verschiedenem Inhalt vorliegt.

Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Aesthetica. 2. Aufl. Stuttgart 1982

Toth, Alfred, Die Ontik als tiefste wissenschaftstheoretische Fundierung. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Ein Bahnhof der Petite Ceinture als ontisches Kommunikationsmodell

1. Daß es nicht nur semiotische (vgl. Bense 1971, S. 40), sondern auch ontische Kommunikation gibt, wurde spätestens in Toth (2015) bewiesen. Während jedoch das semiotische Kommunikationsschema nach Bense (a.a.O.)

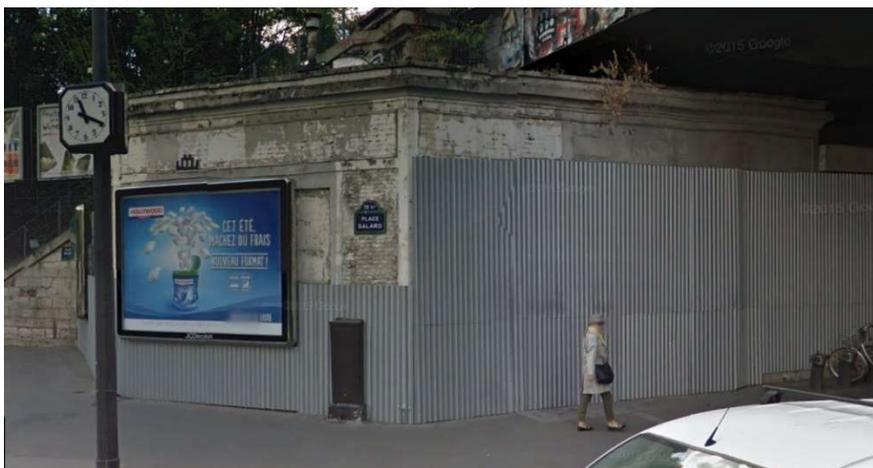
$$K = (O \rightarrow M \rightarrow I)$$

lautet, muß man sich für die Ontik, da die Subjektperspektive teilweise wirksam wird, auf die bensesche Raumsemiotik stützen, wobei die Abbildung der raumsemiotischen Kategorien Systeme, Abbildungen und Repertoires auf die K-Kategorien natürlich nicht arbiträr, aber mehrdeutig ist. Ein außerordentlich gutes Beispiel, um diese Rechtsmehrdeutigkeit der Abbildung $K \rightarrow$ Raumsemiotik aufzuzeigen, bietet der ehemalige Bahnhof Grenelle der Chemin de Fer de Petite Ceinture in Paris.

2.1. Systeme

2.1.1. Sender-System

Bemerkenswerterweise scheint die Asymmetrie von Wartehäuschen alt zu sein. Das nachstehende Bild zeigt die Ruine des Gebäudes beim ehemaligen linksseitigen Aufgang.



Place Balard, Paris

2.1.2. Empfänger-Systeme



"Gare de Grenelle de la Petite Ceinture. Vue en direction du 16^e arrondissement. Le bâtiment des voyageurs d'origine, en bois, était situé le long du pont-rail, du côté de la porte de Sèvres. Au fond à droite, la gare de Grenelle-Marchandises reliée à la Petite Ceinture par les deux voies qu'on voit à droite"

(<https://www.petiteceinture.org/Gare-de-Grenelle-1920.html>)

Man beachte die beiden Systeme, die sowohl als Domänen als auch als Codomänen von Zugängen (Auf- und Abgängen) fungierten und dementsprechend als Transitsysteme sowohl von Empfänger- als auch von Sender-subjekten dienten, d.h. als embarcadère und débarcadère (der kollektive Begriff gare für "Bahnhof" ist im Franz. übrigens jung).

2.2. Abbildungen

Die beiden folgenden Bilder zeigen den heutigen Zustand der Auf- und Abgänge. Der linksseitige ist unbenutzbar, und der rechtsseitige restituert.

2.2.1. X_λ -Aufgang



Rue Leblanc, Paris

2.2. Z_ρ -Aufgang



Rue Leblanc, Paris

2.3. Repertoire

Im Gegensatz zu anderen Bahnhöfen der Petite Ceinture gab es in Grenelle kein zentrales Bahnhofsgebäude mit Restaurant, das den Kopf eines Repertoires bildete. Ferner ist die Place Balard, welche die Rolle des obligaten Bahnhofsplatzes einnimmt, raumsemiotisch gesehen eine Abbildung.



Place Balard, Paris

Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Ontische Kommunikation. In: Electronic Journal for Semiotic Studies, 2015

Metasemiotische Adaptation thematischer Systeme

1. Die in Toth (2015) eingeführte triadische Differenzierung zwischen ontischer Identität, Selbigkeit und Gleichheit entpuppt sich, ebenso wie die ortsfunktionale Definition der Zahlenfelder der ihr zugrunde liegenden qualitativen Arithmetik, worauf schon mehrfach hingewiesen wurde, als qualitatives Kontinuum und nicht als statische Relation. Dies ist jedoch nicht erstaunlich, denn dasselbe gilt für die von Bense definierten Semiosen, die ebenfalls zugleich als statische Subzeichen und als dynamische Abbildungen von Primzeichen eingeführt wurden, nämlich vermöge ontisch-semiotischer Isomorphie.

2. Im folgenden wurden bewußt nur solche ontischen Modelle ausgewählt, deren Thematik konstant ist, d.h. die sich innerhalb des Kontinuums der Selbigkeit befinden. Trotzdem fanden in den letzten Jahrzehnten metasemiotische Adaptationen statt. Es ist jedoch nicht einfach so, daß hier Zeichen ausgetauscht wurden (z.B. "Cafeteria" durch "Café"), sondern daß diese metasemiotisch iconisch fungierende Abbildung ebenfalls isomorph ist mit einer Anpassung der von den Zeichen bezeichneten Objekten, sprich den Innenausstattungen der betreffenden thematischen Systeme.

2.1. Tea Room → Cafeteria

Tea-Rooms waren v.a. in den 1950er Jahren en vogue. Die Bezeichnung Cafeteria ist in diesem Falle allerdings falsch, denn damit wird eine Subform von Kantinen bezeichnet.



Tea Room Memphis (aus: Kurt Früh, Bäckerei Zürrer, 1957)



Cafeteria Memphis, Langstr. 119, 8004 Zürich (2009)

2.2. Tea Room → Café

Tea Room Aquarium, Zürich I
Limmatquai 104, beim Central

Aufdruck einer undatierten Postkarte.



Tea Room/Café Aquarium, Limmatquai 104, 8001 Zürich

2.3. Hotel-Pension → Hotel

In diesem Falle liegt eine metasemiotisch-ontisch isomorphe Spezifikation vor. Bekanntlich lebten im Zürcher Hotel Florhof während des 2. Weltkrieges verarmte Künstler, der bekannteste unter ihnen war der Schriftsteller Walter Mehring. Heute ist das "Romantik-Hotel" Florhof trotz seiner nur 4 Sterne eines der teuersten Stadtzürcher Hotels.



Hotel-Pension Florhof, Florhofgasse 4, 8001 Zürich (1950, Original schief)



Hotel Florhof, Florhofgasse 4, 8001 Zürich

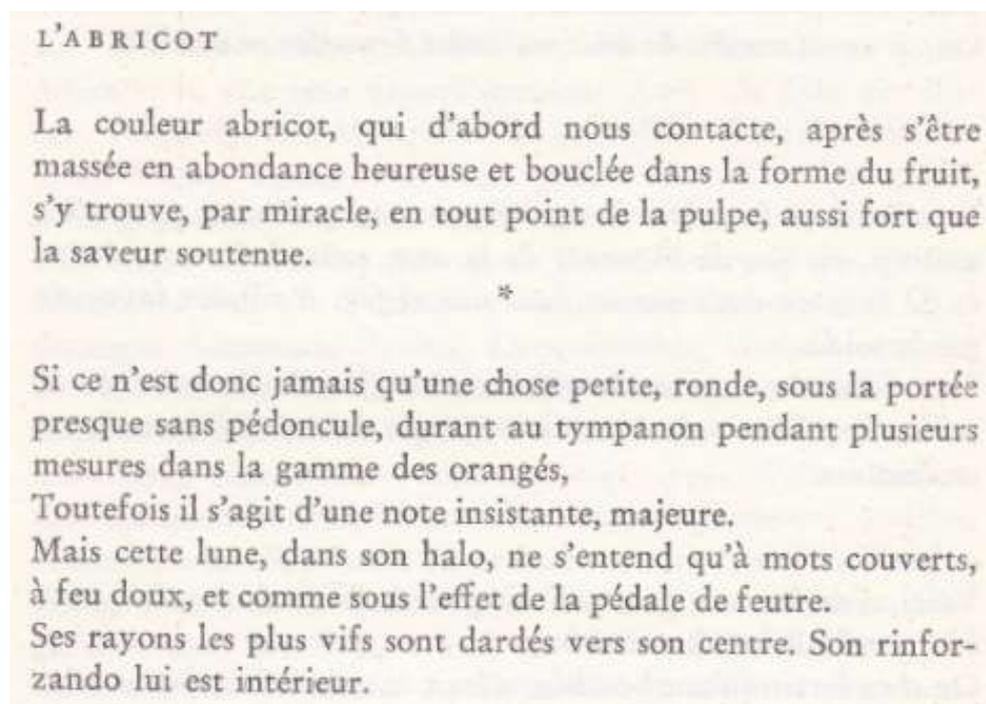
Literatur

Toth, Alfred, Qualitative Gleichheit, Selbigkeit und Verschiedenheit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Metasemiotische Icons von Objekten, Strukturen und Funktionen

1. Die Unterscheidung zwischen analogen und digitalen Texten geht, wie sogar in der Literaturwissenschaft bekannt sein sollte, auf Max Bense zurück, der in der Kahnweiler-Festschrift über den wohl bekanntesten Text Gertrude Steins geschrieben hatte: "Das 'vollendete Porträt' Picassos ist also ein kubistischer Text. Dieser Text entwirft in seiner Ganzheit, in seiner Textgestalt, nicht das Icon eines Gegenstandes, sondern das Icon einer Struktur; er geht demnach nicht analog, sondern digital vor. Der Ausdruck 'Porträt' meint kein analoges, sondern ein digitales Icon" (Bense 1965, S. 57). Dagegen liegen bei den von Elisabeth Walther in ihrer Habilitationsschrift zur gleichen Zeit untersuchten Texten von Francis Ponge Icons von Objekten vor (vgl. Walther 1965). Neben Objekten und Strukturen gibt es innerhalb einer gestalttheoretischen Semiotik allerdings noch Funktionen. Als Beispiel diene das bereits von Bense in einer Radiosendung von 1958 untersuchte Jabberwocky-Gedicht Lewis Carrolls (Bense 1958).

2.1. Metasemiotische Icons von Objekten



(aus: Walther 1965, S. 89)

2.2. Metasemiotische Icons von Strukturen

Wenn ich es ihm sagte, hätte er es gern. Hätte er es gern, wenn ich es ihm sagte.
Hätte er es gern, hätte Napoleon, hätte Napoleon, hätte, hätte er es gern.
Wenn Napoleon, wenn ich es ihm sagte, wenn ich es ihm sagte, wenn Napoleon.
Hätte er es gern, wenn ich es ihm sagte, wenn ich es ihm sagte, wenn Napoleon.
Hätte er es gern, wenn Napoleon, wenn Napoleon, wenn ich es ihm sagte. Wenn
ich es ihm sagte, wenn Napoleon, wenn Napoleon, wenn ich es ihm sagte. Wenn
ich es ihm sagte, hätte er es gern, hätte er es gern, wenn ich es ihm sagte.
Schlösser schließen und öffnen sich wie Königinnen es tun. Schlösser schließen
und Schlösser und so schließen Schlösser und Schlösser und so und so Schlösser,
und so schließen Schlösser und so schließen Schlösser und Schlösser und so. Und
so schließen Schlösser und so und also. Und also und so und so und also. Lassen
Sie mich erzählen, was Geschichte lehrt, Geschichte lehrt.

G. Stein, Portraits and Prayers

(aus: Bense 1965, S. 56)

2.3. Metasemiotische Icons von Funktionen

Es billig war. Die schlichte Toven

Wirrten und wimmelten in Waben;

Und aller-mümsige Burgoven

Die mohmen Räth' ausgraben.

Bewahr doch vor Jammerwoch!

Die Zähne knirschen, Krallen kratzen!

Bewahr' vor Jubjub-Vogel, vor

Fruminösen Banderschnätzchen!

(aus: Bense 1958, S. 3)

Literatur

Bense, Max, Jabberwocky. Text und Theorie. Folgerungen zu einem Gedicht von Lewis Carroll. Radio-Essay. Sendung: 3. Oktober 1958 (Ms., mir von Max Bense 1988 zur Photokopie überlassen)

Bense, Max, Theorie kubistischer Texte. In: Spies, Werner (Hrsg.), Pour Daniel-Henry Kahnweiler. Stuttgart 1965, S. 56-61

Walther, Elisabeth, Francis Ponge. Eine ästhetische Analyse. Köln 1965

Metasemiotische leere Mengen

1. Bekanntlich ist die leere Menge Teilmenge jeder Menge. Da nach einem semiotischen Satz auch die Abwesenheit eines Zeichens ein Zeichen ist – wenn etwa jemand plötzlich keinen Ehering mehr trägt –, muß es auch ein Nullzeichen geben. Die einfachste formale Weise, es einzuführen, besteht darin, die Potenzmenge der Zeichenrelation $Z = (M, O, I)$ zu bilden (vgl. Toth 2006)

$$\underline{P}(Z) = (1, 2, 3, (1, 2), (2, 3), (1,3), (1, 2, 3), \emptyset).$$

In Toth (2015) wurde ferner nachgewiesen, daß es auch ontische leere Mengen gibt. Diese folgenden allerdings bereits vermöge semiotisch-ontischer Isomorphie aus den leeren Zeichen.

2. Metasemiotische leere Mengen werden innerhalb der Linguistik meistens unter "gapping" behandelt, d.h. es werden nicht die leeren Mengen selbst, sondern ihre Relation innerhalb von Zeichenabbildungen behandelt. Da dies leider beinahe ausschließlich innerhalb der unwissenschaftlichen generativen Grammatik – und gerade in jüngster Zeit – geschieht, wo man glaubt, aus der Tatsache, daß Muttersprachler in (beinahe) eindeutiger Weise zwischen grammatischen und ungrammatischen Sätzen unterscheiden können, auf ein System schließen zu können, welches die Syntax determiniert, sich dabei aber vollkommen im Unklaren ist, daß die Arbitrarität sich nicht nur auf das Wort, sondern auch auf die Syntax erstreckt, so daß von einem opaken System, das man bloß aufzufinden braucht, natürlich keine Rede sein kann, da symbolische Abbildungen mathematische Nullabbildungen sind, sind die Forschungsergebnisse zum "gapping" für die Metasemiotik beinahe vollständig wertlos. Andererseits kann an dieser Stelle mangels wissenschaftlicher Vorarbeiten natürlich auch keine annäherungsweise vollständige Theorie leerer metasemiotischer Mengen geliefert werden, so daß wir uns vorderhand mit Andeutungen begnügen müssen.

3. Ein in der heutigen deutschen Umgangssprache sehr häufig zu hörender Fall von "gapping" ist der folgende

(1.a) Das hab ich mir auch anders vorgestellt.

(1.b) Ich auch.

Die korrekte b)-Variante wäre allerdings

(1.c) Ich mir auch.

Hingegen wäre vermutlich ungrammatisch

(1.d) *Ich es auch,

und es stellt sich also die Frage, warum das Reflexivpronomen, das doch 2-seitig objektabhängig von seinem Referenzverbum (sich vorstellen) ist, "gegappt" werden kann, während das valenztheoretisch ebenfalls 2-seitig objektabhängige Objektpronomen (sich etwas vorstellen) nicht "gegappt" werden kann. Gehen wir also systematisch vor und konstruieren eine "Gapping"-Hierarchie

(2.a) Ich habe es mir auch anders vorgestellt.

(2.b) *Ich habe es mir auch anders.

(2.c) *Ich habe es auch anders vorgestellt.

(2.d) *Ich habe mir auch anders vorgestellt.

(2.e) Ich es mir auch.

(2.f) *Ich es auch.

(2.g) Ich mir auch.

Wie man anhand von (2.c) sowie (2.e-g) sieht, ist die Elimination des Objektpronomens nur dann möglich, wenn das Subjektpronomen nicht eliminiert wird, d.h. es besteht eine zusätzliche 2-seitige Objektabhängigkeit zwischen Objekt- und Subjektpronomen der Form

$$\Omega = f(\Sigma),$$

nicht aber die dazu duale funktionelle Abhängigkeit

$$\Sigma = f(\Omega).$$

$\Omega = f(\Sigma)$ ist aber die Definition subjektiver, d.h. wahrgenommener Objekte, während $\Sigma = f(\Omega)$ die Definition objektiver, d.h. wahrnehmender Subjekte ist. In anderen Worten: Die Ungrammatizitätsdifferenz läßt sich auf eine

ontische und also weder metasemiotische noch semiotische Differenz zurückführen.

Literatur

Toth, Alfred, Grundlegung einer mathematischen Semiotik. Klagenfurt 2006, 2. Aufl. ibd. 2008

Toth, Alfred, Exessivität und die leere ontische Menge. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

D'ici là und die metasemiotische Abbildung ontischer Bewegungen

1. Franz. d'ici là bedeutet wörtlich "von hier da", effektiv aber "bis dahin", d.h. der metasemiotische Ausdruck bezeichnet statt die Codomäne die Domäne einer ontischen Abbildung. Es ist erstaunlich, daß es nicht einmal innerhalb der Linguistik Untersuchungen dazu zu geben scheint. Im folgenden betrachten wir dieses Problem von der Ontik bzw. der Raumsemiotik aus (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 80).

2.1. Lokale Konversion von Codomäne und Domäne

d'ici là "bis dahin"

In diesem Falle ist eine Markierung der Codomäne der Abbildung ausgeschlossen

*d'ici à là "bis dahin".

2.2. Temporale Konversion von Codomäne und Domäne

d'ici la fin de l'année "bis zum Jahresende"

d'ici à la fin de l'année "bis zum Jahresende"

Anders als bei Lokalität, kann bei Temporalität die Codomäne direktional markiert werden.

3. Am auffälligsten ist, daß der Typus d'ici là relativ zu den von ihm bezeichneten ontischen Abbildungen asymmetrisch ist.

3.1. Lokale Nicht-Konversion von Domäne und Codomäne

*de là ici "bis hierhin"

*de là à ici "bis hierhin"

3.2. Temporale Nicht-Konversion von Domäne und Codomäne

*de là la fin de l'année "seit dem Jahresende"

*de là à la fin de l'année "seit dem Jahresende"

4. Im Deutschen kann sowohl die Domäne einer ontischen Bewegung unter Unterdrückung der Codomäne

von hier (aus)

von jetzt (an)

als auch die Codomäne unter Unterdrückung der Domäne

bis da(hin)

bis dann/*dannhin

bezeichnet werden. Da die beiden Möglichkeiten kombinierbar sind, können natürlich auch sowohl Domänen als auch Codomänen angegeben werden

von hier (aus) bis da(hin)

von jetzt (an) bis dann/*dannhin.

Die dem Franz. korrespondierenden Konstruktionen sind jedoch allesamt ungrammatisch

*Hierher dort

*Jetztseit dann

und dasselbe gilt natürlich für die Konversen

*Dort hierhin

*Dann jetztbis.

Es ist somit metasemiotisch unmöglich, die komplexen ontischen Relationen zwischen Domänen, Abbildungen und Codomänen abzubilden.

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Metasemiotische Nichtkonvexität

1. Gemäß Walthers semiotischer Subkategorisierung linguistischer Entitäten und grammatischer Ebenen fungiert die Syntax, übrigens bereits von Peirce so bestimmt, iconisch (Walther 1979, S. 64). Die Semantik fungiert, da sie die Bezeichnungsfunktion von Zeichen betrifft, im Objektbezug indexikalisch. Der symbolische Objektbezug repräsentiert somit die Lexikologie, da die Wörter einer Sprache (mehr oder minder) arbiträr sind (vgl. Walther 1979, S. 100). Damit können die folgenden Beispiele für metasemiotische Nichtkonvexität in funktioneller Abhängigkeit der objektrelationalen semiotischen Repräsentationen grammatischer Ebenen nach dem Schema

(2.1) Syntax

(2.2) Semantik

(2.3) Lexikologie

bestimmt werden.

2.1. Syntaktische Nichtkonvexität

Beispiele sind sog. "Island Constraints", die bereits in der frühen Phase der generativen Grammatik untersucht wurden. Aus bestimmten metasemiotischen Teilrelationen kann man bestimmte Elemente nicht extrahieren, ohne gegen grammatische Regeln zu verstoßen (vgl. Ebner 1985).

(1.a) Dieser Stuhl kommt zwischen Tisch und Sofa.

(1.b) *Welches Sofa kommt der Stuhl zwischen Tisch und?

(2.a) Was fragte er dich, daß sie tut?

(2.b) *Sie fragte er dich, was tut.

In diesen Fällen sind also die b)-Sätze nichtkonvex, da die Verbindungsstrecken zwischen den metasemiotisch aufeinander referierenden, als Punkten aufgefaßten, Zeichen nicht zur Menge dieser Zeichen gehört.

2.2. Semantische Nichtkonvexität

Neben den syntaktischen "Inseln", die in 2.1. erwähnt wurden, gibt es die von Postal entdeckten semantischen Inseln (vgl. Toth 1997, S. 103 ff.).

(1.a) Hans [hat seine Eltern verloren]_i, doch er vermißt sie_i sehr.

(1.b) *Hans [ist Waise]_i, doch er vermißt sie_i sehr.

(2.a) [Die Schwester meiner Mutter]_i möchte, daß sie_i bei uns wohnt.

(2.b) *Meine [Tante]_i möchte, daß sie bei uns wohnt.

Hier ist die Nichtkonvexität durch opakisierte metasemiotische Referenz in den b)-Sätzen induziert. Obwohl die Eigenschaft, seine Eltern verloren zu haben, auch dem Zeichen "Waise" angehört und obwohl die Zeichen "die Schwester meiner Mutter" und "meine Tante" synonym sind, gehört die Verbindungsstrecke im Sinne der Referenz nicht zur Menge dieser Paare von Zeichen.

2.3. Lexikologische Nichtkonvexität

Dieser Fall ist im Grunde trivial, denn sämtliche Lehn- und Fremdwörter, d.h. eingebürgerte und nicht-eingebürgerte, aus einer anderen Sprache stammende, Zeichen sind bereits Beispiele für lexikologische Nichtkonvexität. Ein besonders schönes und nicht-triviales Beispiel ist der aus Toth (2011) zitierte Textausschnitt von Karl Valentin

(1) Der Regen ist eine primöse Zersetzung luftähnlicher Mibrollen und Vibromen, deren Ursache bis heute noch nicht stixiert wurde. Schon in früheren Jahrhunderten wurden Versuche gemacht, Regen durch Glydensäure zu ersetzen, um binocke Minilien zu erzeugen. Doch nur an der Nublition scheiterte der Versuch.

Literatur

Ebnetter, Theodor, Konditionen und Restriktionen in der Generativen Grammatik. Tübingen 1985

Toth, Alfred, Entwurf einer semiotisch-relationalen Grammatik. Tübingen 1997

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

Metasemiotische Reflexion der systemischen Differenz von Nachbarschaft und Umgebung

1. Im folgenden definieren wir 2-teilige Systeme durch

$$S^* = [S, U]$$

und 3-teilige Systeme durch

$$S^* = [S, U, N],$$

darin U Umgebung und N Nachbarschaft bedeutet mit

$$x \notin U(x),$$

aber

$$x \in N(x)$$

(vgl. Toth 2014).

2. Wie man zeigen kann, reflektiert die metasemiotische Beschreibung von Menüs die durch die Differenz von U und N induzierte Differenz zwischen 2- und 3-teiligen ontischen Systemen.

2.1. 2-teilige Systeme

2.1.1. Nicht-reflektierte Rektion

Menü 2 (Vegi)	CHF 18.50
Spaghetti aglio e olio	
(rassig mit Peperoncini)	
und Parmesan	

Der Parmesan ist also ontisch gesehen Umgebung und nicht Nachbarschaft, daher steht er auch außerhalb der metasemiotischen (linguistischen) Rektion in der Beschreibung des Menüs, vgl.

Spaghetti mit Knoblauch und Öl, (dazu) Parmesan,

aber

*Spaghetti mit Knoblauch, Öl und Parmesan.

2.1.2. Reflektierte Rektion

Carpaccio (dünn gesch. Hohrückenfilet roh, CH)
mit Parmesan, Rucolasalat und Olivenöl

In diesem Fall ist der Parmesan hingegen Nachbarschaft und nicht nur Umgebung und steht daher in Rektionsbeziehung; vgl.

* Carpaccio mit Rucolasalat und Olivenöl, (dazu) Parmesan.

2.2. 3-teilige Systeme

Bei 3-teiligen Systemen kann die ontische Differenz zwischen Nachbarschaft und Umgebung metasemiotisch auf zahlreiche Weisen reflektiert werden. Die beiden hauptsächlichen sind die koordinative Und-Relation und die linguistisch im Grunde nicht-kategorisierbare Dazu-Relation.

2.2.1. Nicht-reflektierte Rektion

2.2.1.1. Und-Relation

Menü 2 (Vegi) CHF 18.50
Ravioli gefüllt mit Rucola an brauner
Butter und Parmesanspäne

In diesem Falle korrespondiert die Nicht-Reflexion also direkt mit Nicht-Rektion, vgl.

* Ravioli gefüllt mit Rucola an brauner Butter und Parmesanspänen.

2.2.1.2. Dazu-Relation

Menü 1 CHF 19.00
Fleischkäse mit Bratensauce
dazu Bratkartoffeln und Spinat

Die Dazu-Relation ist syntaktisch und semantisch durch die Und-Relation substituierbar, vgl.

Fleischkäse mit Bratensauce, Bratkartoffeln und Spinat,

allerdings gilt dies nur für Tagesmenüs. Bei à la carte-Menüs kann die Dazu- im Gegensatz zur Und-Relation die subjektfunktionelle Optionalität von Beilagen, d.h. Umgebungen reflektieren, vgl.

Fleischkäse mit Pommes frites und Salat,

nicht aber von Nachbarschaften, die gastronomisch gesehen keine Beilagen sind, vgl.

* Fleischkäse mit Bratkartoffeln, dazu Bratensauce,

d.h. die Dazu-Relation ist je nach Objektthematik pragmatisch nicht-substituierbar.

2.2.2. Reflektierte Rektion

Menü 2 (Vegi) CHF 18.50
Penne an feiner Kräuterrahmsauce
mit Peperonistreifen, Zucchetti und
getrockneten Tomaten

Menü 2 (Vegi) CHF 18.50
Ricotta – Spinat – Cannelloni
an Tomatensauce gratiniert mit Käse

In diesen Fällen besteht also Bijektion zwischen metasemiotischer Reflexion der Ontik von Menüs und linguistischer Rektion, d.h. im ersten Beispiel regiert die Mit-Relationen alle Beilagen (Umgebungen) von den Peperonistreifen bis zu den Tomaten. Das zweite Beispiel liegt etwas anders, allerdings nur in der Ordinationsrelation der Beilagen, wobei hier der Käse natürlich Umgebung und nicht Nachbarschaft ist, d.h. die vertikale Ordnung wird im Gegensatz zur horizontalen Ordnung im ersten Beispiel mit-reflektiert: Zuerst kommen die Nudeln mit Füllung, dann darauf die Tomatensauce und hernach der Käse. Anders gesagt: "gratiniert mit Käse" bedeutet, daß ein System, das aus Nudeln und den Umgebungen von Ricotta, Spinat und Tomatensauce besteht, zusammen mit der weiteren Umgebung des Käses, der allen übrigen Umgebungen und dem Nudeln-System superponiert ist, gratiniert wird.

Literatur

Toth, Alfred, Umgebungen und Nachbarschaften bei Menüs. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Objektrelationalität metasemiotischer Falschheit

1. Die Übertragung der aus der Logik stammenden Dichotomie von Wahrheit und Falschheit auf metasemiotische Systeme (zu denen Bense [1981, S. 91 ff.] freilich auch die Logik zählt), ist im Falle der Linguistik problematisch, auch wenn vortheoretisch der Kontrast von Grammatizität und Ungrammatizität oft mit der logischen Dichotomie gleichgesetzt wird. Im folgenden wird daher der Versuch gemacht, linguistische Wahrheit und Falschheit im Anschluß an Toth (2011) auf den semiotischen Objektbezug zu beschränken und also gerade nicht, wie Bense es tat, über den semiotischen Interpretantenbezug zu definieren. Bei den im folgenden präsentierten Formen von metasemiotischer Falschheit handelt es sich denn auch nicht um die Wirkung eines linguistischen Negationsoperators, sondern um Widersprüche zwischen "automatisierter Folie" und "Novum" im Rahmen eines dialektischen Schemas, das auf Link (1979) zurückgeht.

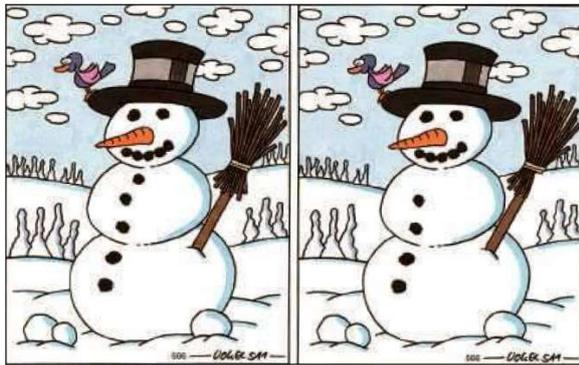
2.1. Iconische metasemiotische Falschheit



An der Wohnungstür befestigter "Flyer", Tucson, AZ, 18.12.2015)

In diesem Beispiel fehlt die Angabe, wo sich das Clubhouse befindet, und dessen Lokalisierung ist übrigens auch aus dem ontischen Kontext des Wohnblocks, innerhalb dessen der Flyer verteilt wurde, nicht eruierbar.

2.2. Indexikalische metasemiotische Falschheit



Aus: Tagblatt der Stadt Zürich, 16.12.2015

Indexikalische Falschheit hat zwar mit der iconischen einen semiotischen Null-Kontrast, d.h. das Fehlen von Etwas, gemein, setzt aber im Gegensatz zur iconischen Falschheit die Differenz zweier ähnlicher, aber nicht gleicher Repräsentationen voraus.

2.3. Symbolische metasemiotische Falschheit

Hierher gehören sämtliche Formen von Ungrammatizität, die bekanntlich keine Dichotomie mit Grammatizität bildet, sondern der durch die beiden Begriffe etablierte Kontrast setzt vielmehr eine beinahe unbegrenzte Skalierung, d.h. ein metasemiotisches Kontinuum voraus.

DER REGEN ist eine primöse Zersetzung luftähnlicher Mibrollen und Vibromen, deren Ursache bis heute noch nicht stixiert wurde. Schon in früheren Jahrhunderten wurden Versuche gemacht, Regenwasser durch Glydensäure zu zersetzen, um binocke Minilien zu erzeugen. Doch nur an der Nublition scheiterte der Versuch. Es ist interessant zu wissen, daß man noch nicht weiß, daß der große Regenwasserforscher Rembremerdeng das nicht gewußt hat. Siedendes Regenwasser gehört zu den heißesten Flüssigkeiten der Gegenwart. Dem Regen am nächsten liegend ist der Regenwurm – er lebt vom Regen, genau wie der Regenschirmfabrikant. Regenschirm und Sonnenschirm sind zwei gleiche Begriffe, und doch würde ihre Verwechslung zu einer nicht vorausgeahnten Katastrophe führen, denn einen Regenschirm kann man im Notfalle als Sonnenschirm benützen, dagegen kann man einen Sonnenschirm im Notfalle kaum als Regenschirm benützen.

Die Regentropfen gleichen in der Form den Hoffmannstropfen, die, an der Medizinflasche hängend, eine ovale, frei in der Luft schwebend, eine runde, und auf einer Tischplatte liegend, eine platte Form besitzen. Regenwasser benützt man häufig zum Gießen von Wiesen, Gräsern, Blumen, Unkraut und Gärten. Kinder benötigen den bekannten Mairegen zum Wachstum, und es ist statistisch nachgewiesen, daß die Kinder wirklich wachsen, auch wenn sie nicht mit Mairegen begossen wurden. Der allerschönste Regen ist der Regenbogen – gar kein Vergleich mit dem Münchner Maffeibogen, jener ist ein Wunder des Himmels, letzterer ein Greuel der Stadt München. Nur an Farbenschönheit überragt ersterer den letzteren.

Aus: Karl Valentin, Gesammelte Werke. Hrsg. v. Michael Schulte. 4. Aufl. München 1990, S. 35

Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

Ontische Diagonalität und doppelt besetzte metasemiotische Complementizer-Positionen

1. Kopfergänzungen (vgl. Toth 2015a-c) zeigen auf ontischer Ebene merkwürdige (und nicht untersuchte) Parallelen zu den sog. Complementizer-Positionen der generativen Grammatik, vgl.

(1.a) Es war einmal ein alter König.

(1.b) \emptyset war ein Schuster zu Breslau.

Weniger bekannt ist, daß metasemiotische Complementizer nicht nur initial bei Parataxen, sondern auch bei Hypotaxen auftreten können

(2.a) (schwzdt.) Das isch die Frau, wo n i gsee ha.

(2.b) (schwzdt.) Das isch die Frau, die wo n i gsee ha.

In (2.b) sind also zwei Complementizer-Positionen anzusetzen. Der wesentliche Unterschied zwischen parataktischen und hypotaktische Complementizer-Positionen liegt erstens darin, daß nicht-besetzte Positionen ungrammatisch sind

(2.c) Das ist die Frau, * \emptyset ich gesehen habe.

und zweitens darin, daß die Ordnung doppelter Complementizer nicht konvertibel ist

(2.d) (schwzdt.) Das isch die Frau, *wo die n i gsee ha.

2. Innerhalb der Ontik trifft allerdings nur die zweite Bedingung für diagonale Systeme zu, da sie fakultative lineare Ergänzungen zu Systemzeilen bei negativer Orthogonalität darstellen. Raumsemiotisch (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) bedeutet dies, daß eine Teilmenge der Abbildung bei colinearen Reihen von zeiligen Systemen in ein Repertoire transformiert wird, das durch diese diagonalen Systeme besetzt wird.

2.1. Ø-Diagonalität



Rue de la Cerisaie, Paris

2.2. Diagonalität

2.2.1. Links-Diagonalität



Rue Saint-Augustin, Paris

2.2.2. Rechts-Diagonalität



Rue des Fossés Saint-Jacques, Paris

2.2.3. Links-Rechts-Diagonalität



Rue Greneta, Paris

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Kopfergänzungen bei negativer Orthogonalität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Kopfergänzungen bei positiver Orthogonalität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Kopfergänzungen bei negativer Trigonalität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Qualitative Gleichungen innerhalb der Metasemiotik

1. Qualitative Gleichungen, wie sie u.a. in Toth (2015a-c) behandelt worden sind, können auch in den metasemiotischen Systemen der natürlichen Sprachen vorgefunden werden. Da es sich hier einmal mehr um völlig unbetretenes Gebiet handelt, möchte die folgende Typisierung lediglich auf zukünftige Forschung hinweisen.

2.1. $1 + 1 = 2$

Dieser rein quantitative Fall findet sich sowohl bei Komposita von Präfixen und Verben als auch bei Präfixen und Nomina.

(1.a) $\text{hinauf} + \text{gehen} = \text{hinaufgehen}$

(1.b) $\text{hinunter} + \text{gehen} = \text{hinuntergehen}$

(2.a) $\text{Auf} + \text{Gang} = \text{Aufgang}$

(2.b) $\text{Ab} + \text{Gang} = \text{Abgang}$

2.2. $2 - 1 \neq 1$

Die Konversion zu 2.1., die sich somit bei $\text{hinaufgehen} - \text{hinauf} = \text{gehen}$ sowie bei $\text{hinuntergehen} - \text{gehen} = \text{hinunter}$ findet, findet sich nicht bei einigen komponierten Verben und Nomina, deren nicht-komponierte Grundformen entweder nicht existieren oder semantisch differieren.

(1.a) $\text{abprallen} - \text{ab} \neq \text{prallen}$

(1.b) $\text{abdanken} - \text{ab} \neq \text{danken}$

(2.a) $\text{Brombeere} - \text{Brom} \neq \text{Beere}$

(2.b) $\text{Mitgift} - \text{Mit} \neq \text{Gift}$

Wie man anhand von (2.a) erkennt, kann nicht nur der 2., sondern auch der 1. Teil eines Kompositums undefiniert sein.

2.3. $1 + 1 = 3$

Dieser Fall ist die Umkehrung von (2.2)

(1.a) $\text{ver} + \text{denken} = \text{verdenken}$

(1.b) ab + gehen = abgehen

(2.a) Mit + Gift = Mitgift

(2.b) Hoch + Zeit = Hochzeit

Literatur

Toth, Alfred, Eins plus eins gleich zwei. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Grundzüge einer Theorie der Anzahlen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Quantitative und qualitative Gleichungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

Zwei metasemiotische Anomalien von Ort und Zeit

1. Zwei die Raumzeit betreffende Ausdrücke haben sich in jüngster Zeit in der deutschen Umgangssprache bis hinauf in Fachpublikationen epidemisch verbreitet. Wie im folgenden gezeigt wird, sind beide aus Gründen semantischer Asymmetrie ontisch gesehen falsch.

2.1. Zeitfenster und *Ortsfenster

Das heute leider dauerpräsenste Nomen "Zeitfenster" wird im einschlägigen Wikipedia-Artikel, einem Musterbeispiel von Pseudowissenschaft, wie folgt erläutert (auch die infantile *alinea*-Abteilung wurde beibehalten).

Ein **Zeitfenster** ist ein für ein bestimmtes Ereignis zur Verfügung stehendes Zeitkontingent (maximal verfügbare Zeitspanne).

Zeitfenster existieren in allen Bereichen und Situationen. Der Begriff wird so vor allem in der Technik und in der Betriebswirtschaft verwandt (Arbeits-, Projekt- und Aufgabenzeit).

Das Ereignis, bei dem die Pufferzeit grenzwertig wird, nennt man *zeitkritisches Ereignis*. Hierdurch entsteht sogenannter *Zeitdruck*. Die Bemühungen für die Erledigung dieses kritischen Pfades müssen somit forciert werden.

Zeitfenster spielen bei Projektierungen eine große Rolle, weil meistens jedes Teilprojekt von anderen vollendeten Teilprojekten abhängig ist. Durch die Festlegung der Zeitfenster kann erst eine Vorhersage für die Fertigstellung eines Projekts stattfinden. Bei Zeitfenstern wird daher immer ein Zeitpuffer eingerechnet (derjenige Zeitraum, der tatsächlich notwendig ist *plus* der Zeitraum, der als Sicherheitsreserve fungiert). Wird ein Zeitfenster überschritten, kann es zu Verzögerungen im Nachlauf kommen. In bestimmten Bereichen, beispielsweise in der Technik ist gar zudem ein Systemausfall, ein Unglück oder der Eintritt von Chaosreaktionen im Sinne der Chaostheorie möglich.

Zeitfenster spielen eine zentrale Rolle in der Netzplantechnik.

Durch knappe Zeitfenster entsteht im Arbeitsleben *Zeitdruck*, teilweise werden Arbeitnehmer absichtlich unter Zeitdruck gesetzt. Für den Arbeitgeber ergibt sich eine Erhöhung der Produktivität. Ab einem bestimmten Zeitdruck entstehen Stress und Fehler.

2.2. zeitnah und ortsnah

Nach dem Adjektiv "ortsnah" ist das heute ebenfalls allgegenwärtige Adjektiv "zeitnah" gebildet. Während es neben dem Zeitfenster kein *Ortsfenster gibt, so daß Asymmetrie durch Nullopposition vorliegt, liegt im folgenden semantische Asymmetrie vor, denn der ontische Kontrast zwischen Raum und Zeit

wird von den Bedeutungen von zeitnah vs. ortsnah nicht reflektiert. Die folgenden Bedeutungen stammen aus zwei arbiträr gewählten Internet-Wörterbüchern

ortsnah

1. *nahe einem Ort gelegen; eine ~e Grünanlage*
2. *in der Nähe eines Ortes vorhanden; ~e medizinische Versorgung*

zeitnah

1. *gegenwartsnah [und zeitkritisch]*
2. *schnell [erfolgend]; umgehend*

Entsprechend können die beiden Adjektiva auch nicht koordinativ verwendet werden, vgl.

- (1.a) Wir haben in einem ortsnahen Restaurant gegessen.
- (1.b) *Wir haben in einem zeitnahen Restaurant gegessen.
- (2.a) Erledige diese Arbeit zeitnah!
- (2.b) *Erledige diese Arbeit ortsnah!
- (3.a) *Wir haben in einem orts- und zeitnahen Restaurant gegessen.
- (3.b) *Ich habe diese Arbeit orts- und zeitnah erledigt.

Literatur

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

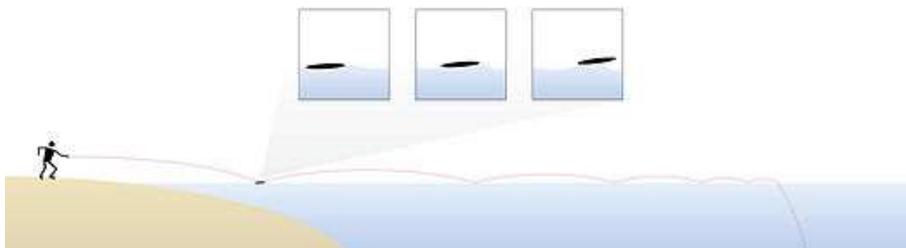
Metasemiotische Bezeichnungen für das Steineschnellen

1. Bekanntlich lautet das semiotische Basisaxiom: "Zeichen ist alles, was zum Zeichen erklärt wird und nur, was zum Zeichen erklärt wird" (Bense 1967, S. 9). Andererseits gilt jedoch: "Jede metaphysisch gegebene Welt reflektiert auf Bedeutungen, aber nicht auf Objekte, und das Reich der Bedeutungen ist umfänglicher, mächtiger als das Reich der Objekte" (Bense 1968, S. 90). Der Grund dafür liegt, wie in Toth (2015) gezeigt wurde, darin, daß Objekte als Mengen von Merkmalen definiert werden können und daß Teilmengen von Merkmalen verschiedener Objekte zu neuen Objekten kombiniert werden können, die dann selbst wiederum zu Zeichen erklärt werden können. Im ersten Falle wird also ein vorgegebenes Objekt, im zweiten Falle ein nicht-vorgegebenes Objekt zum Zeichen erklärt. Daraus folgt, daß die Menge von Zeichen bedeutend größer als die Menge von Objekten ist.

2. Umgekehrt betrachtet, gibt es wohl keine Sprache, die über Objekte verfügt, für die sie kein Zeichen besitzt. Besitzt eine Sprache also kein Zeichen für ein bestimmtes Objekt, dann kann dies in aller Regel nur bedeuten, daß das bezeichnete Objekt nicht vorhanden ist. Daß unter Objekt nur Gegenstände, sondern auch Tätigkeiten und Ereignisse fallen, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Als Beispiel für ein Tätigkeitsobjekt diene der folgendermaßen definierbare Vorgang.

DEFINITION: Einen flachen Stein so über eine Wasseroberfläche werfen, dass er möglichst oft auf dem Wasser springt, bevor er versinkt.

Die folgende Illustration ist dem Wikipedia-Lemma "Steinehüpfen" entnommen



Zur ontischen Beschreibung dieses Hüpfen-Lassens, wie es korrekt heißen müßte, vgl. die physikalische Analyse in Bocquet (2002).

3. Das Tätigkeitsobjekt des Steineschnellens dürfte in der Mehrheit der Sprachen dieser Welt über kein Zeichen verfügen. Obwohl hier nicht einmal ansatzweise Vollständigkeit für die Sprachen Europas angestrebt werden kann, betrachte man die folgende kleine Liste. Dialektale Zeichen sind eingedrückt.

lat. subsultare

griech. έποστρακίζειν

dt. Steine schnellen

kletschen

ditschen

flitschen

pfitscheln

flippen

klippen

platteln

österr. flacherln

schwzdt. schifere

limburg. sjeigele, kiele, ketsje, kiskasse, sjaere

engl. to skip stones

franz. faire des ricochets

ital. rimbalzare

Es gibt somit zwei ontisch-semiotische Strategien für die Metaobjektivation unseres Tätigkeitsobjektes

1. Falls das Tätigkeitsobjekt unbekannt ist, gibt es auch kein Zeichen. Wird ein solches benötigt, tritt notwendig eine Paraphrase ein.

2. Falls das Tätigkeitsobjekt bekannt ist, folgt nicht automatisch deren Bezeichnung durch ein spezifisches Zeichen, d.h. es können wie im Falle 1

Paraphrasen eintreten. Das bedeutet also, daß im zweiten Falle die ontische Basisdifferenz zwischen der Existenz und der Nichtexistenz des Tätigkeitsobjektes verwischt wird.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max. Nachwort. In: Mayröcker, Friederike, Minimounters Traumlexikon. Reinbek 1968, S. 85-91

Bocquet, Lydéric, The physics of stone skipping. Ms. 2002.
<http://arxiv.org/pdf/physics/0210015v1.pdf>

Toth, Alfred, Kardinalität der Menge von Zeichen und der Menge von Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Gesättigte und ungesättigte metasemiotische Relationen

1. Wäre eine natürliche Sprache wirklich nach dem martinetschen Ökononomieprinzip aufgebaut, würde das für die elementaren Silbenstrukturen VV, VK, KV und KK bedeuten, daß sowohl für V als auch für K als Werte (Belegungen) das ganze phonemischen Repertoire (bzw. Alphabet) einer Sprache ausgeschöpft würde. Bei Sprachen, die über sehr wenige Konsonanten verfügen, etwa dem Hawaiianischen, ist dieses Prinzip am besten approximiert, während es bei Sprachen, die über sehr viele Konsonanten verfügen, wie etwa den kaukasischen, am wenigsten approximiert ist. Das Deutsche steht mit 5 bzw. 6 Vokalen und 26 (bzw. 25, je nach dem Status von "y") Graphemen ungefähr in der Mitte des ökonomischen Kontinuums. Generell kann man also sagen, daß natürliche Sprachen nur in einem sehr geringen Maße alle kombinatorischen Möglichkeiten der Verkettungen von VV, VK, KV und KK als Mittelbezügen für Bezeichnungsfunktionen (Objektbezüge) ausnutzen und daß sie somit relativ zu den von ihnen nicht für Bezeichnungsfunktionen genutzten Verkettungen hochgradig redundant sind. Es ist erstaunlich, daß im Rahmen der Informationstheorie keinerlei derartigen Untersuchungen angestellt worden waren (vgl. immerhin Bense 1969).

2.1. Vokalische Substitutionen

2.1.1. Gesättigte Relationen

- (1.a) Branner (z.B. Stefan Branner)
- (1.b) Brenner (z.B. Hans Brenner)
- (1.c) Bronner (z.B. Fa. Dr. Bronner Seifen)
- (1.d) Brinner (z.B. Matthias Brinner)
- (1.e) Brunner (z.B. Linus Brunner)

2.1.2. Ungesättigte Relationen

- (2.a) Garten
- (2.b) *Gerten

(2.c) *Gorten

(2.d) *Girten

(2.e) Gurten

2.2. Konsonantische Substitutionen

2.2.1. Gesättigte Relationen

(3.a) Ber(lin)

(3.b) Cer(es)

(3.c) der

(3.d) fer(tig)

(3.e) ger(ne)

(3.f) her(wärts)

(3.g) Jer(emias)

(3.h) Ker(l)

(3.i) ler(nen)

(3.j) Mer(gentheim)

(3.k) Ner(v)

(3.l) Per(le)

(3.m) Qu(irl)

(3.n) Rer(ik)

(3.o) Ser(ie)

(3.p) Ter(m)

(3.q) ver(gessen)

(3.r) wer

(3.s) Xer(es)

(3.t) Zer(berus)

2.2.2. Ungesättigte Relationen

(3.a) *Barten

(3.b) *Carten

(3.c) *Darten

(3.d) *Farten

(3.e) Garten

(3.f) harten

(3.g) *Jarten

(3.h) Karten

(3.i) *Larten

(3.j) *Martens

(3.k) *Narten

(3.l) *Parten

(3.m) Quarten

(3.n) *Rarten

(3.o) *Sarten

(3.p) *Tarten

(3.q) *Varten

(3.r) warten

(3.s) *xarten

(3.t) zarten

Literatur

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Baden-Baden 1969

Metasemiotische Bezeichnungen von Adjazenz bei Menüs

1. In Toth (2016) hatten wir festgestellt, daß es bei ontischen Menüfolgen wie z.B. Suppe, Hauptspeise, Dessert nur leere Randrelationen im Rahmen der in Toth (2015) eingeführten Relation $R^* = [Ad, Adj, Ex]$ gibt. Ganz anders sieht es jedoch bei der metasemiotischen Bezeichnung bzw. Beschreibung von Menüs aus. Wie man sieht, werden hier nicht-leere Ränder durch eine sehr geringe Anzahl von Präpositionen bezeichnet, und ferner inhärieren diesen im Kontext von Menüs sowohl ortsfunktionale, d.h. qualitativ-arithmetische, als auch lagetheoretische Relationen.

2.1. Die MIT-Relation

Die MIT-Relation ist ortsfunktional klar adjazent, allerdings liegt keine quantitative Konjunktion mit Kommutativität vor, denn in Fällen wie z.B.

Zwiebelcremesuppe mit Croutons

Grammelknödel mit Sauerkraut

Surschnitzel gebacken mit Petersilkkartoffeln

Rest. Petrus Paulus-Stuben, Paulusgasse 2, A-1040 Wien (26.1.2015)

sind die konvertierten Adjazenz-Relationen unsinnig

*Croûtons mit Zwiebelcrèmesuppe

*Sauerkraut mit Grammelknödeln

*Petersilkkartoffeln mit gebackenem Surschnitzel.

2.2. Die AUF-Relation

Die AUF-Relation ist klar subjazent, allerdings liegt auch hier keine quantitative Kommutativität vor, denn die konverse Relation ist auch beim folgenden Beispiel falsch

Halloumi (Grillkäse) auf Blattsalat

Rest. Petrus Paulus-Stuben, Paulusgasse 2, A-1040 Wien (27.1.2015)

*Blattsalat unter Halloumi

2.3. Die AN-Relation

Während sowohl die MIT- als auch die AN-Relation somit pseudo-koodinativ sind, da die Konversen ja falsch sind, weist die AN-Relation ein Objekt als subordinativ und demzufolge das andere Objekt als superordinativ aus, vgl.

Züri Menu

Kutteln nach Zürcher Art
mit Rübli, lauch und Champignons
an einer Weisswein- Rahmsauce
Salzkartoffeln
Blattsalat

Bistro der Zentralbibliothek, Zähringerplatz 6, 8001 Zürich,

denn die Konverse ist auch in diesem Falle falsch

*Weißwein-Rahmsauce an Kutteln nach Zürcher Art.

3. Ein für die metasemiotische Bezeichnung von Objekten spezielles Problem stellt die Kodierung von Adjazenz bei Komposita dar, d.h. dort, wo keine Präpositionen verwendet werden, vgl.

Zwiebelcrèmesuppe \neq Zwiebeln + Crèmesuppe

Grammelknödel \neq Grammeln + Knödel

Kirsch-Vanille-Tasche \neq Kirsch + Vanille + Tasche,

und wie man leicht sieht, liegen hier im Gegensatz zu den adessiven MIT-, AUF- und AN-Relationen exessive Relationen vor, denn die Zwiebel, die Grammeln und die Vanille sowie die Kirschen befinden sich ja innerhalb dieser Gerichte, d.h. sie sind weder daneben noch darauf oder darunter gelegt.

Literatur

Toth, Alfred, Adessivität, Adjazenz und Exessivität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Toth, Alfred, Ungesättigte R*-Relationen bei Menüs. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Objektlose und objekthafte metasemiotische Subjektdirektionalität

1. Bekanntlich basiert die vom gegenwärtigen Verfasser begründete Ontik auf dem Begriff des gerichteten, d.h. vektoriellen Objektes (vgl. Toth 2012). In Toth (2013) wurde gezeigt, daß diese Vektorialität auch für Subjekte definierbar ist. Damit eignet sich die Ontik, da sie auf gerichteten Objekten und Subjekten basiert, zur wissenschaftstheoretischen Fundierung metasemiotischer Verbaldirektionalität. Da wir uns hier in ein bisher außerhalb der rein phänotypisch operierenden Linguistik gänzlich unbetretenes Feld begeben, beschränken wir uns im folgenden auf zwei Haupttypen von Subjektdirektionalität.

2.1. Objektlose Subjektdirektionalität

(1.a) Dt. Komm (mal) her!

(1.b) Dr. *Geh (mal) her!

(2.a) Bayer. Da gehst her!

(2.b) Bayer. ??Da kimmst her!

In (1.a) versetzt sich das Sprechersubjekt A an den Ort des Angesprochenensubjektes B. Daher wäre die Satzvariante *Komm (mal) hin ungrammatisch. Dagegen verschwindet das Sprechersubjekt A in (2.a) gänzlich im Angesprochenensubjekt B, bzw. es ist implizit im Ort von A ("da") enthalten. Im Gegensatz zu (1.a) ist daher die Satzvariante von (2.a) Da gehst hin grammatisch. Alle vier Sätze setzen also nicht nur zwei Subjekte A und B, sondern zusätzlich deren Orte ω_i und ω_j voraus, d.h. wir haben $A(\omega_i)$ und $B(\omega_j)$.

2.2. Objekthafte Subjektdirektionalität

(1.a) Ich bringe das Buch.

(1.b) Ich hole das Buch.

(2.a) Franz. J'apporte le livre.

(2.b) Franz. Je vais chercher le livre.

Eine ähnliche Asymmetrie der Subjektdirektionalität wie in den Sätzen in 2.1. besteht auch hier, denn *Ich hole das Buch hin ist ungrammatisch, aber Ich

bringe das Buch hin ist grammatisch. bringen bedeutet, daß ein Subjekt A ein Objekt a von einem Ort ω_i an einen Ort ω_j verschiebt, wobei $i \neq j$ sein muß. Das Franz. stellt sich mit aller chercher auf den gleichen Standpunkt, auf den sich das Bayer. in Satz (2.a) in 2.1. stellt, nur daß hier nicht das Subjekt, sondern der Ort absorbiert wird, an dem sich das Objekt befindet und von wo aus es verschoben werden soll.

Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

Toth, Alfred, Subjektinvarianten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Ontisch-metasemiotische Nicht-Isomorphie von Rändern

1. Im folgenden gehen wir von den drei Typen von Überlappingsabbildungen aus, die in Toth (2016) definiert worden waren und zeigen damit, daß ontische Ränder – ganz unabhängig davon, ob sie, wie in den folgenden ontischen Modellen, als Schwellen oder als Scharniere usw. realisiert sind – nicht-isomorph zu metasemiotischen Rändern bei aus Parataxe und Hypotaxe komponierten Sätzen sind.

2.1. $\ddot{U}(\text{Adj}) \subset [\text{Ad} \rightarrow \text{Ex}]$

2.1.1. Ontisches Modell



Forchstr. 131, 8032 Zürich

2.1.2. Metasemiotische Modelle

(1.a) *Ich weiß daß, ich nichts weiß.

(1.b) Ich weiß, daß ich nichts weiß.

2.2. $\ddot{U}(\text{Adj}) = \mathbb{R}^*$

2.2.1. Ontisches Modell



Bederstr. 78, 8002 Zürich

2.2.2. Metasemiotische Modelle

(2.a) Er liebt sie so, daß er nicht ohne sie sein kann.

(2.b) Er liebt sie, so daß er nicht ohne sie sein kann.

In diesem Falle ist natürlich nur die metasemiotische Struktur in (2.a) mit der Lage der Schwellen im ontischen Modell isomorph. Diese Isomorphie ist jedoch auf metasemiotischer Seite fragil, denn vgl. z.B. die folgende nicht-isomorphe Variante

(2.c) Er hat sie so sehr lieb, daß er nicht ohne sie sein kann.

2.3. $\ddot{U}(\text{Adj}) \subset [\text{Ad} \leftarrow \text{Ex}]$

2.3.1. Ontisches Modell



Eschergutweg 2, 8049 Zürich

2.3.2. Metasemiotische Modelle

(3.a) Ich sehe, daß du nichts siehst.

(3.b) *Ich sehe daß, du nichts siehst.

Selbst das die ontische Subjazenzen zu imitieren fähige Enjambement bei Gedicht-Anordnungen dürfte in diesem Falle "ungrammatisch" sein, vgl.

Ich weiß nicht, was

Soll es bedeuten, daß

Ich so traurig bin.

Literatur

Toth, Alfred, Überlappungen von adjazente R*-Rändern. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Stufigkeit metasemiotischer Determination bei Zeichen und Namen

1. Im folgenden wird eine weitere Differenz zwischen den beiden Typen von Metaobjektivierung, d.h. der von Bense (1967, S. 9) angedeuteten Abbildung

$$\mu: Z \rightarrow \Omega$$

und der in Toth (2014a, b) sowie einer langen Reihe von Einzelstudien herausgearbeiteten Abbildung

$$\mu: N \rightarrow \Omega,$$

welche also bereits auf ontischer und nicht erst auf semiotischer Ebene zwischen Zeichen (Z) und Namen (N) unterscheidet, aufgezeigt.

2. Zeichen kennen zwar eine dreistufige Determination

(1.a) Ich habe Bier getrunken.

(2.a) Ich habe ein Bier getrunken.

(3.a) Ich das Bier getrunken,

aber diese auf den Singular restringierte Dreistufigkeit wird im Plural auf eine Zweistufigkeit reduziert, insofern die Differenz zwischen Nullartikel und indefinitem Artikel neutralisiert wird

(1.b) Ich habe Biere getrunken.

(2.b) Ich habe Biere getrunken.

(3.b) Ich habe die Biere getrunken.

3. Namen hingegen kennen im Gegensatz zu Zeichen, wenigstens in der dt. Hochsprache, nur singularische Einstufigkeit

(2.a) Hans

(2.b) *Ein Hans (nicht im Sinne von quidam)

(2.c) (*) Der Hans,

insofern Fall (2.c) v.a. auf das Südalemannische beschränkt ist. Im Plural hingegen besteht bei Namen eine Form von Dreistufigkeit, die ganz außergewöhnlich ist

(3.a) die Brunner (bayer., gehört bei "Dahoam is Dahoam")

(3.b) Brunners

(3.c) t Brunners (schwzdt., zu Prunners assimiliert)

Gehen wir also von der determinationstheoretischen Maximalform (3.c) aus, so haben wir folgende Struktur

[die_{Det}] Brunner[s_{Det}],

d.h. sowohl (3.a) als auch (3.b) sind einfach determiniert, aber mit Links- vs. Rechtsdetermination, während (3.c) doppelt determiniert ist. Null-Determination ist ungrammatisch (*Brunner) bzw. auf den Singular restringiert.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Zur metasemiotischen Bezeichnung nicht-abgeschlossener exessiver Objekte

1. Die im folgenden zu behandelnden Objekte sind ontisch gesehen von äußerster Komplexität, denn erstens fallen sie aus der triadischen ontotopologischen Relation $O = (\text{Offenheit, Halboffenheit, Abgeschlossenheit})$ wegen ihres partiellen Öffnungsgrades heraus, und zweitens handelt es sich nicht nur um exessive Objekte, sondern um Trägerobjekte mit der Unterscheidung zwischen Randobjekt, Leere und Füllung (vgl. Toth 2015). Ferner ist bei den zur Untersuchung solcher Objekte im folgenden gewählten Repräsentanten das Material der Trägerobjekte konstant (es ist in allen Fällen Plunderteig). Die ontische Variation kann somit nur die Füllung und den ontotopologischen Öffnungsgrad betreffen, und wegen dieser beiden Parameter ist es möglich, nicht nur die für jedes Objekt verschiedene metasemiotische Bezeichnung, sondern auch allfällige ontisch-semiotische Homonymien, d.h. nicht-bijektive metaobjektive Abbildungen, nachzuweisen.

2. Die folgenden Objekte sind, so gut es möglich ist, nach ansteigendem ontotopologischem Öffnungsgrad angeordnet.

2.1. Topfen-Golatsche



Alternative Bezeichnungen sind: Topfentascherl (Vorarlberg), Quarktasche (Schweiz).

2.2. Kirsch-Vanille-Tasche



Eine Tasche ist hingegen ein offenes Trägerobjekt, das relativ zur Füllung fast unrestringiert ist. Die Bezeichnung dieser "Jalousie" als Tasche ist daher ontisch gesehen falsch, da die Überdeckung der Füllung partiell geöffnet ist. Ein ontischer Widerspruch vermöge ontischer Homonymie ergibt sich durch die Verwendung von "Tasche" auch für die folgende abgeschlossene Nougat-Tasche



2.3. Erdbeer-Vanille-Plunder

Weshalb das folgende Objekt in Österreich als Plunder bezeichnet wird, ist rätselhaft. Jedenfalls kann dafür nicht die Form der Löcher, d.h. der partiellen Öffnung, verantwortlich sein,



denn ein Plunder ist ein Objekt, das offen ist, wie der Vanille-Plunder auf dem nachstehenden Bild.



2.4. Marillen-Spitz

Offenbar nach der Form des Trägerobjektes benannt ist der Marillen-Spitz. Da es offene Jalousien gibt, besteht somit ein Zusammenhang mit dem nachgegebenen Abschluß des Randobjektes, da ja die Füllung zuerst auf das Trägerobjekt gelegt und nicht nachher in dieses hineingeschoben wird. (Daraus sieht man auch, daß die Füllung lagetheoretisch adessiv und also streng genommen nicht exessiv ist.)



Literatur

Toth, Alfred, Trägerobjekte und Randobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

Zur metasemiotischen Transformation bei einer Klasse von Determinativkomposita

1. Den Anlaß zu diesem Beitrag, der auf eine besondere und wohl marginale Klasse von Determinativkomposita hinweisen möchte, bildete die Antwort einer sächsischen Schauspielerin in der Pfarrer Braun-Folge "Der unsichtbare Beweis" (Erstausrahlung 14.9.2006) auf die Frage des Pfarrers, welches ihr Beruf sei: "Ich bin häusliche Pflegerin".

2. Wie im folgenden gezeigt wird, beschränkt sich die Möglichkeit der Transformation einer metasemiotischen Struktur $S = [XY, \rightarrow]$ in eine metasemiotische Struktur $S = [x, Y, \rightarrow]$ mit $x \in X$ nicht auf die binäre Differenzierung zwischen grammatischen und ungrammatischen Transformationen, sondern es können die im folgenden aufgezeigten vier Typen unterschieden werden.

2.1. Im folgenden Beispiel liegt eine grammatische Transformation vor.

(1.a) Hauspflegerin

(1.b) häusliche Pflegerin

Ungrammatisch sind hingegen die Transformationen von Hausmeister zu *häuslicher Meister, von Haustier zu *häusliches Tier und von Hausfrau zu *häusliche Frau.

2.2. Im folgenden Beispiel ist die Transformation nicht deswegen ausgeschlossen, weil aus dem Determinans kein Adjektiv derivierbar ist, sondern weil alle zum Grundwort des Determinans gehörigen Adjektive bereits andere Bezeichnungsfunktionen haben.

(2.a) Heimleiterin

(2.b) *heimliche/*heimische Leiterin

Hierhin gehören auch die weiteren Beispiele Krankenschwester zu *kranke/*kränkliche Schwester, Kindergärtnerin zu *kindliche/*kindische Gärtnerin und von Altenpfleger zu *alter/ältlicher Pfleger.

2.3. Nicht falsche, sondern ungebräuchliche, obwohl im Prinzip nicht-ungrammatische Transformation von Determinantia aus Derivativkomposita zu Adjektiva liegt vor im dritten Typus.

(3.a) Direktionsassistent

(3.b) (?) direktonaler Assistent

Hierher gehören auch Beispiele wie die folgen: Produktionsmanager zu (?)produktionaler Manager, Präsidentschaftskandidat zu (?)präsidentschaftlicher Kandidat und Anwaltsgehilfe zu anwaltlicher Gehilfe.

2.4. Den vierten Typus bilden Determinantia, die deswegen nicht in Adjektiva transformiert werden können, weil die Sprache in diesem Falle keine Adjektivderivation zuläßt.

(4.a) Schlossherr

(4.b) Ø,

denn es gibt so wenig einen *schloßlichen/*schlossigen Herrn wie es zu Burgfräulein ein *burgliches/*burgiges Fräulein, zu einem Turmwächter einen *turmigen/*turmlichen Wächter oder zu einem Platzwart einen *platzigen/*plätzlichen Wart gibt.

Semiotisch gesehen gehört die hier untersuchte Klasse von transformierten Determinativkomposita zu metasemiotischen Erscheinungen, die bereits in Toth (2011) behandelt worden waren.

Literatur

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

Schöner als schön. Notiz zu einer mehrfachen metasemiotischen Asymmetrie

1. Wie allgemein bekannt ist, ist der Komparativ bei sehr vielen Sprachen für spezifische Adjektiva ausgeschlossen

schöner als schön = mehr als schön

*guter als gut = *besser als gut

*vieler als viel = *mehr als viel.

Bemerkenswerter ist allerdings, daß Komparative der Form

K = X-er als X

die Funktion eines Elativs haben, obwohl sie durch eine echte Komparativkonstruktion paraphrasierbar sind.

2. Neben dieser lexikalisch bedingten und sprachspezifischen Asymmetrie bei elativischen Komparativen gibt es jedoch eine übersehene, zwar ebenfalls lexikalisch bedingte, aber nicht-sprachspezifische Asymmetrie, denn die qualitative Konversionsrelation zwischen "mehr" und "weniger" als Komparativkonstruktion ist bei elativischen Komparativen systematisch ausgeschlossen

häßlicher als häßlich = mehr als häßlich / *weniger als häßlich

schlechter als schlecht = mehr als schlecht / *weniger als schlecht

*weniger als wenig = *mehr als wenig / *weniger als wenig.

Wie man sieht, ist allerdings die Verteilung dieser "konversen elativischen Komparative", was ihre Umschreibungen durch echte Komparativkonstruktionen betrifft, ebenfalls wiederum asymmetrisch, denn z.B. ist "mehr als schlecht" als grammatisch, das logisch einleuchtendere "weniger als schlecht" ist jedoch ungrammatisch.

Literatur

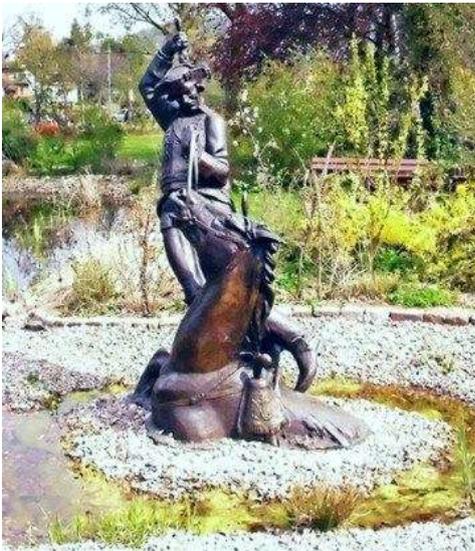
Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

Die Ordinationsrelation in der Metasemiotik

1. Die in Toth (2015) eingeführte Ordinationsrelation hat, was die metasemiotisch fungierende Linguistik (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.) betrifft, außerhalb der trivialen Unterscheidung koordinativer und subordinativer Sätze (wobei der dazu gehörige Begriff des superordinativen Satzes regelmäßig fehlt) keine Bedeutung. Daher wird im folgenden auf drei einander semantisch eng verwandte metaphorische Idiomatismen hingewiesen, die alle auf ontische Selbstreflexivität referieren.

2.1. Subordination

"Sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen."



2.2. Koordination

"Über seinen eigenen Schatten springen."



2.3. Superisation

"Sich auf seine eigenen Schultern stellen."



Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Ordinationsrelation symbolischer Repertoires. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

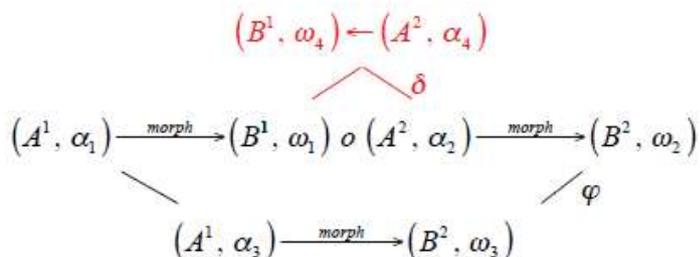
Metasemiotische Spuren der kaehrschen Diamantenkategorie

1. Die von dem kürzlich zu früh verewigten Kollegen Rudolf Kaehr begründete Diamantentheorie, einer polykontexturalen Kategorientheorie (vgl. Kaehr 2007), kann, wie im folgenden anhand von Beispielen gezeigt werden soll, auf metasemiotischer Ebene nachgewiesen werden. Daß dies nicht allein daran liegen kann, daß das dem kaehrschen "Diamond" zugrunde liegende Tetralema schon lange aus der Logik bekannt ist, zeigt v.a. die metasemiotische Existenz spezifischer sprachlicher Differenzierungen zwischen "Path" und "Journey" in bestimmten Sprachen. Weitergehende Forschungen an diesem hier nur angeschnittenen Themas sind dringend erforderlich.

2.1. Morphismen und Heteromorphismen

2.1.1. saltisition, jumpoid

Der kaehrsche Diamond enthält neben der Sowohl-als-Auch-Relation auch die (im folgenden Diagramm aus Kaehr 2007, S. 21 rot gefärbte) Weder-Noch-Relation, welche Kaehr als "saltisition" mit der Abbildung als "Heteromorphismus" definiert hatte. Statt von "category" spricht er folglich auch von einem "jumpoid".



2.1.2. Metasemiotische Beispiele sind in Texten zu finden, wo der Weg hin nicht mit dem Weg zurück koinzidiert. Formal kommt dies in Kaehrs Diamond durch verschiedene Indizierung der Morphismen α und ω zum Ausdruck. Als Beispiel bringen wir den Anfang und den Schluß von Oskar Panizzas Erzählung "Das Wirtshaus zur Dreifaltigkeit" (1914).

Mit solchen Gedanken beschäftigt, war niemand froher wie ich, als ich auf der noch immer endlos sich hinziehenden Straße einen Reisenden mit schwerem Felleisen daherkommen sah. Er sah mich verwundert an, als wir uns begegneten, und frug: »Wie kommen Sie um diese späte Abendzeit hierher, wo auf Stunden im Umkreis keine Niederlassung ist? Ich selbst reise

nur in der Dämmerung und zur Nachtzeit, weil meine Augen das Tageslicht nicht vertragen; und bin mit Weg und Steg wohlvertraut. Aber Sie wären verloren!« – Als ich nichts erwiderte, fuhr der Fremde, dessen eindringliche Rede mir Respekt abgewonnen hatte, fort: »Der Himmel hat diesmal für Sie gesorgt. Gleich hinter diesem Bergvorsprung, den Sie in zehn Minuten erreichen, steht ein Wirtshaus; ich komme gerade davon her; es ist aber gänzlich unbekannt; Sie konnten sich also nicht darauf verlassen; trotzdem steht es am Weg; es ist auf keiner Karte verzeichnet, und ich besitze die besten; ich selbst sah es heute zum erstenmal; gleichwohl ist es uralte; ›Gasthaus zur Dreifaltigkeit‹; die Leute scheinen gut eingerichtet, wenn auch etwas altmodisch und langsam in ihren Manieren; Sie werden dort gut aufgehoben sein. Gehaben Sie sich wohl!«

Nachdem der Ich-Erzähler seine Nacht in diesem Haus, das räumlich und zeitlich diskontextual zu seiner Umgebung ist, verbracht hat, hat er es eilig, über die Kontexturgrenzen zu springen (jump). Man beachte, daß hier eine weitere der von Kaehr eingeführten diamantentheoretischen Operationen, das "bridging", involviert ist.

Und bald hatte ich die Landstraße erreicht. Ein eiskalter Wind piff vom Osten her. Keine zwanzig Schritt von mir aber, entgegengesetzt der von mir einzuschlagenden Richtung, saß ein Steinklopfer bei seiner Arbeit und hämmerte tüchtig darauf los. Ich konnte nicht umhin, auf ihn zuzugehen. »He! Alter,« – rief ich ihn an – »kennt Ihr das Wirtshaus da hinten im Wald?« – »Jo, jo!« – antwortete er im besten Fränkisch – »sell is a Abdeckerei!« – »Abdeckerei?« – frug ich verwundert – »was ist das: eine Abdeckerei?« – »No, wo mer halt die alte Gäul und die rüdigie Hünd darschlägt.« – bemerkte er und lachte spöttisch über meine Unwissenheit, wobei er fortfuhr – »des is nix G'scheid's!... die Leut' häße's halt die ›Gifhütten!‹« – »Gifhütte?« – frug ich – »weshalb?« – »No, es künnt eba nix Gut's raus, und geht nix Gut's nei!« – Als ich verwundert stehnblieb und ihn ansah, fuhr er weiter: »Vo dera Leut' weeiß mer net, wo's har sen und vo wos daß lebe!« – »Nun,« – entgegnete ich – »ich bin heiler Haut herausgekommen!« – »Sen S' froh,« – rief der Steinhauer und schwenkte heftig seinen weißangelaufenen Hammer – »Sen S' froh, und mache S' weiter, und gucke Se nimmer 'rüm, und vergasse Se de Schinderhütt'n!...«

(Oskar Panizza, Das Wirtshaus zur Dreifaltigkeit [1914], zit. nach Gutenberg)

2.2. Path und Journey

2.2.1. Kaehr (2009, S. 81) hatte folgende formale Definition eines Journey gegeben

Let $R^{1,2} \subseteq (A_0^1, A_0^2) \times (A_1^1, A_1^2)$, denote a general bi-relation. We associate with it the *diamond* denoted by $\text{JOURN}((X,x), R^{1,2})$, $\text{JOURN}(X,x)$ or just JOURN .

Bi-objects: Bi-Elements $(X,x) \in \mathbf{(X, x)}$.

Morphisms: Sequences (paths) of consecutive arrows,

Hetero-morphisms: counter-sequences of antidromic arrows.

Complementarity: Category/Saltatory

JOURN is not a product of **PATH**, i.e. $\text{JOURN} \neq \text{PATH} \times \text{PATH}$ but a *complementary* (and not a dual!) interplay between **PATH** and **co-PATH**:

$\text{JOURN} = \text{compl}(\text{PATH}, \overline{\text{PATH}})$

There is a *morphism* $X \rightarrow Y$, iff $XRY \in \text{Cat}$.

There is a *hetero-morphism* $x \rightarrow y$, iff $xry \in \text{Salt}$.

There is a *diamond* if $[\text{Cat}; \text{Salt}]$.

$$R^{1,2} \subseteq (A_0^1, A_0^2) \times (A_1^1, A_1^2)$$

$$(Rr) \subseteq (A_0^1, a_0^2) \times (A_1^1, a_1^2)$$

Auf einem Path suchen wir also z.B. ein Objekt oder Subjekt, auf einem Journey jedoch begegnet uns z.B. ein Objekt oder Subjekt. Dieser Unterschied ist in einigen Sprachen bei spezifischen Bewegungsverben präsent. Er fehlt im Deutschen, wo die Differenz durch lexikalischen Wechsel ausgedrückt werden muß. Unter den Beispielen steht jeweils (1) für Path, (2) für Journey.

Hamburger Platt

- (1) enen in de Mööt kamen "jn. treffen"
- (2) enen möten = bemöten "jm. (zufällig) begegnen"

Französisch

- (1) aller à la rencontre de qn. "jm. entgegengehen"
- (2) rencontrer qn. "jm. (zufällig) begegnen"

Literatur

Kaehr, Rudolf, *The Book of Diamonds*. Glasgow 2007

Kaehr, Rudolf, *Diamond Semiotic Short Studies*. Glasgow 2009

Panizza, Oskar, *Visionen der Dämmerung*. Leipzig 1914

Metasemiotische Komplementärreferenz

1. Referenz ist natürlich eines der innerhalb der Linguistik – die vermöge Bense (1981, S. 91 ff.) zu den metasemiotischen Systemen zählt – am meisten untersuchten Systemen. Dennoch liegen auch hier wieder zahlreiche "gemeinsame Einbruchstellen" zwischen Linguistik und Semiotik vor, wie sie bereits von Bense (1967, S. 58 ff.) postuliert worden waren.

2. Wir gehen aus von dem folgenden Satzgefüge

(1a.) Das waren immer ganz andere Geschichten, als sie in den Büchern standen (Diggelmann 1980, S. 153).

Die Bedeutung ist

(1.b) Das waren immer ganz andere Geschichten als diejenigen, die in den Büchern standen.

"sie" referiert also statt auf "ganze andere Geschichten" auf die dazu komplementäre Menge von Geschichten. Das Problem besteht also darin, daß das Satzgefüge trotzdem verständlich ist. Das Leser-Subjekt ist wegen der logischen Zweiwertigkeit imstande, augenblicklich die falsche durch die korrekte Referenz auszutauschen. Das hat also nichts mit Implikation zu tun.

Man beachte nun aber die beiden folgenden Satzvarianten mit dem – immer noch objektalen - Referenzprädikativ im Singular

(2.a) ?Das war eine andere Geschichte, als sie im Buche stand.

(2.b) Das war eine andere Geschichte als diejenige, die im Buche stand.

Wie man leicht feststellt, ist (2.a) stärker ungrammatisch als (1.a). Substituiert man das objektale durch ein subjektales Referenzprädikat, nimmt die Ungrammatizität zu.

(3.a) ??Das waren ganz andere Leute, als sie an der Haltestelle standen.

(3.b) Das waren ganz andere Leute als diejenigen, die an der Haltestelle standen.

Vollends ungrammatisch wird der Satz, wenn nun ein subjektales Referenzprädikativ im Singular auftritt

(4.a) *Das war ein anderer Mann, als er an der Haltestelle stand.

(4.b) Das war ein anderer Mann als derjenige, der an der Haltestelle stand.

Die Grammatizität der Satzvarianten nimmt also von (1.a) über (2.a) und (3.a) bis zu (4.a) ständig ab, wobei Mehrzahl (von Objekten und Subjekten) mehr Akzeptanz als Einzahl besitzt und Objekte mehr Akzeptanz als Subjekte besitzen.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Diggelmann, Walter Matthias, Spaziergänge auf der Margareteninsel. Zürich
1980

Metasemiotische Reflexionen ontischer Differenzen raumsemiotischer Abbildungen

1. Daß es "Einbruchstellen" zwischen der Linguistik und der erkenntnistheoretisch tiefer gelegenen Semiotik gibt, hat Bense bereits sehr früh gezeigt (vgl. Bense 1967, S. 58 ff.). Seit einigen Jahren bemühen wir uns, solche Einbruchstellen auch zwischen der noch tiefer gelegenen Ontik, der Semiotik und den metasemiotischen Systemen nachzuweisen.

2. Im folgenden gehen wir von der von Bense inaugurierten Raumsemiotik aus (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80), in der Systeme iconisch, Abbildungen indexikalisch und Repertoires symbolisch repräsentiert sind. Wir zeigen, daß verschiedene ontische Typen raumsemiotischer Abbildungen, d.h. Wege, Straßen, Brücken, Tunnels usw. ihre ontische Differenzen in natürlichen Sprachen reflektieren können.

2.1. Subjekt-Objekt-Grenzen

Subjekt-Objekt-Grenzen kennzeichnen in Systemen am tiefsten eingebettete Teilsysteme, wie etwa den Einbauschränk im folgenden Bild, der um eine Stufe tiefer eingebettet ist als das ihn einbettende Zimmer



Hadlaubstr. 123, 8006 Zürich.

Zwischen dem Zimmer und dem Schrank verläuft also eine Subjekt-Objekt-Grenzen, da das am tiefsten eingebettete Objekt nicht mehr subjektzugänglich ist. Diese Besonderheit wird in den folgenden Satz-Paaren durch die Grammatikalitätskontraste reflektiert

(1.a) den Kühlschrank öffnen

(1.b) *das Zimmer öffnen

(2.a) die Kühlschranktür öffnen

(2.b) die Zimmertür öffnen.

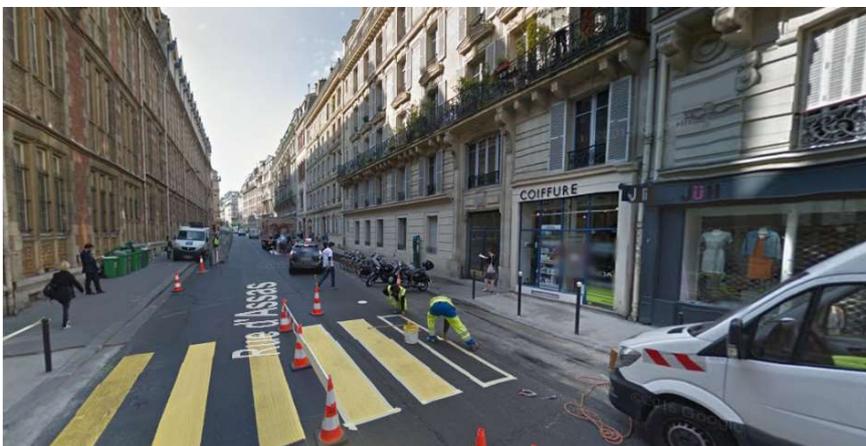
2.2. Vektorialität von Abbildungen

Hier gehen wir aus von dem folgenden Grammatikalitätskonstrast

(2.a) über die Straße gehen

(2.b) *über ein Einfahrt gehen.

Sowohl Straßen als auch Einfahrten (Zugänge, Zufahrten usw.) sind raum-semiotisch Abbildungen, aber während nicht nur die Domänen, sondern auch die Codomänen von Straßen vektoriell primär unbestimmt sind, sind die Codomänen bei Einfahrten vektoriell bestimmt, und zwar durch die Referenzsysteme dieser Abbildungen, die somit zusammen eine ontische Einheit bilden.



Rue d'Assas, Paris



Rue Santos-Dumont, Paris

2.3. Offenheitsbedingungen von Codomänen

Man vergleiche die Grammatikalität folgender beider Sätze

(3.a) den Weg entlanggehen

(3.b) * die Sackgasse entlanggehen.

Hier geht es nicht um Vektorialität, da Sackgassen im Gegensatz zu Einfahrten keine ontischen Einheiten mit ihren Referenzsystemen bilden, sondern es geht hier darum, daß Sackgassen, wie ihr Name sagt, abgeschlossene Codomänen haben.



Passage Beaufils, Paris



Passage Jossot, Paris

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Metasemiotische Auswirkungen ontischer Referenz

1. DIES- referiert nur in der Logik und der Grammatik auf ein beliebiges Objekt „x“, und die höhere Logik hat es bis heute zwar geschafft, Aussagen durch den Prädikatenkalkül in Eigenschaften zu untergliedern, aber nicht Individuen, die auf Prädikate abgebildet werden. Die Ontik hat es nun definitionsgemäß mit solchen Objekten zu tun, denn für sie gibt es nur konkrete Objekte, denn Identität kann nur Selbstidentität bedeuten. Wenn ich also in einem ontischen Zusammenhange sage: „dieses Buch“, dann meine ich nicht nur, sagen wir, die 37. Auflage der deutschen Übersetzung von Robin Hood, von dem und dem Übersetzer und in dem und dem Verlag erschienen, sondern genau das „token“ und eben nicht nur das „type“, d.h. das trotz seiner nicht-ontischen Pseudozwillinge nicht ersetzbare einzig-alleinige Objekt, dasjenige, das vor mir steht, das ich sehe oder berühren kann. Umgekehrt ist die Ontik nicht zeitrelevant, d.h. das identische Robin Hood-Buch, das ich gestern in Händen gehabt habe, ist tatsächlich auch heute noch nicht nur das gleiche, sondern identisch. Der „sign event“, der in gewissen Bereichen der Logik eine Rolle spielt, ist also in der Ontik neutralisiert.

2. Diese von der Wissenschaft stets ebenso verhaßte wie als Beschreibungsgrundlage verneinte Konkretheit von Objekten – deshalb sind Wissenschaften generell, auch dort, wo sie es verneinen, reduktiv, denn nur Redundanzfreiheit wird als Wissenschaftlichkeit anerkannt – hinterläßt nun aber in der Metasemiotik, und zwar in der natürlichen Sprache, ihre Spuren. Die immer konkretive Referenz führt sehr schnell zu Ungrammatizität von Satz-Varianten, wie im folgenden gezeigt wird. Allerdings entscheidet letztlich das Objekt und nicht die Tatsache, daß hier eine ontische und eben keine grammatische oder logische Referenz vorliegt, über die Grammatizitätsverteilung in den folgenden Satz-Quadrupeln.

- 1.a) Was hältst Du von dieser Tasche?
- 1.b) Nimm sie, aber in schwarz.
- 1.c) ?Nimm sie, aber ohne Riemchen.
- 1.d) *Nimm sie, aber das andere Modell.

So verhalten sich alle Objekte, die „nahe“ beim Subjekt sind, besonders natürlich Kleidungsstücke.

- 2.a) Was hältst Du von dieser Bluse?
- 2.b) Nimm sie, aber in rot.
- 2.c) ?Nimm sie, aber ohne die Brusttasche.
- 2.d) *Nimm sie, aber die andere Marke.

3.

- 3.a) Was hältst Du von diesem Wein?
- 3.b) *Nimm ihn, aber in weiß/rot.
- 3.c) *Nimm ihn, aber einen anderen Jahrgang.
- 3.d) Nimm ihn, aber in einer kleineren Flasche.

So verhalten sich alle „individuellen“ Objekte, d.h. diejenigen, die ein hohes Maß von Subjektivität, bedingt durch Konstruktion, Fachwissen, Pflege usw., besitzen.

- 4.a) Was hältst Du von diesem Buch?
- 4.b) *Nimm es, aber von einem anderen Autor.
- 4.c) *Nimm es, aber mit einem anderen Inhalt.
- 4.c) Nimm es, aber die Taschenbuchausgabe.

4. Während ein Buch eine bestimmte Auflage hat, auch wenn diese sehr klein sein kann, ist ein Bild ein Unikat. Und damit wird das ganze 4er-Variationschema im Anschluß an die „individuellen Objekte“ erwartungsgemäß ungrammatisch:

- 5.a) Was hältst Du von diesem Bild?
- 5.b) *Nimm es, aber von einem anderen Maler.
- 5.c) *Nimm es, aber mit einem anderen Sujet.
- 5.d) *Nimm es, aber ein weniger verblichenes Exemplar.

Literatur

Toth, Alfred, Grundlagen einer Modelltheorie der Ontik I-LVII. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

Kategoriale Selbsteinbettung bei metasemiotischen Ableitungen

1. In unserem Buch über selbsteinbettende Relationen (vgl. Toth 2019a) hatten wir die These vertreten, daß eine semiotische Relation unter anderen Relationen dadurch ausgezeichnet ist, daß sie

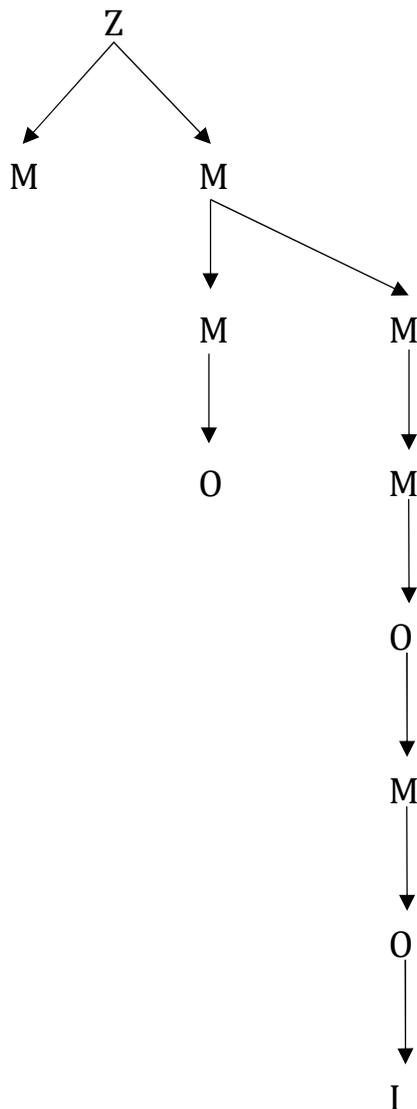
a) selbstabbildend und

b) gradativ

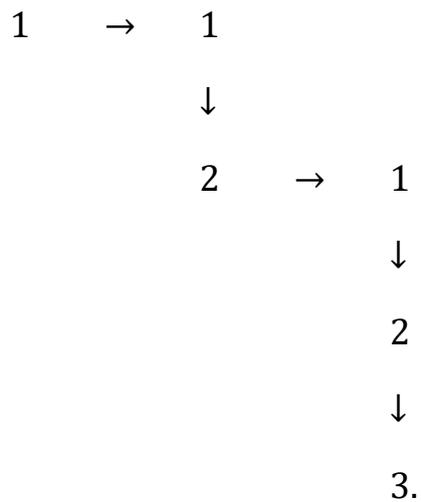
ist, denn Bense (1979, S. 53 u. 67) hatte die triadische Zeichenrelation als „verschachtelte Relation“ bzw. als „Relation über Relationen“ definiert:

$$Z = (M \rightarrow ((M \rightarrow O) \rightarrow (M \rightarrow O \rightarrow I))).$$

2. In Toth (2019b) wurde vorgeschlagen, die Z entsprechende Ableitung



wie nach der arithmetischen Folge OEIS A002260 wie folgt zu vereinfachen



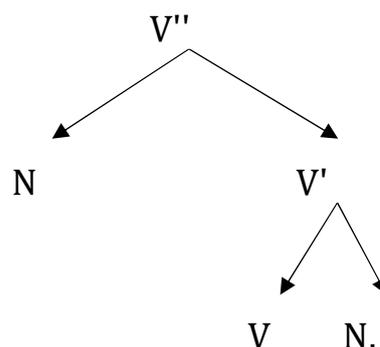
Damit können wir präzisieren:

SATZ. Semiotische Relationen sind unter anderen Relationen dadurch gekennzeichnet, daß sie Teilfolgen der OEIS-Folge A002260 isomorph sind.

3. Nun gibt es weitere selbsteinbettende Relationen, welche die obige Isomorphie nicht aufweisen. Es dürfte interessant sein, daß hierzu mehrere metasemiotische, genauer: linguistische Ableitungen gehören. Nehmen wir als Beispiel den Satz

Hans schlägt Fritz

und leiten ihn mit Hilfe der generativen X-bar-Theorie ab.



Vermöge der oben gezeigten Vereinfachung erhalten wir

V''

↓

N → V'

↓

V → N.

Die korrespondierende semiotische Ableitung wäre

3.2

↓

3.1 → 3.1

↓

3.1 → 3.1,

so daß wir hier also den eklatanten Verstoß gegen die OEIS-Folge deutlich sehen, denn semiotisch gesehen stellt nur der vollständige Satz einen abgeschlossenen, d.h. dicentischen (3.2) Konnex dar – alle Teile davon sind jedoch offen, d.h. rhematisch (3.1). Würde hier also eine echte semiotische Relation vorliegen, dann hätten wir

3.1 → 3.1

↓

3.2 → 3.1

↓

3.2

↓

3.3.

Literatur

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Toth, Alfred, Semiotik als Theorie gradativer Relationalität. Tucson, AZ, 2019 (= 2019a)

Toth, Alfred, Selbsteinbettende Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2019b